

**Einrichtungsbezogenes
Kinderschutzkonzept
der Ev. Kita
“An der Christuskirche”
Nieder Mörlen**

1. Leitgedanken	1
2. Begriffserklärung	2
3. Personalverantwortung	5
4. Verhaltenskodex	7
4.1 Verhaltenskodex gegenüber Kindern	7
4.2 Verhaltenskodex gegenüber Eltern	12
4.3 Verhaltenskodex für das Miteinander im Team	14
5. Schulungen / Fortbildungen	17
6. Partizipation – Beteiligung als gelebte Praxis	17
6.1 Partizipation der Kinder	17
6.2 Partizipation der Eltern	18
6.3 Partizipation im Team	19
7. Beschwerdemanagement	19
7.1 Beschwerdemanagement für Kinder	19
7.2 Beschwerdemanagement für Eltern	21
7.3 Beschwerdemanagement für MitarbeiterInnen	22
8. Pädagogische Prävention	23
8.1 Präventionsangebote	25
9. Notfallmanagement	26
9.1 Handlungsschritte bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung gem. §8a	27
9.2 Handlungsschritte bei Verdacht von Übergriffen zwischen Kindern	28
9.3 Handlungsschritte bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung durch Mitarbeitende	29
10. Netzwerke / Kooperationspartner	29
11. Risikoanalyse	31
12. Überprüfungen	36
13. Literatur	38
14. Anhänge	39

1. Leitgedanken

In unserer Kindertagesstätte erleben Kinder im Alltag sich selbst, ihre Fähigkeiten und Grenzen. Sie lernen, sich ihrer selbst bewusst zu werden und ihre Bedürfnisse auszudrücken. Dieses pädagogische Selbstverständnis ist Grundlage evangelischer Arbeit *mit, von und für* Kinder. Es entspricht zugleich dem fachlichen Standard und dem gesetzlichen Auftrag.

Der Schutz der körperlichen und seelischen Unversehrtheit jedes Kindes ist für uns selbstverständlich. Das Wohl des Kindes steht dabei immer an erster Stelle – und ist nicht verhandelbar.

Daher übernehmen wir Verantwortung für den Schutz der Kinder vor Grenzüberschreitungen und Übergriffen – seien sie psychischer, physischer oder sexualisierter Art. Dies gilt sowohl im Kita-Alltag zwischen Erwachsenen und Kindern, unter Kindern selbst, als auch im familiären oder sozialen Umfeld des Kindes.

Zur Wahrung des Kindeswohls gehört die Erfüllung zentraler kindlicher Bedürfnisse:

- **Physiologische Grundbedürfnisse**
- **Schutz und Sicherheit**
- **Soziale Bindungen**
- **Kognitive, emotionale, soziale und ethische Erfahrungen**
- **Wertschätzung und Anerkennung**

Unser Menschenbild ist geprägt vom christlichen Glauben, dass jeder Mensch ein von Gott geliebtes Geschöpf ist. Daraus leitet sich ein respektvoller und wertschätzender Umgang miteinander ab. Uns ist bewusst, dass jede menschliche Begegnung sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich bringt. Fehler, Missverständnisse und auch Verletzungen gehören zum Zusammenleben dazu. Doch anstatt Schwächen und Fehler zu verbergen, schaffen wir eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre, in der sie benannt werden dürfen und Unterstützung möglich ist – sei es im Umgang der Kinder miteinander, im Team, im Austausch mit Eltern oder in der Zusammenarbeit mit dem Träger.

Eine offene Fehlerkultur ist uns wichtig. Beschwerden und Hinweise auf Fehlverhalten verstehen wir nicht als Kritik, sondern als Chance zur Weiterentwicklung – getragen von unserem christlichen Verständnis, dass Unvollkommenheit zum Leben gehört.

Grenzverletzungen können in allen gesellschaftlichen Schichten und Kontexten auftreten. Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt sind keine Einzelfälle bestimmter sozialer Gruppen. Deshalb setzen wir auf eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema und fördern eine Kultur der Achtsamkeit.

Die beste Prävention ist es, über das Tabuthema (sexualisierte) Gewalt offen zu sprechen – und sensibel hinzuschauen. Als kirchliche Einrichtung tragen wir eine besondere Verantwortung für das seelische und körperliche Wohl junger Menschen.

Im Mittelpunkt unseres Handelns stehen daher:

- der Schutz der Rechte von Kindern,
- die Sicherung ihres Wohls,
- sowie ein verantwortungsbewusster Umgang mit möglichen Gefährdungslagen.

Um im Verdachtsfall angemessen handeln zu können, haben wir ein Schutzkonzept erarbeitet. Es enthält klare Erläuterungen und Handlungsschritte für unterschiedliche Situationen, um konsequent und rechtssicher vorzugehen.

2. Begriffserklärung

Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung

Kindeswohl ist ein stimmiges Verhältnis zwischen den Bedürfnissen eines Kindes und seinen Lebensbedingungen.

Hierzu gehören:

- die körperliche, geistige und seelische Unversehrtheit.
- die Möglichkeit, zu einer selbstständigen und verantwortungsbewussten Person heranwachsen zu können.
- die Stabilität und Kontinuität der Beziehungen zu sorgeberechtigten Personen.
- der Kindeswille (der mit zunehmendem Alter des Kindes an Bedeutung gewinnt)

Beim Begriff Kindeswohlgefährdung handelt es sich um einen unbestimmten Rechtsbegriff, der nicht abschließend definiert ist und damit einer Interpretation im Einzelfall bedarf. Somit ist Kindeswohlgefährdung in sachverständigen Nachschlagewerken nicht erfasst, findet sich aber in Gesetzesbüchern wie dem BGB und SGB VIII sowie in der UN-Kinderrechtskonvention wieder.

So entstammt der Begriff Kindeswohlgefährdung dem Kindschaftsrecht des BGB und findet sich dort in verschiedenen Regelungen wieder. Dazu sei insbesondere auf §1631, §1666 und §1666a verwiesen.

Kindeswohlgefährdung nach §1666 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch:

„Wird das körperliche, geistige oder seelische Wohl des Kindes oder sein Vermögen gefährdet und sind die Eltern nicht gewillt oder nicht in der Lage, die Gefahr abzuwenden, so hat das Familiengericht die Maßnahmen zu treffen, die zur Abwendung der Gefahr erforderlich sind.“

Zur inhaltlichen Untersetzung, was unter Kindeswohlgefährdung zu verstehen ist, sollte das Konstrukt positiv im Sinne von: „Was braucht ein Kind und Jugendliche*r für eine gesunde Entwicklung?“ bestimmt werden.

Gesetzlich verankert wird vom körperlichen, geistigen und seelischen Wohl gesprochen, so dass alle Bereiche der menschlichen Entwicklung und Sozialisation als gleichwertig anzusehen sind.

Grundsätzlich sind Bedürfnisse individuell und unbegrenzt, motivierend und veränderbar. In der Konkretisierung der tatsächlichen Lebensbedürfnisse spielt das Alter bzw. die Entwicklungsphase des Kindes / Jugendlichen eine entscheidende Rolle.

Berufsgruppenübergreifend kann demnach gesagt werden, dass unter Kindeswohlgefährdung jede Form von Handeln oder Unterlassen zu verstehen ist, die vorhersehbar zu erheblichen physischen oder psychischen Beeinträchtigungen des Kindes und seiner Entwicklung führt bzw. ein hohes Risiko solcher Folgen bergen kann.

Hierzu gehören:

- Vernachlässigung
- Körperliche und/ oder seelische/psychische Misshandlung
- Sexueller Missbrauch
- Unzureichender Schutz vor Gefahren durch Dritte

Nicht selten treten mehrere Formen der Gefährdung gleichzeitig auf.

Vernachlässigung

Vernachlässigung ist „die andauernde oder wiederholte Unterlassung fürsorglichen Handelns durch sorgeverantwortliche Personen (Eltern oder anderer von ihnen autorisierte Betreuungspersonen), welches zur Sicherstellung der seelischen und körperlichen Versorgung eines Kindes notwendig wäre. Diese Unterlassung kann aktiv oder passiv (unbewusst) aufgrund unzureichender Einsicht oder unzureichenden Wissens erfolgen. Die durch Vernachlässigung bewirkte chronische Unterversorgung des Kindes durch die nachhaltige Nichtberücksichtigung, Missachtung oder Versagung seiner Lebensbedürfnisse hemmt, beeinträchtigt oder schädigt seine körperliche, geistige und seelische Entwicklung und kann zu gravierenden bleibenden Schäden oder gar zum Tode des Kindes führen“ (Schone et al. 1997, 21).

Dies umfasst körperliche, kognitive, emotionale Bedürfnisse des Kindes sowie unzureichende Beaufsichtigung. Werden die Lebensbedürfnisse eines Kindes über eine längere Zeit hinweg nicht befriedigt (also bei unzureichender Versorgung in den Bereichen Ernährung, Schutz, Pflege, Betreuung, Gesundheitsvor- und -fürsorge, Liebe, Akzeptanz, Zuwendung, Anregung und Förderung), kann von Vernachlässigung gesprochen werden. Somit ist Vernachlässigung gleichzusetzen mit einem chronischen Zustand der Mangelversorgung. Dabei sind die "vernachlässigenden Personen" immer die Eltern / Sorgeberechtigten bzw. Sorgeverpflichteten.

In diesem Sinne weist Vernachlässigung auf eine gravierende Beziehungsstörung zwischen Eltern oder anderen von ihnen autorisierte Betreuungspersonen und Kindern hin. Je jünger die

Kinder dabei sind, desto schwerwiegender sind die Auswirkungen und desto größer ist die Wahrscheinlichkeit bleibender Störungen.

Auch wenn in der Praxis eine klare Trennung nicht immer möglich ist, ist eine Unterscheidung in aktive bzw. passive Vernachlässigung wichtig, wenn es um Handlungsstrategien zur Abwendung der Vernachlässigung und die Unterbreitung von Hilfeangeboten geht.

Passive Vernachlässigung:

Passive Vernachlässigung ist oft das Resultat von Überforderung und Unkenntnis. Sie entsteht aus mangelnder Einsicht, Nichterkennen von Bedarfssituationen oder unzureichenden Handlungsmöglichkeiten der sorgeberechtigten Personen.

Beispiele für passive Vernachlässigung sind das Alleinlassen des Kindes über einen unangemessen langen Zeitraum, Vergessen von notwendigen Vorsorgeleistungen, unzureichende Pflege, Mangelernährung usw.

Aktive Vernachlässigung:

Aktive Vernachlässigung ist dann gegeben, wenn Eltern die Vernachlässigung selbst erkennen, jedoch keine Abhilfe schaffen, keine Hilfe annehmen wollen oder die Vernachlässigung sogar bewusst herbeiführen. Somit handelt es sich bei aktiver Vernachlässigung um die wissentliche Verweigerung von Handlungen zur Befriedigung kindlicher Lebensbedürfnisse. Hierzu zählen die Verweigerung von Versorgung, Körperhygiene, Nahrung, Schutz, Liebe usw.

Wenn kindliche Lebensbedürfnisse über einen längeren Zeitraum unbefriedigt bleiben, spricht man von Vernachlässigung.

Ist diese Vernachlässigung von großer Intensität bzw. tritt sie häufig oder dauerhaft auf, kann es abhängig vom Bereich der Mangelerscheinung zu erheblichen Defiziten oder Schädigungen im physischen, psychosozialen und/ oder kognitiven Bereich kommen.

Körperliche und/oder seelische/psychische Misshandlung

Körperliche Misshandlung ist physische Gewalt gegen Kinder, wie beispielsweise das Schlagen mit Händen und Gegenständen sowie Schütteln, Beißen, Verbrühen und Vergiften. Psychische Misshandlung ist die Erniedrigung durch Worte, Diskriminierung, Anschreien, Liebesentzug bis hin zu Bedrohungen und offener Verachtung. (Unicef)

Sexueller Missbrauch

In den Sozialwissenschaften, der Pädagogik oder Psychologie wird jede sexuelle Handlung, die an, mit oder vor Kindern und Jugendlichen gegen deren Willen vorgenommen wird oder der sie aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen können, als sexueller Missbrauch oder sexuelle Gewalt definiert. Der Täter oder die Täterin nutzt dabei seine/ihre Macht- und Autoritätsposition aus, um eigene Bedürfnisse auf Kosten Minderjähriger zu befriedigen.

Bei unter 14-Jährigen ist grundsätzlich davon auszugehen, dass sie sexuellen Handlungen nicht zustimmen können. Sexuelle Handlungen sind immer als sexuelle Gewalt zu werten, selbst wenn ein Kind ausdrückt, dass es einverstanden ist, oder ein Täter oder eine Täterin dies so interpretiert. (UBSKM, 2023)

Unzureichender Schutz vor Gefahren durch Dritte

Ein unzureichender Schutz vor Gefahren durch Dritte ist gegeben, wenn Eltern oder andere Personen das Kindeswohl gefährden, z.B. das Kind wird Zeug*in von Partnerschaftsgewalt, Gewalt, sexuellem Missbrauch oder übermäßiger Bestrafung durch eine(n) Lebensgefährten oder ältere Geschwister, Anstiftung zum Drogenkonsum, Prostitution oder Straftaten durch Dritte.

3. Personalverantwortung

(Nachfolgend wird zur Vereinfachung von der Bewerberin gesprochen egal ob männlich, weiblich oder divers, genauso von Erzieherin etc. egal welchem Geschlecht der- oder diejenige sich zugeordnet fühlt.)

3.1 Auswahl und Einstellung von Personal

Das pädagogische Personal unserer Kindertagesstätte wird sorgfältig und bewusst ausgewählt. Ziel ist es, engagierte, fachlich kompetente und persönlich geeignete Mitarbeitende zu gewinnen, die unsere pädagogischen Grundhaltungen mittragen.

Stellenausschreibung und Bewerbungsgespräche

Stellen werden öffentlich ausgeschrieben. Nach Sichtung der eingegangenen Bewerbungen findet zunächst ein Vorgespräch statt. Die Bewerberin wird zu einer Hospitation eingeladen, um sie in der Arbeitssituation zu erleben, einen persönlichen Eindruck von ihr zu gewinnen und ihr die Möglichkeit zu bieten, den Arbeitsalltag und das Team näher kennenzulernen sowie sich ein genaueres Bild von der Einrichtung und den Aufgaben zu machen. Daran schließt sich ein persönliches Kennenlerngespräch an, das in der Regel von der Leitung gemeinsam mit der Stellvertretung und/oder zukünftigen Kolleginnen geführt wird.

Wichtige Gesprächsinhalte sind u.a.:

- der Umgang mit Stress und Belastungssituationen,
- das Verhalten und die Haltung der Bewerberin im Hinblick auf Gewaltprävention,
- Verantwortlichkeiten innerhalb des Teams,
- sowie die genaue Stellenbeschreibung und die Erwartungen der Einrichtung.

Die Empfehlung zur Einstellung erfolgt durch die Leitung und wird vom Träger übernommen.

Rechtliche und ethische Voraussetzungen

Vor Beginn der Tätigkeit müssen alle Mitarbeitenden – einschließlich Praktikantinnen und Ehrenamtlichen – ein **aktuelles erweitertes polizeiliches Führungszeugnis** vorlegen. Dieses ist alle fünf Jahre zu erneuern.

Zusätzlich verpflichten sich alle Mitarbeitenden schriftlich zur Einhaltung eines **Verhaltenskodexes** und einer **Selbstverpflichtungserklärung**. (Anhang 14) Diese regeln den gewaltfreien, achtsamen und respektvollen Umgang mit Kindern sowie das Verhalten im Team.

Ursachen für Fehlverhalten

Auch in pädagogischen Berufen kann es zu Grenzverletzungen oder unangemessenem Verhalten kommen. Mögliche Ursachen dafür sind:

- Persönlichkeitsprobleme oder charakterliche Defizite
- Eigene, nicht aufgearbeitete belastende Erfahrungen
- Abwertende Haltungen gegenüber Kindern
- Unzureichende fachliche Qualifikation
- Fehlende Verantwortungsübernahme durch Leitung oder Träger
- Strukturelle Mängel oder organisatorische Schwächen
- Überlastung durch Personalengpässe
- Mangel an fachlicher oder emotionaler Unterstützung
- Akute Überforderung in bestimmten Situationen

Fehlverhalten oder Gewalt – in welcher Form auch immer – werden in unserer Einrichtung nicht geduldet. Wegsehen, Schweigen oder Bagatellisieren sind keine Option.

Professionelles Selbstverständnis

Professionelles pädagogisches Handeln bedeutet für uns:

- das eigene Verhalten regelmäßig zu reflektieren,
- Fehler offen anzusprechen und zu korrigieren,
- sowie aus Erfahrungen zu lernen.

Ziel ist es, ein Umfeld zu schaffen, in dem Kinder sich sicher, geschützt und wertgeschätzt fühlen. Deshalb hat **präventiver Kinderschutz** bei uns oberste Priorität – im Denken und im Handeln aller Mitarbeitenden.

4. Verhaltenskodex zum Schutz vor sexuellem Missbrauch

4.1 Unser Umgang mit Kindern: Haltung, Nähe und Achtsamkeit

Verlässliche Nähe - Nähe und Distanz – mit Feingefühl und Respekt gestalten

- Wir wissen: Eine vertrauensvolle Beziehung ist die Grundlage für gute pädagogische Arbeit.
- Gleichzeitig achten wir darauf, dass Nähe nie aufdringlich oder unangemessen wird – weder im Spiel noch in anderen Alltagssituationen.
- In herausfordernden Momenten, wie Traurigkeit oder einem kleinen Unfall, suchen wir den behutsamen Kontakt und überlassen es nicht dem Kind, allein zu uns zu kommen, sondern gehen auf es zu und sprechen es sanft an.

Beispiel aus dem Kita-Alltag:

Im Morgenkreis darf jedes Kind erzählen, wie es sich heute fühlt. Dabei hören alle aufmerksam zu – niemand wird unterbrochen oder ausgelacht. Ein Kind sagt: „Ich bin heute traurig, weil meine Mama früh zur Arbeit musste.“ Die Erzieherin nimmt das Gefühl ernst, wiederholt es behutsam, und fragt: „Möchtest du uns sagen, was dir helfen würde, dich besser zu fühlen?“

Die anderen Kinder schlagen kleine Trostideen vor – ein Kuscheltier, ein Platz neben dem Freund, ein Lied. Das Kind entscheidet selbst.

So erleben Kinder täglich, dass ihre Gefühle wichtig sind, gehört werden und dass Gemeinschaft bedeutet, achtsam miteinander umzugehen.

Körperkontakt – sensibel, situationsgerecht, kindorientiert

- Körperkontakt kann trösten, stärken und Geborgenheit geben – doch nur, wenn er im Sinne des Kindes geschieht.
- Wir folgen dem Wunsch des Kindes nach Nähe und Abstand
- Kinder geben den Rahmen vor – nicht wir. Einladungen wie „Setz dich auf meinen Schoß“ vermeiden wir bewusst.
- Wir achten auf nonverbale Signale und nehmen Rückzug oder Abwehr ernst – besonders in Pflege-, Trost- oder Erste-Hilfe-Situationen.
- Wenn wir ausnahmsweise von Regeln abweichen (z. B. bei Notfällen), erklären wir unser Handeln offen, transparent und nachvollziehbar.

Intimsphäre schützen – Raum für Selbstbestimmung lassen

- Kinder haben ein Recht auf Schutz ihrer Intimsphäre – beim Wickeln, Umziehen, Schlafen oder Toilettengang.

- Wir handeln sensibel, zurückhaltend und situationsangemessen und achten auf die Würde des Kindes.
- Dabei berücksichtigen wir auch kulturelle Unterschiede und individuelle Bedürfnisse.

Worte wirken – Sprache mit Achtung und Wärme

- Wir sprechen Kinder mit ihrem Namen an – respektvoll, auf Augenhöhe.
- Abwertungen, Spitznamen oder ironische Bemerkungen haben keinen Platz.
- Wir achten auch auf das, was zwischen den Zeilen mitschwingt – und begegnen Kindern empathisch und aufmerksam.

Sicherheit im Alltag – gemeinsam aufmerksam sein

- Wir behalten im Blick, wer sich in der Einrichtung aufhält.
- Unbekannte Personen sprechen wir freundlich, aber bestimmt an – das gehört zum gemeinsamen Schutzauftrag.
- Wir kennen die abgestimmten Maßnahmen im Team und wenden sie im Alltag verlässlich an.

Geschenke – transparent und fair

- Wir machen Kindern keine Geschenke, um besondere Nähe herzustellen oder sie emotional an uns zu binden.
- Wenn es doch einmal kleine Aufmerksamkeiten gibt (z. B. zum Abschied), stimmen wir uns im Team ab und informieren die Eltern – Offenheit ist hier entscheidend.
- Gleichbehandlung und Offenheit stehen dabei im Vordergrund.

Medien und soziale Netzwerke – sensibel und verantwortungsvoll

- Datenschutz und Persönlichkeitsrechte sind für uns selbstverständlich.
- Fotos oder Videos veröffentlichen wir nur mit vorheriger Einwilligung – und achten dabei besonders auf das Recht am eigenen Bild.
- Wir nutzen digitale Medien bewusst und kindgerecht – immer mit Blick auf Schutz und Teilhabe.
- Digitale Medien nutzen wir in unserer Arbeit reflektiert, sinnvoll und stets im Sinne des Kindes.

Unser Ziel:


Eine Atmosphäre, in der sich Kinder sicher fühlen, gesehen und respektiert – und in der Nähe mit Vertrauen und nicht mit Unsicherheit verbunden ist.

Verhaltensampel in unserer Einrichtung

Was geht – und was nicht: Unser pädagogischer Kompass

<div style="text-align: center; font-size: 2em; margin-bottom: 10px;">  </div> <p>Verhaltensweisen, die absolut nicht akzeptabel sind</p> <p>Diese Handlungen verstoßen gegen grundlegende Werte der Pädagogik und den Schutzauftrag gegenüber Kindern. Sie sind in unserer Einrichtung in keiner Weise tolerierbar:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Intime Berührungen oder unerwünschter Körperkontakt • Missachtung der Intimsphäre • Kinder zu etwas zwingen (z. B. Essen oder Schlafen) • Körperliche Gewalt (z. B. Schlagen, Kneifen, Schütteln, am Arm ziehen) • Kinder auslachen, bloßstellen oder lächerlich machen • Angst machen, demütigen oder beschämen • Soziale Ausgrenzung oder Isolation • Diskriminierung jeglicher Art • Kinder öffentlich vorführen oder ignorieren • Vertrauensbrüche und gezielte Aufsichtsverletzungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Willkürliche oder ungerechtfertigte Strafen • Mangelnde Einsicht trotz Fehlverhaltens • Fesseln, einsperren oder isolieren • Kinder küssen oder absichtlich körperliche Nähe herstellen • Herabwürdigendes Sprechen über Kinder oder Eltern • Verbreitung sensibler Inhalte (z. B. Fotos ohne Einverständnis, unangemessene Medien) • Gewaltvolle oder sexualisierte Inhalte im Beisein von Kindern
--	--	---

 **Diese Verhaltensweisen gefährden das Wohl des Kindes und widersprechen dem gesetzlichen Schutzauftrag. Sie müssen konsequent unterbunden werden.**

<div style="text-align: center; margin-bottom: 10px;">  </div> <p>Verhalten, das pädagogisch fragwürdig ist</p> <p>Diese Situationen oder Handlungen können im Alltag vorkommen. Sie sind nicht immer mit böser Absicht verbunden – erfordern aber Aufmerksamkeit, Selbstreflexion und, wenn nötig, Veränderung:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder beim Konflikt allein vor die Tür schicken (soziale Isolation) • Ironische oder spöttische Bemerkungen, auch wenn „nett gemeint“ • Regeländerungen ohne klare Kommunikation • Kinder überfordern oder dauerhaft unterfordern • Autoritärer Tonfall ohne Dialogbereitschaft • Kinder nicht ausreden lassen • Vereinbarungen mit Kindern nicht einhalten • Stigmatisieren oder in Rollen festlegen • Übermäßiges Loben oder ständiges Belohnen • Konflikte ignorieren oder bewusst wegschauen • Keine klaren Regeln aufstellen oder Regeln selbst nicht einhalten • Anschreien, laute und bedrohliche Körpersprache • Unsicheres oder widersprüchliches Verhalten von Erwachsenen 	
--	---	--



Solche Verhaltensweisen können die Entwicklung von Kindern beeinträchtigen. Wichtig ist, sie zu erkennen und offen zu hinterfragen. Dabei helfen kollegiale Beratung, Teamgespräche oder das Gespräch mit einer Vertrauensperson.



Verhalten, das Kinder stärkt und begleitet

Dieses Verhalten steht im Einklang mit einem wertschätzenden, professionellen und kindgerechten Miteinander. Es bildet die Grundlage einer gesunden Entwicklung:

- Positive Grundhaltung gegenüber jedem Kind
- Ressourcenorientiertes Arbeiten: Stärken sehen und fördern
- Verlässliche Strukturen und klare Regeln
- Kindern Gefühle zugestehen – auch Trauer, Wut und Angst
- Spontanität, Fröhlichkeit und Flexibilität im Alltag
- Verlässlichkeit und Klarheit im Verhalten
- Authentisch, ehrlich und transparent handeln
- Nähe und Distanz bewusst gestalten
- Auf Augenhöhe kommunizieren
- Kinder ernst nehmen, aktiv zuhören, Impulse geben
- Einfühlsame, wertschätzende Sprache
- Gewaltfreie Kommunikation und Vorbildfunktion
- Integrität der Kinder achten
- Gerechtigkeit, Fairness und Unvoreingenommenheit
- Begeisterungsfähigkeit zeigen
- Reflektiertes Handeln und Bereitschaft zur Weiterentwicklung
- Kindern und Eltern mit Respekt begegnen



Kinder brauchen gute Worte, ein freundliches Gesicht und echte Zugewandtheit – jeden Tag aufs Neue.

Was außerdem wichtig ist

- **Regeln geben Sicherheit:** Sie gelten für Kinder und Erwachsene gleichermaßen.
- **Tagesabläufe bieten Orientierung:** Sie helfen, sich im Alltag zurechtzufinden.
- **Grenzverletzungen müssen erkannt und gestoppt werden:** Egal ob zwischen Kindern oder durch Erwachsene.
- **Konflikte friedlich lösen lernen:** Wir unterstützen Kinder dabei, gewaltfreie Wege zu finden.

Manchmal hilft ein Reset.

In festgefahrenen Situationen kann es hilfreich sein, neu anzusetzen.

Beispiel: Hat sich eine Situation zwischen einem Kind und einer Fachkraft verhärtet, kann eine andere Kollegin übernehmen. Auch ein Wechsel des Ortes – z. B. ein kurzer Spaziergang oder der Gang in einen anderen Raum – kann helfen, Konflikte zu lösen und Spannungen zu entschärfen.

4.2 Verhaltenskodex gegenüber den Eltern

Ein respektvoller, professioneller und wertschätzender Umgang mit Eltern bildet die Grundlage für eine erfolgreiche Erziehungspartnerschaft. Dieser Kodex gilt für alle Mitarbeitenden in der Einrichtung und berücksichtigt auch besondere Bedürfnisse einzelner Elterngruppen.

ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE

Vorstellung und professionelles Auftreten:

Neue Eltern werden persönlich begrüßt und über unsere Arbeitsweise informiert. Ein offenes, freundliches und souveränes Auftreten schafft Vertrauen und signalisiert Kompetenz.

Höfliche Anrede („Sie-Regelung“):

Die Kommunikation erfolgt grundsätzlich in der *Sie-Form*. Ausnahmen (z. B. bei privater Bekanntschaft) sind im Team transparent zu machen, um Missverständnisse zu vermeiden.

Aktives Zugehen:

Eltern, die im Foyer oder auf dem Gelände stehen, werden aktiv angesprochen („Kann ich Ihnen helfen?“). So wird signalisiert, dass wir ansprechbar und präsent sind.

Professionelles Verhalten:

- Keine Gegenstände wie Tassen oder Handys in der Hand halten bei Gesprächen mit Eltern.

- Gesprächsbereitschaft zeigen durch Körpersprache, Blickkontakt und freundliche Gestik.
- Alle Eltern werden unabhängig von Sprache, Auftreten oder Herkunft gleichbehandelt.
- Gespräche über andere Eltern oder KollegInnen sind tabu.
- Professionelle Distanz: persönliche Probleme oder private Meinungen gehören nicht ins Elterngespräch.

Wertschätzende Kommunikation:

- Freundliche Begrüßung und Verabschiedung.
- Sorgen der Eltern werden ernst genommen und mit Empathie behandelt.
- Rückmeldungen erfolgen klar, sachlich und in positiver Sprache – auch bei kritischen Themen.
- Erziehungs- und Bildungsziele werden gemeinsam mit den Eltern abgestimmt.

Verlässlichkeit und Transparenz:

- Absprachen mit Eltern werden eingehalten.
- Informationen über den Tagesablauf, Besonderheiten oder Vorkommnisse werden offen weitergegeben.
- Bei Konflikten oder Beschwerden wird gemeinsam mit Leitung und Team nach Lösungen gesucht.

BESONDERER UMGANG MIT VERSCHIEDENEN ELTERNKONSTELLATIONEN

Eltern mit Migrationshintergrund oder geringen Deutschkenntnissen:

- Klare, einfache Sprache verwenden.
- Bei Bedarf mit Übersetzungsmaterial oder DolmetscherInnen arbeiten.
- Respektvoll mit kulturellen Unterschieden umgehen – ohne Wertung, mit Interesse und Offenheit.
- Informationen ggf. zusätzlich schriftlich, visuell oder mehrsprachig bereitstellen.

Alleinerziehende Eltern:

- Sensibel auf ihre oft angespannte Zeit- oder Lebenssituation eingehen.
- Beide Elternteile, sofern vorhanden, gleichermaßen einbeziehen – ohne zu werten.
- Kommunikationswege offen und flexibel gestalten (z. B. schriftliche Rückmeldung, Telefonkontakt).

Regenbogenfamilien und Patchwork-Konstellationen:

- Vielfalt der Familienformen respektieren.
- Alle Bezugspersonen ernst nehmen – unabhängig vom rechtlichen Status oder biologischen Verhältnissen.

- Neutrale Formulierungen verwenden („Eltern“, „Bezugsperson“ statt „Mama und Papa“).

Eltern in belastenden Lebenssituationen (z. B. Krankheit, Arbeitslosigkeit, Trennung):

- Mitfühlend, aber nicht mitleidig auftreten.
- Unterstützungsangebote benennen, ggf. auf Beratungsstellen hinweisen.
- Grenzen der eigenen Rolle kennen und wahren – keine therapeutischen Gespräche führen, aber zuhören und weitervermitteln.

4.3 Verhaltenskodex für das Miteinander im Team

Ein respektvolles, transparentes und zuverlässiges Miteinander im Team ist die Grundlage für eine funktionierende Zusammenarbeit, ein positives Arbeitsklima und die hohe Qualität unserer pädagogischen Arbeit. Jeder Einzelne trägt Verantwortung für das *Wir-Gefühl* und das gemeinschaftliche Gelingen im Kita-Alltag.

GEMEINSCHAFT UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN STÄRKEN

Persönliches Zugehen aufeinander:

Ein freundlicher Umgang, gegenseitige Wertschätzung und das aktive Pflegen von Beziehungen im Team stärken das *Wir-Gefühl*.

Gemeinsames Handeln und Zusammenhalt:

Zusammenarbeit bedeutet auch, Verantwortung gemeinsam zu tragen. Planung und Organisation (z. B. von Festen oder der Vorschularbeit) werden als gemeinschaftliche Aufgaben verstanden – nicht als Aufgaben Einzelner.

Mitdenken im Alltag:

- Mit offenen Augen durch die Einrichtung gehen und sich auch für „Kleinigkeiten“ zuständig fühlen (z. B. Papier aufheben, Licht ausschalten).
- Räume so verlassen, dass der/die Nächste sich wohlfühlt – ob Gruppenraum, Küche, WC oder Personalraum.

ZUVERLÄSSIGKEIT UND OFFENE KOMMUNIKATION

Verlässlichkeit:

Vereinbarungen und Absprachen werden eingehalten. Auf jede Kollegin und jeden Kollegen muss Verlass sein.

Konfliktkultur:

- Konflikte werden zeitnah und offen angesprochen – nicht aufgeschoben oder verdrängt.
- Klärungsversuche finden zunächst unter den beteiligten Personen statt. Erst wenn dies nicht gelingt, wird die Leitung hinzugezogen.
- Missverständnisse und Unklarheiten werden aktiv angesprochen – auch durch Rückfragen im Team oder an die Leitung.
- Themen, die für alle relevant sind, können auf die Tagesordnung der Teamsitzung gesetzt werden.
- Bei Abwesenheit ist es selbstverständlich, sich durch das Lesen von Protokollen zu informieren.

Konstruktive Kritik:

Kritik wird lösungsorientiert und in *Ich-Botschaften* formuliert. Ziel ist immer eine Verbesserung der Zusammenarbeit – nicht die Schuldzuweisung.

Ehrlichkeit und Selbstreflexion:

Fehler dürfen benannt und eingestanden werden. Nur durch Offenheit ist Lernen möglich.

FAIRNESS, GLEICHBEHANDLUNG UND RESPEKTVOLLES VERHALTEN

Gleichwertiger Umgang miteinander:

Jede Person im Team wird unabhängig von Sympathie, Freundschaft oder privatem Hintergrund gleichbehandelt.

Transparente Kommunikation:

- Kritik oder Anliegen werden direkt mit der betreffenden Person besprochen – nicht „hinter dem Rücken“.
- Bevorzugungen im Arbeitsalltag (z. B. bei Aufgabenverteilungen) aufgrund privater Nähe werden vermieden.
- Geben und Nehmen im Team sollen im Gleichgewicht sein.

Privates und Berufliches trennen:

- Private Gespräche während der Arbeitszeit sind auf ein Minimum zu beschränken.
- Eigene Kinder dürfen nach Absprache in Ausnahmefällen mitgebracht werden.
- Datenschutzrelevante Unterlagen (Protokolle, Gesprächsnotizen etc.) werden ausschließlich in der Kita aufbewahrt – in verschlossenen Schränken, nicht auf privaten Geräten.
- Fotos mit privaten Handys sind untersagt.
- Elternkommunikation erfolgt grundsätzlich nicht über private Kommunikationsmittel – Ausnahmen nur im Notfall (z. B. bei Ausflügen).

Offenes, respektvolles Miteinander:

- Gegenseitiges Begrüßen, Nachsicht und Ehrlichkeit gehören zum professionellen Umgang.
- Jeder Mensch wird in seiner Individualität wertgeschätzt.

ENGAGEMENT, ORDNUNG UND EIGENVERANTWORTUNG

Hilfsbereitschaft im Alltag:

- Engpässe im Team erfordern spontane Unterstützung.
- Selbstinitiative, offene Augen und gegenseitige Hilfe gehören zum Alltag.
- Ein Wir-Gefühl entsteht durch aktives Mitpacken.
- **Pünktlichkeit:**
Arbeitsbeginn bedeutet, umgezogen und einsatzbereit in der Gruppe zu sein.
- **Ordnung und Sorgfalt:**
 - Räume und Materialien werden pfleglich behandelt.
 - Gegenstände werden nur nach Absprache mit nach Hause genommen.

Außenwirkung und Professionalität

- **Verantwortungsbewusstes Auftreten**
 - Diskretion und Schweigepflicht werden gewahrt.
 - Tragen von angemessener Kleidung unter Beachtung von Hygiene und Sicherheit.
 - Gerüchte werden nicht weitergetragen – die Leitung ist umgehend zu informieren. Gemeinsam wird nach einer Lösung gesucht.
- **Vorbereitung und Mitwirkung:**
 - Beiträge zur Qualitätsentwicklung sind erwünscht und willkommen.
- **Loyalität:**
 - Aussagen über KollegInnen gegenüber Eltern unterbleiben.
 - Beschwerden werden über das interne Beschwerdemanagement behandelt – nicht über persönliche Meinungsäußerungen nach außen.

INFORMATIONSVANTWORTUNG: HOL- UND BRINGSCHULD

Holschuld – aktiv Informationen einholen:

- Teilnahme an Dienstbesprechungen
- Protokolle regelmäßig lesen
- Aushänge beachten
- Fragen stellen bei Unsicherheiten

Bringschuld – Informationen weitergeben:

- Ideen und Anregungen aktiv einbringen

- Relevante Informationen, Beobachtungen oder Beschwerden an KollegInnen oder die Leitung weiterleiten
- Rückmeldungen jeglicher Art transparent kommunizieren
- Vorbereitete Formulare und Protokolle zur Dokumentation nutzen

5. Schulungen und Fortbildungen

Der Besuch von weiterbildenden Fortbildungsangeboten wird den Mitarbeitenden empfohlen und ermöglicht.

Fortbildungsanbieter:

Zentrum Bildung der EKHN:

<https://kita.zentrumbildung-ekhn.de/veranstaltungen/>

Pädagogische Akademie Elisabethenstift Darmstadt

<https://www.pae-elisabethenstift.de/fort-und-weiterbildung/index.htm>

VHS Wetterau:

<https://www.vhs-wetterau.de/kita-fortbildungen>

AWO Gießen

<https://www.awo-fortbildung.de/kindertagesstaetten.html>

Es können auch Fortbildungen und Schulungen anderer Anbieter genutzt werden.

Das Team setzt sich regelmäßig mit dem Schutzkonzept in Teamsitzungen auseinander, prüft auf Aktualität und nimmt regelmäßig an Supervisionen teil.

Drei Schließtage in einem Kindergartenjahr werden für gemeinsame Teamfortbildungen genutzt.

Eine regelmäßige Begleitung der Fachberatung findet in der Kindertagesstätte statt.

Unterstützung und weitere Facheinschätzungen werden eingeholt, sobald diese nötig sind.

6. Partizipation – Beteiligung als gelebte Praxis

6.1 Partizipation der Kinder

In unserer Einrichtung verstehen wir Kinder als eigenständige, kompetente und gleichwertige Persönlichkeiten. Sie haben ein grundlegendes Recht darauf, in allen sie betreffenden

Belangen gehört, beteiligt und ernst genommen zu werden – unabhängig von Alter oder Entwicklungsstand.

Partizipation beginnt im Alltag:

Wir bieten den Kindern vielfältige, altersgerechte Möglichkeiten, ihre Interessen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen, auszudrücken und aktiv einzubringen. Dabei begleiten und ermutigen wir sie, ihren Alltag mitzugestalten, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen.

Unsere Ziele dabei sind:

- Kinder in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken
- ein demokratisches Miteinander zu fördern
- soziale Kompetenzen wie Kommunikation, Verhandlung und Empathie zu entwickeln
- Konflikte konstruktiv auszutragen und gemeinsame Lösungen zu finden
- Kreativität, Selbstreflexion und kritisches Denken zu fördern

Konkret bedeutet das für unseren Alltag:

- Kinder entscheiden bei der Auswahl von Angeboten, Spielen und Tagesaktivitäten mit
- Rituale und Regeln werden gemeinsam besprochen und entwickelt
- Kinderkonferenzen und Gesprächskreise bieten Raum für Ideen, Wünsche und Beschwerden
- Kinder haben das Recht, „Nein“ zu sagen und ihre eigenen Grenzen zu setzen
- Jedes Kind wird ermutigt, seine Gefühle, Ängste und Gedanken offen zu äußern – wir begegnen ihnen dabei sensibel, achtsam und empathisch

6.2 Partizipation der Eltern

Auch die aktive Einbindung der Eltern ist uns ein zentrales Anliegen. Wir verstehen Eltern als Experten für ihre Kinder und als wichtige Partner in der Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Formen der Elternbeteiligung:

- Zu Beginn jedes KiTa-Jahres wird in jeder Gruppe ein Elternbeirat gewählt. Dieser ist im Kindergartenausschuss vertreten und dient als Bindeglied zwischen Elternschaft und Einrichtung.
- Der Elternbeirat wirkt beratend und unterstützend mit, bringt Anliegen der Eltern ein und informiert über die Arbeit der KiTa.
- Eltern engagieren sich bei Festen, Projekten und besonderen Aktivitäten – z. B. durch das Gestalten von Portfolioseiten, Mitwirkung und Gestaltung am / des Adventskalender/s, Gartenaktionen, Experimentierangeboten oder Einladungen in den eigenen Garten.
- Es werden jährlich Gruppenausflüge angeboten, die auch durch Eltern organisiert werden.

Transparente Kommunikation und Elternabende:

- Regelmäßige Elternabende sind fester Bestandteil unserer Zusammenarbeit.
- Der erste Elternabend im Jahr beinhaltet die Wahl des Elternbeirates sowie wichtige Informationen zum neuen KiTa-Jahr.
- Alle neuen Eltern und Kinder werden auf einem besonderen Fest begrüßt.
- Eltern werden regelmäßig z. B. zu Gottesdiensten und Reisesegen eingeladen.
- Gruppenelternabende werden angeboten, in denen die aktuelle Situation und die Entwicklung der Gruppe thematisiert wird.
- Eltern können Themenwünsche äußern; wir greifen diese gerne auf und organisieren thematische Abende oder Elterncafés zu aktuellen Anliegen.

6.3 Partizipation im Team

Partizipation endet nicht bei Kindern und Eltern – sie beginnt im Team. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter bringen sich mit Fachwissen, Ideen, Meinungen und Bedürfnissen aktiv in die gemeinsame Arbeit ein. Wir fördern ein Arbeitsklima, in dem Mitgestaltung, Verantwortung und kollegiale Wertschätzung selbstverständlich sind.

Unsere Haltung im Team:

- Entscheidungen werden möglichst transparent und gemeinschaftlich getroffen
- Vorschläge und Kritik werden offen gehört und ernst genommen
- Teammitglieder unterstützen sich gegenseitig bei neuen Ideen und bei Herausforderungen
- Wir leben eine lernende Kultur, die Raum für Weiterentwicklung, Veränderung und Feedback bietet
- Auch für Mitarbeitende gibt es ein strukturiertes und vertrauliches Beschwerdemanagement
- Unstimmigkeiten, Ängste und Bedürfnisse werden ernst genommen und eine geeignete Unterstützung wird angeboten.

Partizipation ist für uns kein Zusatz, sondern ein Grundprinzip. Sie prägt unser tägliches Handeln, unsere Haltung und unsere pädagogische Arbeit auf allen Ebenen – mit Kindern, Eltern und im Team.

7. Beschwerdemanagement

7.1 Beschwerdeverfahren für Kinder

Wir leben eine offene Beschwerdekultur. Kinder dürfen Kritik äußern, Verbesserungsvorschläge einbringen und erhalten verlässliche Rückmeldungen. Ihre Anliegen werden ernst genommen und kindgerecht bearbeitet – z. B. durch Gespräche, Symbolkarten, Briefkästen oder kindgerechte Formate der Beteiligung.

Da Kinder sich alters- und entwicklungsbedingt unterschiedlich ausdrücken, muss ein Beschwerdeverfahren **vielfältige Ausdrucksformen** berücksichtigen:

1. Der Briefkasten – für Meldungen aller Art

- Ein Briefkasten im Flurbereich, zu dem jedes Kind Zugang hat
- Kinder können über Symbole, Zeichnungen oder Diktate (mit Hilfe einer Fachkraft) ihre Beschwerden mitteilen.
- Regelmäßige Leerung (z. B. 1× pro Woche), Auswertung und Besprechung im Team oder Kinderkonferenz.
- Kinder bekommen Rückmeldung – kindgerecht und nachvollziehbar.

2. Gesprächskreise und Kinderkonferenzen

- Fester Bestandteil des Wochenplans: die Kinderkonferenz – genannt „Dienstagstreff“.
- Jedes Kind darf sagen, was es gestört oder geärgert hat.
- Gemeinsam wird nach Lösungen gesucht (z. B. mit einer „Ideenkiste“).
- Moderation durch ein Kind, das von einer Fachkraft vorbereitet und unterstützt wird, aber mit viel Raum für kindliche Stimme.

3. Gefühlsbarometer oder Beschwerdewände

- Symbole, wie farbige Bälle oder Stein und Feder, die Kinder zum Ausdruck ihrer Emotionen nutzen können.
- Bilder mit Emotionen (traurig, wütend, fröhlich etc.) an einer Wand – Kind kann seinen Zustand zeigen.
- Puppen mit verschiedenen Gesichtsausdrücken bieten Gesprächsanlässe.

4. Bezugsfachkräfte als Vertrauenspersonen

- Kinder sollen wissen, wer für sie da ist, wenn sie etwas stört.
- Diese Bezugspersonen hören aktiv zu, nehmen ernst und reagieren nachvollziehbar.
- Das Kind darf bestimmen, welcher Bezugsperson es seine Sorgen mitteilen möchte.

5. Rollenspiele und Bilderbücher

- Konflikte, Beschwerden oder „Nein-sagen“ in Rollenspielen üben.
- Bilderbücher zu Themen wie Wut, Ungerechtigkeit, Mitbestimmung, Gefühle etc. als Einstieg nutzen.

6. Papilio

- Das Gewaltpräventionsprogramm Papilio, das bindend für die Einrichtungen der Stadt Bad Nauheim ist, bietet viele pädagogische Maßnahmen, die prosoziales Verhalten fördern.

<https://www.papilio.de/papilio-3bis6.html>

7.2 Beschwerdeverfahren für Eltern

Wir pflegen eine offene, wertschätzende Kommunikationskultur. Kritik, Fragen und Verbesserungsvorschläge sind willkommen. Anliegen werden vertraulich, lösungsorientiert und zeitnah bearbeitet.

1. Vertrauensvolle ErstansprechpartnerInnen

- Klare Kommunikation, wer bei Beschwerden angesprochen werden kann (z. B. BezugserzieherIn, Leitung).
- Aushang und Begrüßungsmappe mit AnsprechpartnerInnen und Erreichbarkeit.

2. Anonyme Rückmeldemöglichkeiten

- Beschwerdebox im Eingangsbereich.
- Digitales Formular auf der Kita-Website oder per QR-Code am Elternbrett.
- Geringe Hemmschwelle durch Wahlfreiheit: schriftlich, mündlich, anonym oder offen.

3. Beschwerdeformular / Rückmeldebogen

- Einfach gestaltetes Formular mit Auswahlmöglichkeiten (Was? Wann? Wie? Lösungsidee?)
- Auch für positive Rückmeldungen geeignet („Was lief gut?“)

4. Elternbefragungen / Jahresumfragen

- Anonyme Fragebögen zum Kita-Alltag, Kommunikation, Entwicklung des Kindes, etc.
- Ergebnisse werden offen kommuniziert und bei Bedarf Handlungen abgeleitet.

5. Beteiligung über den Elternbeirat

- Elternbeirat kann Beschwerden sammeln, anonymisiert weitergeben und die Bearbeitung begleiten.
- Eltern fühlen sich durch gewählte Vertreter gestärkt.

Formular für Eltern zur Beschwerdebearbeitung befindet sich im Anhang 1

Infographik Beschwerdemanagement Anhang 2

7.3 Beschwerdemanagement Mitarbeitende

Ein respektvoller und vertrauensvoller Umgang im Team bedeutet auch, dass jede*r Mitarbeitende die Möglichkeit hat, Kritik oder Beschwerden offen zu äußern – und dabei gehört und ernst genommen zu werden. Eine gelebte Kultur der Wertschätzung zeigt sich nicht nur im täglichen Miteinander, sondern auch darin, dass Anliegen, Unsicherheiten oder Konflikte offen angesprochen werden dürfen.

Mitarbeitende erleben Anerkennung nicht nur durch Lob, sondern auch dadurch, dass ihre Meinungen und Rückmeldungen Raum bekommen und aktiv in Entscheidungsprozesse einfließen. So entsteht ein Arbeitsumfeld, in dem professionelle Kritikfähigkeit gefördert wird und ein konstruktiver Umgang mit Beschwerden selbstverständlich ist.

Ziel ist es, eine offene Feedbackkultur zu pflegen, in der alle Teammitglieder Verantwortung für das gemeinsame Arbeitsklima übernehmen und zur Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität beitragen.

Wichtig ist es in einem Team gehört zu werden, auch wenn es um eine Form der Beschwerde geht. Das gegenseitige Miteinander im pädagogischen Alltag und die entgegengebrachte Wertschätzung der Arbeit stärken das Vertrauen in die Zusammenarbeit. Diese Wertschätzung wiederum besteht darin, als Teammitglied selbst gehört, einbezogen und beteiligt zu werden, sowie Beschwerden selbst äußern zu können. Dadurch gelingt es den pädagogischen Fachkräften offen und professionell mit Beschwerden oder Kritik umzugehen und diese professionell annehmen zu können.

Bei Beschwerden oder Anregungen haben Mitarbeitende folgende Möglichkeiten:

Die Mitarbeitenden wenden sich mit ihrer Beschwerde:

- an die/den Konfliktpartner/in. Kann in diesem Gespräch keine Lösung gefunden werden, ist die Kita-Leitung zu informieren.
- an die Kita-Leitung, um eine Lösung für das Problem zu finden. Ein Beschwerdeprotokoll für Mitarbeitende wird ausgefüllt.
- an die Geschäftsführung der GÜT. Dies gilt als letztinstanzliche Möglichkeit eine Bearbeitung einzuleiten.

Jede Beschwerde muss ernst genommen und gehört werden. Es ist ein Hinweis für Verbesserungsmöglichkeiten. Diese werden im Team reflektiert und auf Umsetzungsmöglichkeiten geprüft. Selbstverständlich erhält jeder Beschwerdeführer eine

Rückmeldung zu seiner Beschwerde wie diese bearbeitet wurde und das weitere Vorgehen ist.

Das Formular für Mitarbeiter zur Beschwerdebearbeitung ist im Anhang 3 zu finden.

8. Pädagogische Prävention

Sexualität ist ein grundlegender Bestandteil menschlichen Lebens – vom ersten Atemzug an. Sie zeigt sich bei Kindern vor allem in der Freude an Nähe, Zärtlichkeit, Geborgenheit, am eigenen Körper und an zwischenmenschlicher Beziehung. Sexualität ist weit mehr als nur Fortpflanzung oder Erwachsensexualität – sie ist Lebensfreude, Neugierde und ein Ausdruck des Wohlbefindens.

Kinder sind von Geburt an sinnliche und neugierige Wesen. Sie nehmen ihre Umwelt mit allen Sinnen wahr – durch Berührung, Sehen, Hören, Riechen und Schmecken. Gestreichelt zu werden, sich geborgen zu fühlen und den eigenen Körper zu entdecken, sind wichtige Erfahrungen in der frühen Kindheit. Diese Entdeckungsprozesse gehören zur kindlichen Sexualität – sie sind frei von sexuellen Absichten im erwachsenen Sinne.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte ist es, Kinder dabei liebevoll, aufmerksam und fachlich kompetent zu begleiten. Dabei orientieren wir uns am Qualitätsverständnis der EKHN, die in umfangreichen Handreichungen und Positionspapieren des Zentrums Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zu Fragen des Kinderschutzes und der Kindeswohlgefährdung für Träger kirchlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine konkrete Handlungsanleitung anbietet – insbesondere an den folgenden **10**

Qualitätskriterien:

1. Kindgerechte Kommunikation

- Kinderfragen zu Körper, Gefühlen oder Sexualität werden offen und altersentsprechend beantwortet – in einer Sprache, die sie verstehen.
- Wir geben so viel Information, wie das Kind gerade braucht, um sich sicher und verstanden zu fühlen.

2. Selbstbildungsprozesse wahrnehmen und begleiten

- Kinder dürfen ihre Gefühle zeigen – wir nehmen sie ernst und unterstützen sie dabei, diese einzuordnen und auszudrücken.

3. Räume schaffen für Rückzug und freie Entfaltung

- Unsere Räume bieten Rückzugsmöglichkeiten.
- Kinder haben Raum für sinnliche Erfahrungen und dürfen dabei auch Rollen jenseits klassischer Geschlechterbilder ausprobieren.

4. Emotionale und soziale Kompetenzen stärken

- Kinder lernen, ihre eigenen Bedürfnisse und die anderer zu erkennen und respektvoll mit ihnen umzugehen.

- Sie werden ermutigt, Grenzen zu setzen, „Nein“ zu sagen – und dies auch bei anderen zu akzeptieren.

5. Grenzen, Regeln und Sicherheit

- Regeln rund um körperliche Nähe und Sexualität werden gemeinsam mit den Kindern erarbeitet.
- Einvernehmliche Doktorspiele in einem geschützten Rahmen sind erlaubt – Machtgefälle werden unterbunden.
- Wir achten auf eine Atmosphäre, in der „Nein“ und „Stopp“ immer respektiert werden.

6. Lernen durch Erfahrung und im Miteinander

- Kinder lernen in aktiven Prozessen mit anderen – durch Ausprobieren, Nachfragen und gemeinsames Forschen.
- Auch pädagogische Fachkräfte verstehen sich als Lernende und Gestaltende im Dialog mit den Kindern.

7. Beziehung und Geborgenheit

- Unsere Beziehungen zu den Kindern sind geprägt von Respekt, Vertrauen und Achtsamkeit.
- Wir achten sensibel auf Schamgrenzen und bieten Nähe dort, wo sie gewünscht und wohltuend ist.

8. Sprachliche Ausdrucksfähigkeit fördern

- Kinder sollen einen altersgerechten Wortschatz für Körper und Gefühle entwickeln.
- Ein selbstbewusstes, aufgeklärtes Kind kann besser Grenzen setzen, sich Hilfe holen und über Erlebnisse sprechen.

9. Haltung im Team: Geschlechtersensibel und wertschätzend

- Unsere Teamkultur ist geprägt von regelmäßigem Austausch über sexualpädagogische Themen.
- Kinder werden unabhängig von ihrem Geschlecht in ihrer Persönlichkeit unterstützt.
- Geschlechterklischees werden bewusst reflektiert und hinterfragt.
- Unsere pädagogische Arbeit berücksichtigt unterschiedliche Perspektiven, sorgt für Schutz und respektiert die Intimsphäre der Kinder.
- Wir verfügen über ein Schutzkonzept, einen Verhaltenskodex und kennen die Abläufe bei Kinderschutzfällen (§ 8a SGB VIII).

10. Zusammenarbeit mit Eltern und Fachstellen

- Eltern sind wichtige Partner. Wir sprechen mit ihnen offen über das Thema „sexualfreundliche Begleitung“.

- Kulturelle und religiöse Wertvorstellungen der Familien respektieren wir – die Vermittlung dieser Inhalte bleibt Aufgabe der Eltern.
- In unserer Kita-App ist für die Eltern zum Kita-Einstieg die Broschüre „Liebevoll begleiten“ vom BZgA ([Anhang 4](#)) eingestellt.
- Bei Fragen oder Unsicherheiten können sich Fachkräfte an folgende Stellen wenden:

Beratungs- und Fachstellen für Kitas

- **Kinderschutzbeauftragte der EKHN** – für Fortbildungen, Konzeptberatung und Einzelfälle
- **IseF – Interdisziplinäre Stellen für Fachberatung bei Kindeswohlgefährdung**
- **Pro Familia** – sexualpädagogische Beratung, Fortbildung, Elternarbeit
- **Wildwasser e.V.** – Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt, besonders bei Mädchen*
- **Zartbitter e.V.** – Prävention sexualisierter Gewalt, Materialien für Kitas
- **Petze-Institut Kiel** – Fortbildungen, Schutzkonzepte, Materialentwicklung
- **Nummer gegen Kummer** – für Kinder, Jugendliche und Eltern: 116 111 (kostenfrei)
- **Beratungsstellen der Caritas oder Diakonie** – auch in sexualpädagogischen Fragen
- **Örtliche Jugendämter** – Ansprechpartner für Kinderschutz und Verdachtsklärung

8.1 Präventionsangebote zur Stärkung der Kinder und zur Sensibilisierung der Eltern

Für Kinder:

Unsere Präventionsarbeit beginnt im Alltag – durch eine klare Haltung, achtsame Begleitung und konkrete Angebote, die Kinder stark machen:

- **Regelmäßige Gespräche über Regeln und persönliche Grenzen**
In kindgerechter Sprache sprechen wir im Morgen- oder Stuhlkreis regelmäßig über Körpergrenzen, Gefühle, Nähe und Distanz. Dabei werden die Kinder ermutigt, ihre Bedürfnisse zu äußern und die Grenzen anderer zu respektieren.
- **Begleitung im Alltag**
Pädagogische Fachkräfte greifen Alltagssituationen auf, in denen es um Körperkontakt, Streit oder Nähe geht, und unterstützen die Kinder darin, Konflikte gewaltfrei zu lösen, sich zu behaupten und Hilfe zu holen, wenn sie diese brauchen.
- **Selbstbehauptungs- und Selbstschutzangebote für Vorschulkinder**
In gezielten Projekten oder Workshops (z. B. „Bärenstark – fürs Leben“) fördern wir das Selbstwertgefühl, die Körperwahrnehmung und die Selbstbehauptungskompetenzen der Vorschulkinder.

Inhalte sind unter anderem:

- Stärkung des „Bauchgefühls“ und das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung
- Unterschiede zwischen guten und schlechten Geheimnissen
- Nein-Sagen dürfen und können
- Umgang mit unangenehmen Berührungen
- Strategien zur Selbstverteidigung im Notfall

Für Eltern:

Eltern sind unsere wichtigsten Partner in der Präventionsarbeit. Wir bieten ihnen verschiedene Möglichkeiten, sich zu informieren und mit uns in den Austausch zu kommen:

- **Informationsmaterialien und Broschüren**

Eltern erhalten begleitendes Material zu Themen wie „Mein Körper gehört mir“, „Kinder stark machen“, kindliche Sexualität oder geschlechtersensible Pädagogik.

Einzelgespräche im Rahmen von Entwicklungsgesprächen

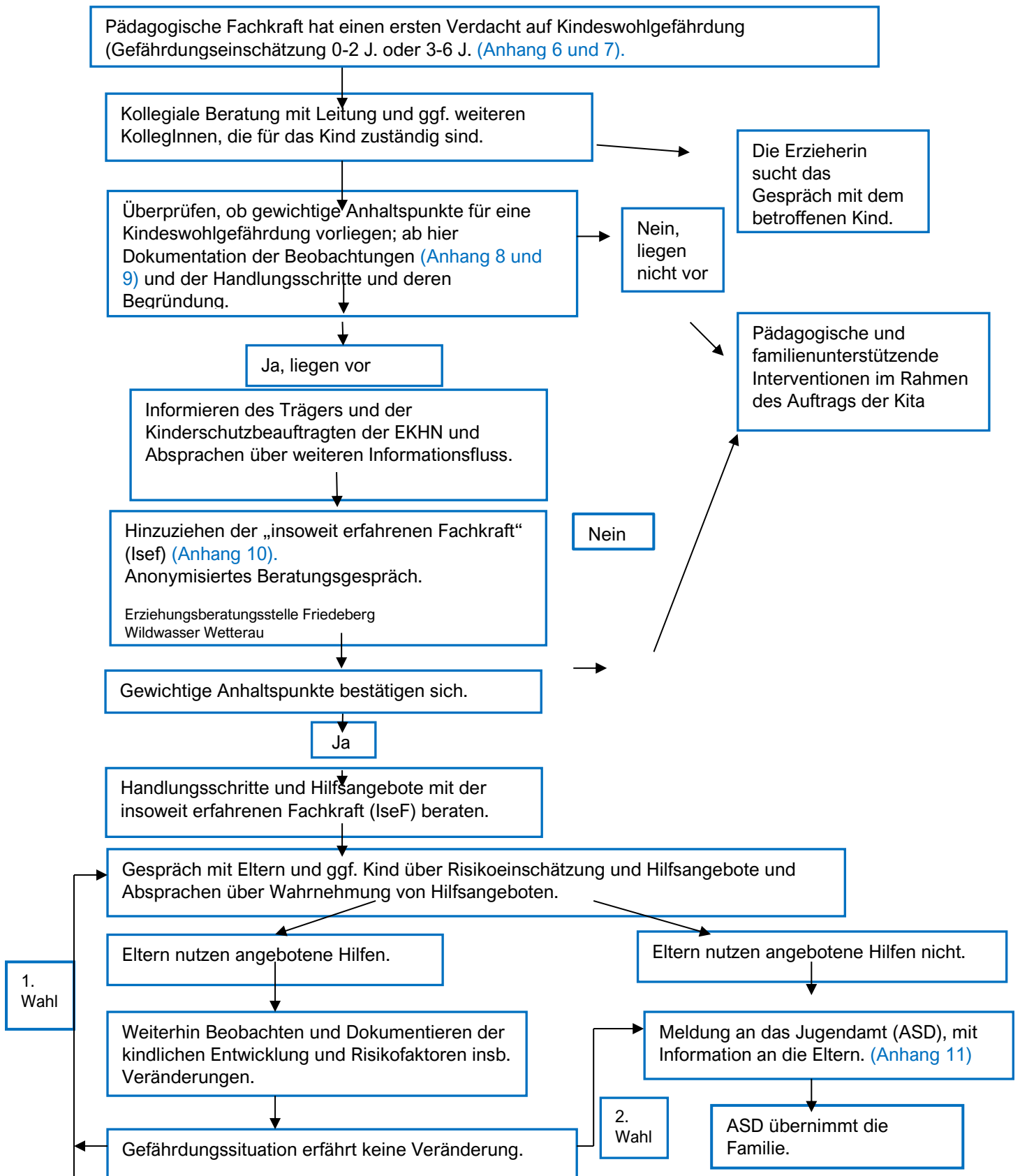
Bei Bedarf oder auf Wunsch thematisieren wir in Elterngesprächen individuell den Umgang mit kindlicher Neugier, Körpererkundung oder besonderen Situationen. Wir beraten offen, wertschätzend und ressourcenorientiert.

Vermittlung an Kooperationspartner und Fachstellen (Anhang 5)

Bei spezifischen Fragestellungen oder Unterstützungsbedarf vermitteln wir auf Wunsch an fachkundige externe Stellen weiter.

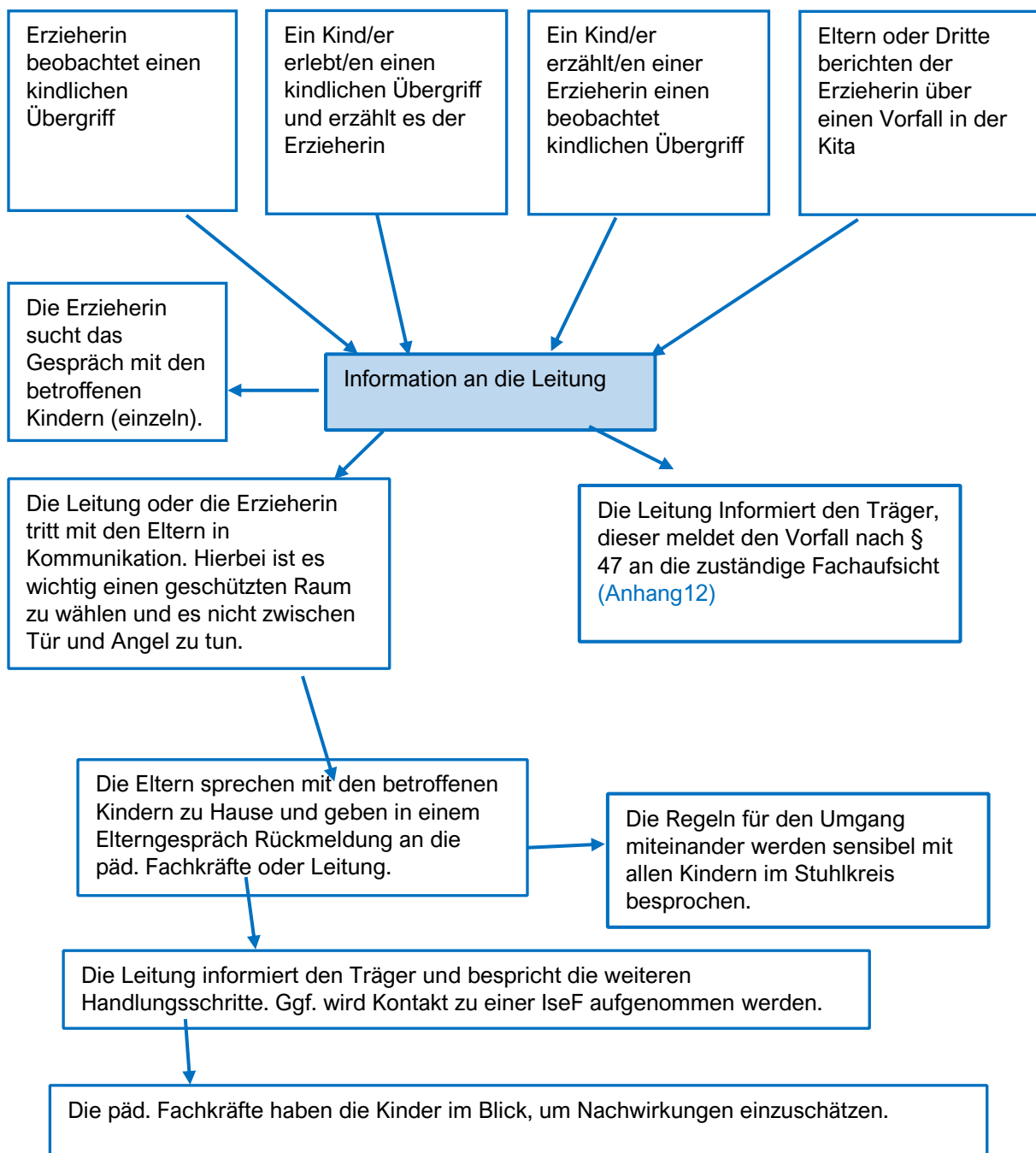
9. Notfallmanagement

9.1 Handlungsschritte bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung gemäß §8a



9.2 Handlungsschritte bei Verdacht von Übergriffen zwischen Kindern

Auch Kinder können Grenzverletzungen begehen. Eine Grenzverletzung kann durch Mangel an eindeutigen Normen und Regeln in der Kita hervorgerufen werden. Damit es in unserer Kita möglichst zu keiner Grenzverletzung kommt, haben wir für alle Kinder Regeln als Orientierungshilfe festgelegt. Übergriffe und Grenzverletzungen werden abgestellt. Diese Regeln und Wertvorstellungen werden kontinuierlich mit den Kindern besprochen.



9.3 Handlungsschritte bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung durch Mitarbeitende

Eltern oder andere Dritte machen Angaben zu (sexualisierter) Gewalt an einem Kind. Kenntnis durch eigene Beobachtung / Hinweis durch Kind / Eltern / Kollegin.

Grundsätzlich: Verpflichtung des gesamten Teams zum Stillschweigen gegenüber allen Eltern sowie allen Kindern. Keine Befragung der betreffenden Kinder. Keine eigenmächtige Information der Eltern.

Formular bei Verdachtsfällen innerhalb der Einrichtung Anhang 13

10. Netzwerke / Kooperationspartner

Träger der Einrichtung:

Ev. Dekanat Wetterau
Geschäftsstelle Kindertagesstätten
Geschäftsführung: Elisabeth Kessler
Kaiserstraße 2
61169 Friedberg
Tel.: 06031 / 16154-26

Evangelische Kirchen in Hessen und Nassau
Zentrum Bildung
Fachberatung für Kinderschutz
Andrea Sälinger
Heinrichstr. 173
64287 Darmstadt
Tel.: 06151 / 6690-234

Wetteraukreis
Europaplatz
61169 Friedberg

Tel.: 06031 / 83 – 0
Kinder- und Jugend-Schutz-Telefon: 0800 / 830 32 00

Insofern erfahrene Fachkraft des Wetteraukreises (IseF)
Bismarckstr. 24
61169 Friedberg
Tel.: 06031 / 83 - 3636

Der Kinderschutzbund DKSB Friedberg/Bad Nauheim e.V.
Goldsteinstr. 41
61231 Bad Nauheim
Tel.: 06032 / 7849194

Wildwasser Wetterau e.V.
Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend
In den Kollonaden 17
61231 Bad Nauheim
Tel.: 06032 / 949 57 60

11. Risikoanalyse der Ev. Kita Christuskirche, Nieder Mörlen

Zielgruppen

	JA	NEIN
Kinder unter 3 Jahren		
Kinder mit Behinderung		
Kinder über 3 Jahren		

Welche Risiken können daraus entstehen:

Zukünftige Maßnahmen zu Abwendung:

Bis wann muss das behoben sein:

Zur Vorlage am:

Räumlichkeiten

a. Räumliche Begebenheiten / Innenräume

	JA	NEIN
Gibt es abgelegene, nicht einsehbare Bereiche (auch Abstellräume oder hauswirtschaftliche Räume)?		
Gibt es Räumlichkeiten, in die sich die NutzerInnen bewusst zurückziehen können?		
Werden die oben genannten Räume zwischendurch „kontrolliert“?		
Können alle Mitarbeitenden alle Räume nutzen?		
Gibt es Personen, die regelmäßig Zutritt in die Institution haben und sich dort unbeaufsichtigt aufhalten (z.B. HandwerkerInnen, externe HausmeisterInnen, externe Reinigungskräfte, Nachbarn etc?)		
Werden BesucherInnen, die nicht bekannt sind, direkt angesprochen und z.B. nach dem Grund ihres Aufenthalts gefragt?		

b. Außenbereich

	JA	NEIN
Gibt es abgelegene, nicht einsehbare Bereiche auf dem Grundstück?		
Ist das Grundstück von außen einsehbar?		
Ist das Grundstück unproblematisch betretbar?		
Gibt es Personen, die regelmäßig Zutritt zum Grundstück haben und sich dort unbeaufsichtigt aufhalten (z.B. HandwerkerInnen, externe HausmeisterInnen, externe Reinigungskräfte, Nachbarn etc?)		
Werden BesucherInnen, die nicht bekannt sind, direkt angesprochen und z.B. nach dem Grund ihres Aufenthalts gefragt?		

Welche Risiken können daraus entstehen:

Zukünftige Maßnahmen zu Abwendung:

Bis wann muss das behoben sein:

Zur Vorlage am:

Personalverantwortung / Strukturen

	JA	NEIN
Gibt es ein Leitbild zum Schutz vor Sexualisierter Gewalt?		
Haben wir ein Schutzkonzept?		
Wird das Thema Prävention im Bewerbungsverfahren aufgegriffen?		
Gibt es Erstgespräche mit interessierten potenziellen Ehrenamtlichen? Wird dabei das Thema „Schutz vor sexualisierter Gewalt“ aufgenommen?		
Gibt es Selbstverpflichtungserklärungen für ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende?		
Werden erweiterte Führungszeugnisse regelmäßig von ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitenden neu eingefordert?		
Gibt es Fortbildungen für Leitungspersonen zum Thema „Schutz vor sexualisierter Gewalt“?		
Gibt es Fortbildungen für beruflich Mitarbeitende zum Thema „Schutz vor sexualisierter Gewalt“?		
Gibt es Fortbildungen für ehrenamtlich Mitarbeitende zum Thema „Schutz vor sexualisierter Gewalt“?		
Steht in der Kita entsprechendes Informationsmaterial und Fachliteratur zur Verfügung?		
Sind Zuständigkeiten und informelle Strukturen verlässlich und klar geregelt?		
Sind nicht-pädagogisch Mitarbeitende oder Aushilfen über bestehende Regeln informiert?		
Gibt es konkrete Vereinbarungen, was im pädagogischen Umgang erlaubt ist und was nicht (Umgang mit Nähe und Distanz)?		
Übernimmt die Leitung ihre Verantwortung? Interveniert sie, wenn sie über Fehlverhalten informiert wird?		
Hat der Schutz von Kindern und Schutzbefohlenen Priorität von der Fürsorge gegenüber Mitarbeitenden?		
Gibt es Regelungen zu Themen wie z.B. Privatkontakte, Geschenke u.ä.?		
Gibt es verbindliches und verlässliches Beschwerdemanagement?		
Gibt es Social-Media-Guidelines?		
Gibt es eine offene Kommunikations- und Feedback-Kultur?		
Werden Mitarbeitende bevorzugt aus den „eigenen Reihen“ eingestellt?		
Gibt es eine Regelung zum Umgang mit Gerüchten?		

Welche Risiken können daraus entstehen:

Zukünftige Maßnahmen zu Abwendung:

Wer ist dafür verantwortlich?

Bis wann muss das behoben sein:

Zur Vorlage am:

Konzept

	JA	NEIN
Hat die Einrichtung ein klares pädagogisches Konzept für die Arbeit mit Kindern und Schutzbefohlenen?		
Gibt es konkrete Handlungsanweisungen für Mitarbeitende, was im pädagogischen Umgang erlaubt ist und was nicht?		
Dürfen Schutzbefohlene mit nach Hause genommen werden?		
Gibt es eine Regelung zum Umgang mit Geheimnissen?		
Wird sexualisierte Sprache toleriert?		
Wird jede Art von Kleidung bei den Mitarbeitenden toleriert?		
Ist die Privatsphäre der Kinder und Schutzbefohlenen sowie der Mitarbeitenden definiert?		
Dürfen Räume abgeschlossen werden, wenn Personen sich darin befinden?		
Gibt es ein sexualpädagogisches Konzept?		

Welche Risiken können daraus entstehen:

Zukünftige Maßnahmen zu Abwendung:

Wer ist dafür verantwortlich?

Bis wann muss das behoben sein:

Zur Vorlage am:

Zugänglichkeit der Informationen

	JA	NEIN
Kinder und Sorgeberechtigte werden über Maßnahmen des Kinderschutzes informiert.		
An der Erstellung und Weiterführung des Schutzkonzeptes sind oben genannte Gruppen beteiligt.		
Eine Beschwerdemöglichkeit für alle relevanten Beteiligten ist vorhanden.		
Haben alle beteiligten Personen (Mitarbeitende, Kinder, Sorgeberechtigte, Schutzbefohlene) Zugang zu den nötigen Informationen (Regelwerk, Beschwerdemöglichkeit etc.)?		
Sind die Informationen für alle verständlich (Übersetzungen, leichte Sprache, geschlechtssensibel etc.)?		
Gibt es ein Interventionsplan (Notfallplan, Handlungskette), in dem für einen Verdachtsfall die Aufgaben und das Handeln konkret geklärt sind?		
Gibt es vertraute, unabhängige, interne bzw. externe Ansprechpersonen, die im altersgerechten Umgang geübt sind?		

Welche Risiken können daraus entstehen:

Zukünftige Maßnahmen zu Abwendung:

Wer ist dafür verantwortlich?

Bis wann muss das behoben sein:

Zur Vorlage am:

Andere Risiken

In unserer Institution, von meinem Blickfeld aus, gibt es Risiken in weiten Bereichen:

Zukünftige Maßnahmen zu Abwendung:

Wer ist dafür verantwortlich?

Bis wann muss das behoben sein:

Zur Vorlage am:

12. Überprüfungen

Ist erfolgt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

Wiederholt am: _____

13. Literatur

Bürgerliches Gesetzbuch

Schöne, R., Gintzel, U., Jordan, E., Kalscheuer, M., Münder, J. (1997). Kinder in Not. Vernachlässigung im frühen Kindesalter und Perspektiven sozialer Arbeit. Münster: Votum.

Sozialgesetzbuch VIII

Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Berlin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Unicef <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/gewalt-gegen-kinder-beenden/was-ist-gewalt-fragen-und-antworten> (Stand 28.08.2025)

UN-Kinderrechtskonvention



14. Anhänge

Anhang 1

Formular Beschwerdebearbeitung Eltern

Anhang 2

Infographik Beschwerdemanagement

Anhang 3

Formular Beschwerdebearbeitung MitarbeiterInnen

Anhang 4

Elternbroschüre Liebevoll begleiten

Anhang 5

Vermittlung an Kooperations- und Fachstellen

Anhänge 6 und 7

Gefährdungseinschätzung 0-2 Jahre und 3-6 Jahre

Anhänge 8 und 9

Dokumentation und Beobachtungen

Anhang 10

Anfragebogen IseF

Anhang 11

Mitteilung Kindeswohlgefährdung Jugendamt

Anhang 12

Meldung des Trägers an die Behörde

Anhang 13

Ablauf Verdacht KWG durch Mitarbeiter

Anhang 14

Selbstverpflichtungserklärung Mitarbeitende

BESCHWERDEFORMULAR FÜR ELTERN

Wir möchten, dass Sie und Ihr Kind sich bei uns wohlfühlen. Ihre Rückmeldungen – ob Lob, Anregung oder Kritik – sind uns wichtig und helfen uns, unsere Arbeit weiterzuentwickeln. Bitte schildern Sie Ihr Anliegen so konkret wie möglich. Ihre Rückmeldung wird vertraulich behandelt.

1. Name (freiwillig):

Name des Kindes:

Bezugsgruppe/Bezugserzieherin:

Datum:

2. Was möchten Sie uns mitteilen?

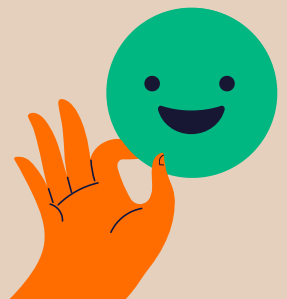
- Lob / Positive Rückmeldung
- Vorschlag / Idee
- Frage
- Beschwerde / Kritik

3. Worum geht es?

(Bitte ankreuzen oder kurz beschreiben)

- Eingewöhnung
- Kommunikation mit dem Team
- Umgang mit dem Kind
- Räumlichkeiten / Ausstattung
- Tagesablauf / Angebote
- Organisation / Leitung
- Sonstiges: _____

TEILEN SIE UNS IHRE
ERFAHRUNGEN MIT!



4. Bitte schildern Sie Ihr Anliegen:

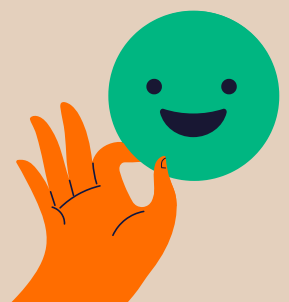
5. Was wünschen Sie sich als Reaktion oder Lösung?

6. Möchten Sie eine Rückmeldung erhalten?

- Ja, bitte per:
 - persönlichem Gespräch Telefon schriftlich
 - Nein, ich möchte anonym bleiben
- Telefonnummer / E-Mail (freiwillig):

Vielen Dank für Ihre Rückmeldung!
Wir nehmen Ihre Anregung ernst und melden uns zeitnah bei Ihnen –
sofern gewünscht.

TEILEN SIE UNS IHRE
ERFAHRUNGEN MIT!



Beschwerdemanagement

Anlass von Beschwerden:

Der Eingang von Beschwerden kommt über sehr unterschiedliche Wege und auch zu einem breiten Spektrum an Themen. Bezug sind in der Regel die Leistungen und Aufgaben der Kindertagesstätte.

Leitlinien

Mit der Beschwerde äußern Eltern und Kooperationspartner/innen ihre Unzufriedenheit, die aus der Differenz zwischen der erwarteten und der von der Tageseinrichtung für Kinder erbrachten Leistung resultiert. Aufgabe des Umgangs mit Beschwerden ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen und diese möglichst abzustellen. Des Weiteren werden die Beschwerdeursachen zur Weiterentwicklung benutzt, um damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die Tageseinrichtung vorzubeugen.

- » Beschwerden sind als konstruktive Kritik erwünscht,
- » Die Mitarbeitenden sind für Beschwerden offen.
- » Beschwerden werden systematisch auf der Grundlage unseres einheitlichen Bearbeitungsverfahrens zügig und sachorientiert bearbeitet.
- » Die aufgrund von Beschwerden ergriffenen Maßnahmen dienen der Weiterentwicklung der Qualität in unserer Kindertagesstätte und dem Gelingen der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und anderen Kooperationspartner/-innen.
- » Angemessener und offener Umgang mit Beschwerden
 - Die Mitarbeitenden sind für den Umgang mit Beschwerden geschult.
 - Das Team weiß um die negativen Auswirkungen des unprofessionellen Umgangs mit Beschwerden.
 - Die Mitarbeitenden haben ihre eigene Haltung dazu reflektiert.
 - Das Team hat seine Haltung zu Beschwerden miteinander geklärt.
 - Die Mitarbeitenden sind sensibel für die Sichtweise der Eltern.
 - Ein standardisiertes Verfahren zum Umgang mit Beschwerden ist eingeführt.
- » Die Zufriedenheit der Eltern und Kooperationspartner/-innen ermitteln / Ihnen Raum und Zeit für die Äußerung von Unzufriedenheit geben
 - im Rahmen des jährlichen Entwicklungsgesprächs,
 - im Rahmen von Elternabenden,
 - Fragebogen zur Ermittlung der Zufriedenheit,
 - Sitzungen der Elternvertretungen,
 - in Gesprächen.
- » Eltern und andere Kooperationspartner/-innen sind mit der „Beschwerdekultur“ der Einrichtung vertraut
 - über die Elternzeitung und andere Veröffentlichungen,
 - im Aufnahme- und Entwicklungsgespräch und es
 - wird im Umgang miteinander sichtbar.

Eltern wissen, dass sie sich mit ihren Beschwerden an die Mitarbeitenden, die Leitung sowie die Elternvertreter/innen wenden können. Die Elternvertreter/innen sind ihnen bekannt. Sie machen die Erfahrung, dass sie mit ihren Beschwerden ernst genommen werden.

Ziele

- » Dokumentation der Beschwerdebearbeitung:
 - einheitliches, übersichtliches Verfahren
 - Checkliste für Beschwerde

- Gesichertes, verlässliches und einheitliches Bearbeitungsverfahren
- Dokumentation der Beschwerdebearbeitung
- Versachlichung von Beschwerdebearbeitung
- Steigerung der Zufriedenheit mit der Leistung der Kindertagesstätte – Servicequalität
- Analyse von Anforderungsprofilen
- Entwicklung von Verbesserungsmöglichkeiten
- Klärung von Verantwortlichkeiten
- Klärung von Zuständigkeiten
- Qualitätsentwicklung

Beteiligte

- Alle Mitarbeitenden der Einrichtung
- Der Träger

Grundlage

- Arbeitsrechtliche Bestimmungen
- Konzeption der Einrichtung

Qualitätskriterien

- Die Mitarbeitenden sind für den Umgang mit Beschwerden geschult
- Der Umgang in der Einrichtung ist achtsam und respektvoll.
- Der Ablauf der Beschwerdebearbeitung ist geregelt durch:
 - Beschwerdeformular
 - Verfahrensablauf
 - Lösungsmöglichkeiten

Die Überprüfung des Verfahrens findet regelmäßig statt

Beschwerdebearbeitung

Beschwerdeeingang

Beschwerdeführende(r)

Name: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Datum: _____

Uhrzeit: _____

Aufgenommen durch: _____

Straße: _____

PLZ: _____

Ort: _____

Extern:

Intern:

Erstbeschwerde:

Folgebeschwerde:

Eingangsweg

Direkte Beschwerde

Über den Dienstweg erhaltene Beschwerde

Träger

Leitung

Mitarbeiter/-in

Sonstige

Elternvertreter

Beschwerdeeingang

Telefonisch

Brief

Persönlich

E-Mail

Betrifft Arbeitsbereich

Konzeption / konzeptionelles Arbeiten

päd. Arbeit mit dem Kind

Zusammenarbeit mit Eltern

Hygiene

Organisatorisches

Aufsichtspflicht + Sicherheitsmaßnahmen

Angebener Beschwerdebereich (Stichwort - z.B.: Personen, Verhalten, Verfahren, Leistung)

Sachverhalt der Beschwerde

Bearbeitung abgegeben an _____ Datum _____

Beschwerdebearbeitung

Zusage an Beschwerdeführenden

Terminzusage _____
zeitliche Zusage bis _____
(Ergänzungen) _____

Kein Abschluss (Begründung)

Hinzuziehen externer Beratung / Gremien: _____

Nachrichtlich weitergeleitet an

- Träger
- Leitung
- Mitarbeiterin/Mitarbeiter
- Fachberatung
- Jugendamt
- Sonstige _____

Abschluss

Datum _____

Unterschrift Bearbeiter/-in _____

Unterschrift Leitung _____

Anlagen _____

(z. B. Gesprächsprotokoll, schriftliche Beschwerde)

Ablaufschema

Beschwerdemanagement Kindertagesstätte Beispielhausen

Der Weg der Beschwerde

Beschwerdeführende wenden sich mit ihren Anliegen persönlich, telefonisch oder schriftlich an ...

» eine Mitarbeitende

- a. Die Beschwerde kann in „Eigenregie“ von der / dem Mitarbeitenden bearbeitet werden. Im Gespräch zwischen Beschwerdeführender / Beschwerdeführendem und Mitarbeitenden kann eine akzeptable Lösung gefunden werden. Die / der Mitarbeitende informiert die Leitung.
- b. Die Beschwerde kann nicht in „Eigenregie“ von der / dem Mitarbeitenden bearbeitet werden. Die Beschwerde wird entgegen genommen und die / der Beschwerdeführende darüber in Kenntnis gesetzt, dass zeitnah mit der Bearbeitung der Beschwerde gerechnet werden darf. Die Leitung wird informiert, die über die weitere Vorgehensweise entscheidet.

» an die Elternvertreter/-innen

- a. Die Elternvertreterin/der Elternvertreter sucht das Gespräch mit der Leitung und trägt die Beschwerde vor.
- b. Die Leitung entscheidet über die weitere Vorgehensweise (Gespräch mit den Beschwerdeführenden, Gespräch mit den Mitarbeitenden, Information des Trägers, ...)

» an den Träger

Der Träger nimmt die Beschwerde entgegen und informiert die Leitung. Träger und Leitung stimmen sich über die weitere Vorgehensweise miteinander ab.

Beschwerdeeingang

- Entscheidung: handelt es sich um eine Beschwerde? Ja – nein
- Aufnahme in Formular
- Um welche Beschwerdetypen handelt es sich? Personen, Verhalten, Verfahren, Leistung
- Sofort zu Lösen ja – nein
- Selbst bearbeiten oder Übermittlung an zuständige Stelle

•
•

Beschwerdebearbeitung

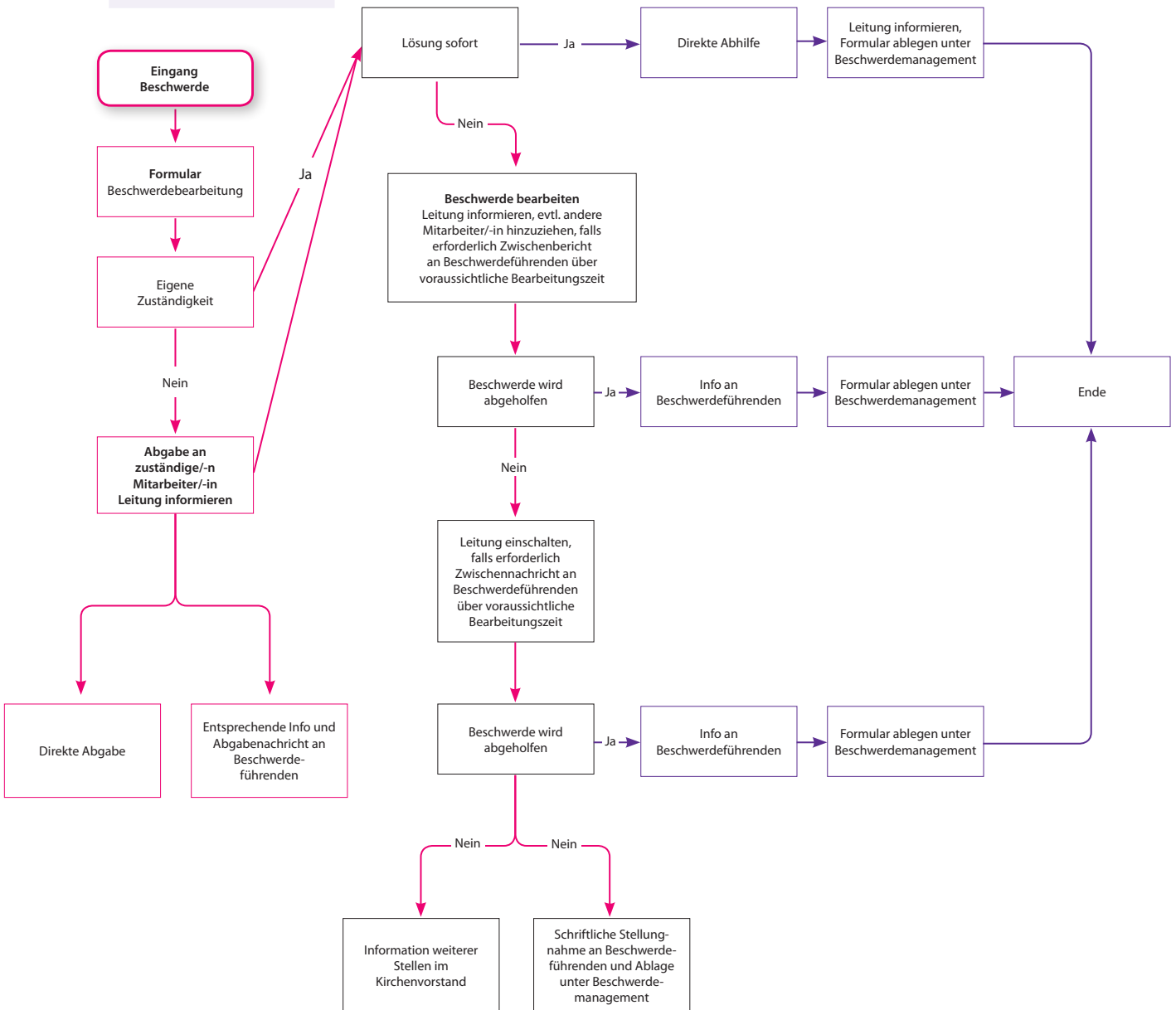
- Der/dem Beschwerdeführenden Rückmeldung mit Bearbeitungsfrist geben
- Dokumentation der Bearbeitung auf Formular
- Lösung erarbeiten
- bei Bedarf Weiterleitung an andere bearbeitende Stelle

•
•

Abschluss

- Information an die/den Beschwerdeführenden
- Dokumentation der Bearbeitung unterzeichnen
- Ablage der Dokumentation
- Ggf. Kopie für eigene Akte

Beschwerdemanagement Kindertagesstätte Beispielhausen



BESCHWERDEFORMULAR FÜR MITARBEITENDE

Dieses Formular dient dazu, Anliegen, Beschwerden oder Verbesserungsvorschläge strukturiert zu erfassen und einen konstruktiven Lösungsweg zu ermöglichen. Die Bearbeitung erfolgt vertraulich und respektvoll durch die Leitung, die GÜT oder nach Absprache im Team.

1. Name der einreichenden Person (freiwillig):

Datum:

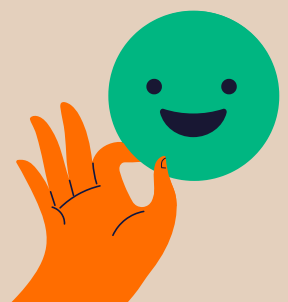
2. Art der Rückmeldung (bitte ankreuzen)

- Verbesserungsvorschlag
- Beschwerde / Kritik
- Anliegen / Bitte um Klärung
- Idee zur Weiterentwicklung
- Anderes:

3. Themenbereich (Mehrfachnennung möglich)

- Kommunikation im Team
- Arbeitsorganisation / Abläufe
- Leitung / Zusammenarbeit
- Ausstattung / Räumlichkeiten
- Pädagogische Inhalte / Konzepte
- Gerechtigkeit / Rollenverteilung
- Persönliches Miteinander
- Anderes:

WEIL GUTE
ZUSAMMENARBEIT
OFFENHEIT BRAUCHT!



4. Schilderung des Anliegens / der Situation

(Bitte möglichst konkret, ggf. mit Beispielen)

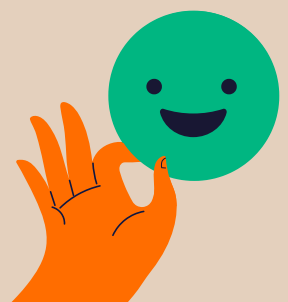
5. Gab es bereits Versuche zur Klärung?

Ja – bitte kurz beschreiben:

Nein

6. Welche Unterstützung oder Lösung wünschst du dir?

WEIL GUTE
ZUSAMMENARBEIT
OFFENHEIT BRAUCHT!



4. . Ist eine Rückmeldung erwünscht?

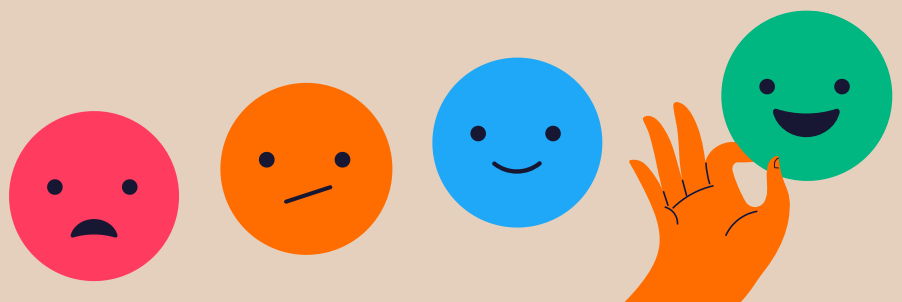
- Ja – bitte persönlich
- Ja – schriftlich
- Nein

Hinweis:

Das Anliegen wird zeitnah von der Leitung bearbeitet und – wenn nötig – in geeigneter Form gemeinsam mit der betreffenden Person oder im Team besprochen. Bei Bedarf können externe Beratungsstellen (z. B. Träger, Supervision) hinzugezogen werden.

Vertraulichkeit und Wertschätzung stehen an erster Stelle.
Dieses Formular soll dazu beitragen, gemeinsam ein gutes Arbeitsklima zu gestalten und Herausforderungen konstruktiv anzugehen.

WEIL GUTE
ZUSAMMENARBEIT
OFFENHEIT BRAUCHT!



KINDER LIEBEVOLL BEGLEITEN

EIN RATGEBER
FÜR ELTERN
zu Körperwahrnehmung
und körperlicher Neugier
im Kindesalter

Vom 1. Lebensjahr
bis zur Einschulung



Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit

INHALT

4	EINFÜHRUNG
4	WORUM ES IN DIESER BROSCHÜRE GEHT
6	INTERVIEW: WIE ENTWICKELT SICH SEXUALITÄT?
9	1. BIS 3. LEBENSJAHR
11	BABYS ERLEBEN DIE WELT MIT ALLEN SINNEN!
17	ERFAHRUNGEN DER SINNE
21	„ZEIG MAL“ – „GUCK MAL“: WENN KINDER DIE WELT EROBERN ...
28	INTERVIEW: ALLE MENSCHEN HABEN GRENZEN
33	SPIELEN, FRAGEN, AUSPROBIEREN
37	4. BIS 6. LEBENSJAHR
39	KINDER BRAUCHEN FREUNDE – ZUM SPIELEN, ERLEBEN UND VERLIEBEN
46	INTERVIEW: SPRACHE IST DAS BESTE MITTEL GEGEN SPRACHLOSIGKEIT!
51	AUFKLÄREN – ABER WIE?
59	DIE GESCHLECHTERROLLEN: MÄDCHEN, JUNGE, FRAU, MANN ...
68	INTERVIEW: SEXUALISIERTE GEWALT VERHINDERN – KINDER BRAUCHEN UNSEREN SCHUTZ
73	ANHANG

Herausgeber: Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit (BfÖG)
Maarweg 149–161, 50825 Köln
www.bioeg.de
Kommissarischer Leiter: Dr. Johannes Nießen

© BfÖG 2025 | Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion: BfÖG
Gestaltung: BOK + Gärtner GmbH, Münster
Titelbild: iStock.com/kate_sept2004

Druck: umweltbewusst produziert
Kunst- und Werbedruck GmbH & Co. KG,
Hinterm Schloss 11, 32549 Bad Oeynhausen
Auflage: 15.90.06.25
Artikelnummer: 13660500
Bestelladresse: BfÖG, 50819 Köln
per Fax: 0221/8992-257
per E-Mail: bestellung@bioeg.de

Diese Broschüre wird vom BfÖG kostenlos
abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die
Empfängerin/den Empfänger oder Dritte bestimmt.

EINFÜHRUNG

WORUM ES IN DIESER BROSCHÜRE GEHT

Was Sie als Eltern über die kindliche körperliche und psychosexuelle Entwicklung wissen sollten, um Ihr Kind altersgerecht begleiten zu können, das lesen Sie in dieser Broschüre. Dabei werden verschiedene Seiten der kindlichen Entwicklung berücksichtigt. Diese sind wichtig, damit Ihr Kind im Jugend- und Erwachsenenalter Sexualität verantwortlich leben kann.

ZENTRALE THEMEN DER BROSCHÜRE SIND:

- # kindliche Neugier und Erkundungsverhalten,
- # Aufbau vertrauensvoller und verlässlicher Bindung und Beziehungen,
- # Vermittlung einer angemessenen Sprache,
- # Weitergabe von Werten und sozialen Normen und
- # Akzeptanz von Grenzen und Intimität.

Es gibt so viele verschiedene Entwicklungsprozesse, wie es Kinder gibt.



Für Kinder geht es nicht um „sexuelles“ Verhalten, wie Erwachsene es sehen. Sie entdecken die Welt mit all ihren Sinnen. Sie wollen herausfinden, wer sie sind. Es geht um Geschlechterrollen, um das Körpererleben, verlässliche Beziehungen, Identitätsfindung, um Schamgefühl und das Setzen und Akzeptieren von Grenzen.

JEDES KIND HAT SEIN EIGENES TEMPO

Gut zu wissen: Jedes Kind ist anders. Jedes Kind entwickelt sich in seinem eigenen Tempo. So wie das eine Kind früher seinen ersten Zahn bekommt und das andere etwas später, so machen Kinder auch alle anderen körperlichen und sinnlichen Erfahrungen. Sie lernen zu unterschiedlichen Zeitpunkten sprechen oder laufen oder selbstständig auf die Toilette zu gehen. Kinder, die eher vorsichtig sind, sammeln andere Erfahrungen als Kinder, die mutig in die Welt stürmen.

KINDLICHE UND ERWACHSENE SEXUALITÄT UNTERSCHIEDEN SICH GRUNDSÄTZLICH

Sexualität entwickelt sich über die gesamte Lebenszeit. Dabei ist es wichtig zu wissen: Die sexuelle Entwicklung von Kindern und deren Erleben sind grundlegend anders als erwachsene Sexualität und davon unbedingt abzugrenzen. Der Umgang des Kindes mit seinem Körper und seinen Bedürfnissen ist spielerisch, spontan, neugierig und nicht zielgerichtet. In der Kindheit werden die wesentlichen Grundlagen der Geschlechtsidentität, des Körperempfindens sowie der Bindungs- bzw. Beziehungsfähigkeit gelegt. Das sind alles wichtige Bausteine für die spätere Sexualität und Beziehungsgestaltung. Ein Kind, das gerade erst den eigenen Körper erkundet und dabei zufällig seine Genitalien streichelt, tut dies, um sich wohlzufühlen, genauso, als wenn es andere Körperteile liebevoll berührt. Die Geschlechtssteile oder bestimmte Handlungen haben keine besondere Bedeutung für das Kind, vor allem keine im Sinne von Sexualität, wie Erwachsene sie verstehen.

Um kindliche Körperwahrnehmung zu verstehen, ist es gut, die Erwachsenenbrille ab- und die Kinderbrille aufzusetzen. Kinder verhalten sich kindlich, neugierig, unbefangen und nicht absichtsvoll zielgerichtet.



INFO ZUM AUFBAU DER BROSCHÜRE

Weil jedes Kind sein eigenes Entwicklungstempo hat, haben wir die wichtigsten Informationen und Themen in zwei große Altersbereiche eingeteilt: in das 1. bis 3. Lebensjahr (ab Seite 10) sowie das 4. bis 6. Lebensjahr (ab Seite 36). Außerdem finden Sie in dieser Broschüre vier Interviews mit renommierten Expertinnen und Experten zu zentralen Themen der Sexualentwicklung und Erziehung.

INTERVIEW

WIE ENTWICKELT SICH SEXUALITÄT?

Vom Baby über das Kind bis zum Erwachsenen: Jeder Mensch macht im Laufe seines Lebens eine Vielzahl unterschiedlichster Erfahrungen, die seine sexuelle und persönliche Entwicklung beeinflussen. Welche sind wichtig?

Ein Interview mit Urszula Martyniuk –
Professorin für Sexualwissenschaften in Hamburg.

Frau Martyniuk, wie entwickelt sich Sexualität?

Sexualität entwickelt sich weitgehend aus nicht sexuellen Erlebnissen, Erfahrungen und Begegnungen. Die sexuelle Entwicklung beginnt bereits vor der Geburt oder gar vor der Zeugung: Denn sie beginnt mit den Wünschen und Vorstellungen der Eltern über das Kind, z. B.: Ist das Kind willkommen in ihrem Leben? Welche Erwartungen und Wünsche haben sie an das Kind? – Schon das beeinflusst, wie Eltern ihrem Kind nach dessen Geburt begegnen. Ob sie in der Lage sind, die Bedürfnisse und Wünsche des Kindes zu erfüllen und Zärtlichkeit zuzulassen, ist von großer Bedeutung, denn die Eltern-Kind-Beziehung prägt die Sexualentwicklung des Kindes nachhaltig. Die alltäglichen, sich wiederholenden Erfahrungen und Begegnungen in wichtigen Beziehungen beeinflussen sowohl die Persönlichkeits- als auch die Sexualentwicklung eines Kindes.

Welche Erfahrungen sind das konkret?

Jedes Kind hat grundlegende Bedürfnisse nach Nähe und Geborgenheit, aber auch nach Autonomie und Selbstbestimmung. Diese Bedürfnisse sollten erfüllt werden. So kann es lernen, dass es gut aufgehoben ist und sich gleichzeitig ausprobieren kann. Zum Beispiel, wenn das Kind an einem sicheren Ort die Erfahrung macht, auch ohne Hilfe Tretrad oder -roller zu fahren. Gleichzeitig weiß es: Wenn es hinfällt, kann es sich Trost bei den Eltern holen. Diese Fähigkeit zeigt sich später im Erwachsenenalter darin, eigene Bedürfnisse wahrnehmen, äußern und in der Beziehung leben zu können. Das ist auch die Grundlage für eine zufriedenstellende und gesunde Sexualität.

Ein anderes Beispiel ist der Umgang mit dem Körper. Durch die Zärtlichkeiten und Berührungen der Eltern, durch die liebevolle Pflege und das Kümmern um den Körper des Kindes lernt das Kind, seinen Körper anzunehmen und zu lieben, so wie er ist. Aber auch, indem es sich bewegt oder tobt und sich an seinem Körper erfreut. Dieses Verhältnis zum eigenen Körper wirkt sich auch darauf aus, wie das Kind später als erwachsene Person mit dem eigenen Körper im Hinblick auf die eigene Sexualität umgeht.

Was verunsichert Eltern bei der kindlichen Sexualität?

Erwachsene interpretieren die kindliche Sexualität, insbesondere das kindliche Sexualverhalten wie z. B. Masturbation, häufig fälschlicherweise nach den Kriterien der Erwachsenensexualität. Dabei unterscheidet sich die kindliche Sexualität grundlegend von der von Erwachsenen, die zielgerichtet und auf Erregung und Geschlechtsorgane fokussiert ist. Kindliche Sexualität ist aber spontan, spielerisch und entsteht aus Neugier heraus.

Wie können Eltern damit umgehen?

Hilfreich wäre es, das Verhalten des Kindes als Erproben und Erkunden des eigenen Körpers zu betrachten. Dabei ist es wichtig, dem Kind den richtigen Rahmen aufzuzeigen, in dem es der eigenen sexuellen Entwicklung nachgehen kann, ohne es dabei zu beschämen oder zu bestrafen. Die Botschaft an das Kind soll sein: Es ist in Ordnung, sich zu berühren, aber nicht in der Öffentlichkeit, wo es für die anderen unangenehm sein kann. Das ist auch ein guter Anlass, um über die Grenzen zu sprechen – die des Kindes selbst und die der anderen.

Eltern sind Vorbilder. Kinder beobachten sehr genau, was sie ihnen vorleben, wie sie mit Gefühlen umgehen, wie sie Beziehungen gestalten, worüber sie lachen und was sie traurig macht.

**Interessieren sich Kinder heutzutage stärker für das Thema Sexualität als früher?**

Das Interesse ist nicht gestiegen, aber es äußert sich vielleicht offener oder unbefangener als früher, als Sexualität stärker tabuisiert wurde. Wenn die Erwachsenen mehr Offenheit zeigen, werden sie auch mehr von Kindern auf das Thema Sexualität angesprochen. Und das ist auch gut so. Die Erwachsenen haben dadurch die Chance, die Entwicklung der Kinder zu begleiten und mit ihnen entwicklungsgerecht die Themen zu besprechen, die sie aktuell beschäftigen.

1. BIS 3. LEBENSJAHR



iStock.com/Fly View Productions

BABYS ERLEBEN DIE WELT **MIT** **ALLEN SINNEN!**

Wenn ein Baby auf die Welt kommt, kann es von Anfang an fühlen, schmecken, riechen, hören und sehen. Allerdings sind nicht alle Sinne gleich weit entwickelt. In den ersten Lebensmonaten können Säuglinge zum Beispiel noch nicht so gut sehen – dafür sind der Mund, die Nase und die Haut umso empfindsamer. Mit dem Mund saugen Babys an der Brust oder am Fläschchen. Und sie nuckeln oft auch dann noch am Daumen oder Schnuller zufrieden weiter, wenn sie satt sind. Einfach, um das wohlige Gefühl zu erhalten. Der Mund ist im ersten Lebensjahr das wichtigste Sinnesorgan. Durch ihn nehmen Babys die Umwelt wahr. Wundern Sie sich deshalb nicht, wenn Ihr Kind vieles in den Mund nimmt.

SÄUGLINGE BRAUCHEN KÖRPERKONTAKT

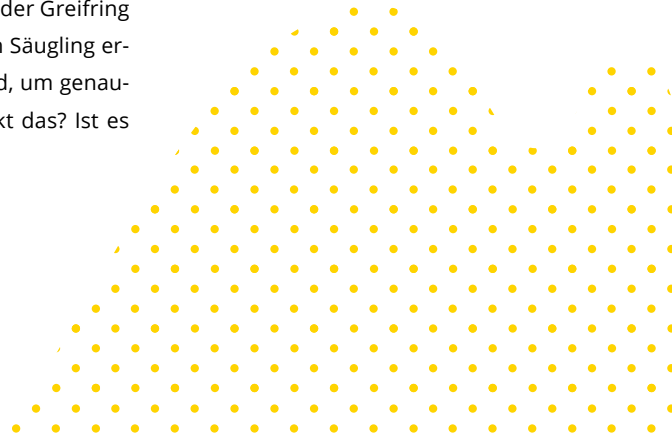
Säuglinge werden gern gehalten und getragen. Sie genießen den großflächigen Körperkontakt. Alle diese sinnlichen Erfahrungen sind wichtig für die körperliche, geistige und seelische Entwicklung Ihres Kindes, denn mit jedem Reiz und mit jeder Berührung lernt es etwas Neues. Wie wichtig solche Streichelheiten für kleine Kinder sind, zeigen auch verschiedene Studien mit zu früh geborenen Babys: Wurden diese liebevoll gestreichelt oder massiert und durften sie den Körperkontakt zu ihren Eltern genießen, so nahmen sie schneller an Gewicht zu und schnitten in Entwicklungstests besser ab.

IHRE STIMME SCHAFFT GEBORGENHEIT

Verschiedenste Geräusche und Klänge begleiten das Baby von Anfang an in seiner Entwicklung: Deshalb sollten Sie mit Ihrem Kind sprechen oder ihm etwas vorsingen, selbst wenn es Sie noch nicht verstehen kann. Hört das Baby Ihre Stimme, so weiß es, dass Sie da sind, und fühlt sich geborgen.

TASTEN UND SPÜREN HEISST ERLEBEN

Ungefähr im fünften Monat werden Sie feststellen, dass Ihr Kind es immer häufiger schafft, gezielt nach bestimmten Dingen zu greifen. Hier besteht kein grundlegender Unterschied, ob es das Bein, die eigenen Genitalien oder der Strampler sind. Es erkundet seinen ganzen Körper unbefangen. Alles ist interessant. Generell gilt: Ob es das Kuscheltier, der Greifring oder die eigenen Finger sind – fast alles, was ein Säugling erwischen kann, steckt er erst einmal in den Mund, um genauere Informationen zu bekommen. Wie schmeckt das? Ist es hart oder weich? Kalt oder warm?



DAS ERSTE BEWUSSTE LÄCHELN – UND DIE ERSTEN BEZIEHUNGEN

Neugeborene versuchen von Anfang an, mit ihren Bezugspersonen in Kontakt zu kommen. Sie hören am besten im Frequenzbereich der menschlichen Stimme und werden besonders aufmerksam, wenn sie vertraute Stimmen hören – also die von Ihnen als Eltern. Schon nach wenigen Tagen erkennen sie ihre Eltern auch am Geruch und spüren, ob ihnen bestimmte Hautpartien – zum Beispiel die Brust, der Hals oder die Schultern – vertraut sind oder nicht. Sie reagieren mit Blicken, Lauten oder gesteigerter Aufmerksamkeit auf vertraute Personen. Zwischen sechs und zehn Wochen lächeln viele Kinder auch bewusst Personen an. So können sie von sich aus eine „Beziehung“ zu einem anderen Menschen aufnehmen und eine erste Interaktion beginnen.

BEWEGUNG UND ZUNEIGUNG

Schritt für Schritt entdeckt das Kind die Welt und erweitert seinen Aktionsradius bzw. seinen Spielraum. Im ersten Lebensjahr beginnen Babys auch, sich allein fortzubewegen. Etwa bis zum neunten Monat robben oder krabbeln sie, bis sie mit gut einem Jahr schließlich lernen, auch allein zu laufen. Ein wichtiger Schritt, denn jetzt kann Ihr Kind von sich aus bestimmen, ob es auf etwas bzw. jemanden zugehen möchte oder sich lieber davon wegbewegen will.



Durch zärtliche und aufmerksame Pflege lernen schon kleine Kinder, ihren eigenen Körper als wertvoll zu empfinden.

KINDER BRAUCHEN BINDUNG

Ungefähr in der Zeit zwischen dem neunten und 13. Monat zeigen kleine Kinder zunehmend, wie wichtig die Eltern bzw. vertraute Bezugspersonen für sie sind. In neuen oder angst-einflößenden Situationen kann es jetzt zum Beispiel sein, dass sie Mutter oder Vater nicht von der Seite weichen oder sogar weinen, um den Eltern ganz nah zu bleiben. Dieses angeborene „Bindungsverhalten“ zeigt, wie bedeutsam der Aufbau einer guten und vor allem verlässlichen Eltern-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr ist. Gleichzeitig ist es ein wichtiger Entwicklungsschritt und befriedigt das kindliche Bedürfnis nach Nähe, Schutz und Geborgenheit.

WICHTIG FÜR DAS WEITERE LEBEN: EINE GUTE ELTERN-KIND-BEZIEHUNG

Eine sichere Bindung zu den Eltern oder anderen liebevoll zugewandten und verlässlichen Bezugspersonen ist die beste Ausgangsposition für junge Kinder, um ihre Umwelt zu entdecken und ihr Leben zu meistern. Frühe Erfahrungen prägen Kinder und haben im späteren Lebensverlauf einen Einfluss auf die Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen und zu halten.

Heute ist bekannt, dass die Fähigkeit, zu lieben und Beziehungen zu gestalten, in der frühen Eltern-Kind-Beziehung gelernt wird. Eine gute Bindung zu Mutter und Vater vermittelt Kindern so etwas wie ein „Urvertrauen“ und fördert die kindliche Entwicklung deshalb von Anfang an positiv.



Innige Blicke, liebevolle Worte und für das Kind da sein: All das vermittelt ihm das Gefühl von Geborgenheit und Verlässlichkeit und fördert die Entwicklung Ihres Kindes.

ELTERNFRAGE

„Kann ich mein Kind zu sehr mit Aufmerksamkeit ‚verwöhnen‘?“

Nein. Eltern können weder einem Säugling noch einem Kleinkind oder einem älteren Kind zu viel liebevolle Zuwendung oder Zärtlichkeit geben. Allerdings ist es wichtig, das Bedürfnis des Kindes nach Ruhe zu beachten und eventuelle Gesten der Ablehnung zu respektieren. Wenn sich Babys bzw. Kleinkinder wegdrehen oder weinerlich reagieren, ist das meist ein Zeichen, dass sie ihre Ruhe brauchen. Vielleicht ist das Kind müde oder es möchte sich mit sich selbst beschäftigen. Auch darauf haben kleine Kinder ein Recht. Hier versucht Ihr Kind, das erste Mal eine Grenze zu setzen und sich für seine Bedürfnisse einzusetzen.



ERFAHRUNGEN DER SINNE

Wenn Eltern über den Kontakt zu ihren Babys sprechen, gibt es – neben der großen Freude und den manchmal sehr anstrengenden Tagen und Nächten – vor allem zwei weitere Themen: das Stillen und die Körperpflege bzw. das Wickeln!

Gerade beim Stillen bzw. Trinken und während der Körperpflege machen Babys viele sinnliche Erfahrungen, die ihre Entwicklung und ihr Vertrauen in die Welt positiv beeinflussen – Eltern haben daran einen großen Anteil.

SAUGEN UND NUCKELN: EINE SINNLICHE FREUDE

Der Babymund ist vor allem für erste intensive Körpererfahrungen gut ausgestattet: mit kräftigen Muskeln zum Saugen und mit vielen Sensoren zum Fühlen. Das Saugen und Nuckeln an der Mutterbrust oder Flasche fühlt sich angenehm an. Auch ist es ein schönes Gefühl, satt zu sein und die Geborgenheit der Eltern oder einer anderen Bezugsperson zu spüren. Die damit verbundenen positiven Erfahrungen übertragen sich auch auf andere Gegenstände: zum Beispiel den „Schnuller“, die eigenen Finger oder ein Schmusetuch.

NACKTSEIN IST WUNDERBAR!

Sicher haben Sie auch schon beobachtet, wie sehr es Babys genießen, nackt zu sein. Endlich können sie sich uneingeschränkt bewegen, nach Herzenslust strampeln oder die Beine in die Luft recken. Ohne die Beeinträchtigung von Windel, Body und Strampelanzug spüren Babys ihren Körper viel intensiver. Dadurch kann das Wickeln eine gute Möglichkeit für körperliche Erfahrungen und Zärtlichkeit sein. Ein früher wertschätzender Umgang mit dem Körper unterstützt Ihr Kind bei dessen Entwicklung. Je weiter sich Ihr Kind entwickelt, umso größer wird sein Bedürfnis, den eigenen Körper auch mit den Händen zu erkunden. Auch deshalb ist Nacktsein wunderbar.



Für viele Eltern ist der innige körperliche Kontakt beim Stillen bzw. Trinken besonders angenehm. Diese Erfahrungen wirken sich positiv sowohl auf die Eltern-Kind-Beziehung als auch auf die emotionale Entwicklung des Säuglings aus. Eine ruhige und entspannte Atmosphäre ist dabei hilfreich.

ELTERNFRAGE

„Mein kleiner Sohn (1) hatte eine Erektion. Ist das normal?“

Spontane Erektionen bei Säuglingen sind nichts Ungewöhnliches. Sie finden bei vielen Kindern in verschiedenen Situationen statt – etwa wenn sie entspannt sind oder wenn sie sich über etwas aufregen. Sie haben mit Erotik nichts zu tun.



„ZEIG MAL“ – „GUCK MAL“

WENN KINDER DIE WELT EROBERN

Sobald Ihr Kind mit dem Sprechen beginnt, die ersten Schritte macht oder sich an der Tischkante hochzieht, erhält es eine neue Sicht auf die Umwelt.

MIT JEDEM TAG, DEN IHR KIND ÄLTER WIRD, ENTDECKT ES NEUES

Gegenstände, andere Menschen, Gefühle: Ihr Kind entdeckt jetzt ständig etwas Neues, das sein Interesse fesselt. Auch den eigenen Körper erkundet und begreift es nun mit einer neuen Qualität. Kinder, egal welchen Geschlechts, beginnen, sich für ihre Geschlechtsteile zu interessieren. Es ist recht unterschiedlich, was genau sie dabei erkunden und wie intensiv sie es tun. Im Mittelpunkt der kindlichen Neugier steht dabei zunächst das Erfassen und Einordnen der eigenen Genitalien: Wie fühlen sie sich an? Und was kann ich damit überhaupt machen? Um einen Orgasmus geht es hierbei nicht!

SCHÖNE GEFÜHLE UND KÖRPERLICHE NEUGIER

Junge Kinder spielen oft gedankenverloren an sich herum und genießen einfach das schöne Gefühl, manchmal auch die wohlige Beruhigung und Entspannung. Es entspricht der normalen Entwicklung Ihres Kindes, wenn es neugierig ist, den eigenen Körper erkundet und ihn sich zu eigen macht. Kinder zeigen erste sexuelle Regungen sogar schon im Mutterleib und in den ersten Monaten nach der Geburt. Nachgewiesen sind die Erektionen bei kleinen Jungen, die in verschiedenen Situationen vorkommen – etwa beim Schlafen, Saugen oder auch bei Anspannung. Dabei gibt es große individuelle Unterschiede hinsichtlich der Häufigkeit. Weniger gut belegt, weil schwieriger festzustellen, sind körperliche Reaktionen bei jungen Mädchen.



Die kindliche Neugier auf den eigenen Körper und die damit verbundenen schönen Gefühle haben eine vollkommene andere Qualität als die von Erwachsenen, die bei der Selbstbefriedigung einen Orgasmus anstreben.

ELTERNFRAGE

„Mein Kind ist intergeschlechtlich. Nach welchem Geschlecht soll ich es erziehen?“

Für Ihr Neugeborenes ist die Zuordnung zu einem Geschlecht nicht notwendig. Wie bei jedem Kind können Sie sich darauf konzentrieren, ihm Geborgenheit und Sicherheit zu vermitteln und eine Umgebung zu schaffen, die Anregungen für die Entwicklung bietet. Unterstützen Sie Ihr Kind, wenn es größer ist, seine eigene geschlechtliche Identität zu finden. Ärztinnen und Ärzte raten von frühen Operationen ab, es sei denn, es besteht eine medizinische Indikation. Wenn im Neugeborenenalter eine Operation an den Geschlechtsteilen vorgenommen wird, ist nicht absehbar, welche körperlichen und psychischen Folgen das für Ihr Kind haben kann. Es könnte sein, dass es sein Leben lang Medikamente nehmen muss oder dass es zu Konflikten mit der eigenen Identität kommt. Abgesehen davon können Operationen in dieser Phase auch als traumatisch erlebt werden. Ein solcher Schritt muss in Ruhe überlegt werden und im Laufe der Entwicklung gemeinsam mit dem Kind und Expertinnen bzw. Experten besprochen werden. Wichtig ist, dass Sie als Eltern und Bezugspersonen für das Kind und seine Fragen da sind und es dabei unterstützen, seinen eigenen Weg zu finden. Wenn Sie hierzu weitere Fragen haben, gibt es auch Interessensverbände, die Sie tiefergehend beraten können (siehe Anhang).



ELTERNFRAGE

„Dürfen Kinder in ihrer Neugier die Geschlechtsteile der Eltern berühren?“

Mit ungefähr zwei Jahren fangen manche Kinder auch an, sich für die Geschlechtsteile der Erwachsenen zu interessieren. Dieses Interesse ist nicht sexuell motiviert, sondern lediglich Ausdruck kindlicher Neugier. Dann beobachten die Kinder zum Beispiel Mutter und Vater, wenn diese sich morgens ankleiden, oder gehen vielleicht gemeinsam mit einem Elternteil in die Badewanne. Dieses Verhalten der Kinder, Neues entdecken zu wollen, kann Erwachsene verunsichern.

Was tun? Diese Situationen sind eine gute Gelegenheit, dem Kind Grenzen nahezubringen. Auch kann das Kind so lernen, die Intimität anderer Menschen zu achten.

Es ist wichtig, dass Sie Ihrem Kind hier beibringen, dass es eine Grenzüberschreitung ist, einfach die Geschlechtsteile eines anderen Menschen zu berühren. Sie können freundlich und liebevoll vermitteln, dass Sie die Untersuchung nicht mögen. Denn wenn Kinder spüren, dass die Eltern das eigene Schamgefühl ihnen zuliebe unterdrücken, lernen sie die Botschaft: Es ist okay, Berührungen zu ertragen, die einem unangenehm sind. Besser, man sagt: „Das möchte ich nicht.“ Das verstehen auch schon jüngere Kinder und sie lernen dabei etwas sehr Wichtiges: dass jeder Mensch das Recht hat, seine Intimität zu schützen und „Nein“ zu sagen. So kann Ihr Kind lernen, dass es okay ist, Grenzen zu setzen, und dass diese respektiert werden müssen.

„ICH BIN EIN MÄDCHEN!“ – „ICH BIN EIN JUNGE!“

Schon im zweiten Lebensjahr beginnen Kinder zu verstehen, dass es verschiedene Geschlechter gibt und dass Mädchen bzw. Frauen und Jungen bzw. Männer häufig aufgrund bestimmter Merkmale unterschieden werden. Kinder in diesem Alter unterscheiden allerdings oft anhand von Haaren und Bekleidung und nicht anhand von Geschlechtsmerkmalen. Daran zeigt sich die Wirkung von Rollenbildern und Geschlechterrollen auf Kinder. Sie übernehmen gesellschaftliche Zuschreibungen, die sich jedoch je nach familiärem, kulturellem oder religiösem Umfeld und den jeweiligen Normen unterscheiden. Fragen Sie sich doch einmal selbst: Welche Geschlechtszuschreibungen transportiere ich vielleicht unbewusst selbst? Als Eltern und gleichzeitig Vorbilder können Sie Ihr Kind bei seiner Entwicklung unterstützen, indem Sie ihm verschiedene Erfahrungsräume ermöglichen, ohne sich dabei Klischees zu bedienen. Nutzen Sie die Chance, Ihrem Kind eine Bandbreite an Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Beispielsweise können Sie ihm verschiedene Aktivitäten und Spiele rund um Bewegung und/oder Musik vorstellen, aus denen es frei wählen kann – unabhängig von Zuschreibungen wie „weiblich“ oder „männlich“. Hierzu gibt es auch schon für sehr junge Kinder Angebote, bspw. Babyschwimmen. Das sind wichtige Erfahrungen und die ersten Bausteine in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Das setzt sich auch fort bei der Wahl von Spielzeug oder Kleidung. Auch hier spielen gesellschaftliche Normen und Rituale eine Rolle. Vielleicht ist es für Sie spannend, sich selbst zu fragen: Wie ist das bei uns zu Hause und was möchte ich bei meinem Kind fördern?

KINDER STELLEN VIELE FRAGEN

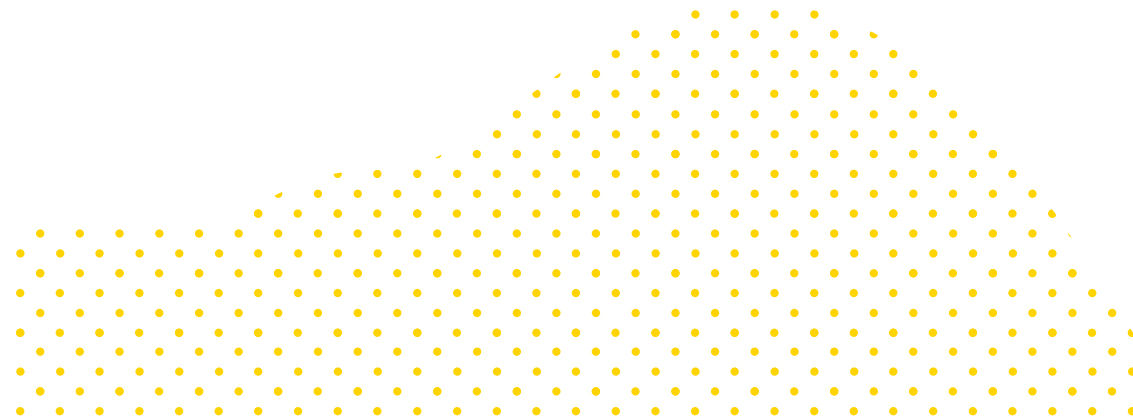
Mit dem zunehmenden Interesse für das eigene Geschlecht machen die Kinder neue und aufregende Entdeckungen, die sie – wie viele andere Erfahrungen – unbedingt mit den Eltern (sowie eventuell auch anderen vertrauten Bezugspersonen) teilen wollen. Es kann sein, dass kleine Jungen jetzt strahlend ihren Penis (Glied) zeigen und versuchen, die aufrechte Haltung von Männern beim Urinieren nachzuahmen. Kleine Mädchen heben manchmal voller Stolz ihren Rock, um damit andeutungsweise ihre Vulva zur Schau zu stellen. Hier ist es wichtig, dass Sie Ihrem Kind vermitteln, wo und wann dieses Verhalten in Ordnung ist und wo das nicht geht.

Manche Jungen möchten jetzt vielleicht wissen, ob später auch in ihrem Bauch ein Baby wächst oder ob sie Brüste bekommen werden. Manche Mädchen interessiert vielleicht, ob ihnen noch ein Penis (Glied) wächst. Das ist ebenfalls Teil der zunehmenden Auseinandersetzung mit dem eigenen Geschlecht. Eltern können ihrem Sohn zum Beispiel antworten: „Nein, du bist ja ein Junge, und wenn du groß bist, wirst du ein Mann. Männer haben keine Brüste und in ihrem Bauch wachsen auch keine Babys. Die wachsen nur im Bauch von Frauen.“ Ihrer Tochter und ihrem Sohn können sie sagen: „Mädchen kommen mit einer Vagina zur Welt, Jungen mit einem Penis. Bei Jungen ist der Penis außen am Körper. Bei Mädchen ist mehr im Körper drin.“

All diese Fragen sind ganz normal und ein Zeichen dafür, dass die Kinder Vertrauen haben, Ihnen diese Fragen zu stellen. Sie gehören zu einer neugierigen, kindlichen Entwicklung dazu. Und jede ehrliche Frage Ihres Kindes verdient eine ehrliche, kindgerechte Antwort von Ihnen.

NENNEN SIE RUHIG DIE GESCHLECHTSTEILE BEIM NAMEN

Kinder brauchen Worte für die Geschlechtsteile und die verschiedenen Ausscheidungsprozesse. Sie brauchen Worte für alle Körperteile. Das hilft ihnen, den eigenen Körper kennenzulernen und zu akzeptieren. Ob Sie dazu Kosenamen oder die sachlichen Begriffe wählen, spielt in diesem Alter noch keine Rolle. Wichtig ist, dass es keine abfälligen Ausdrücke sind. Kinder sollten die Geschlechtsteile kennen und benennen können. Am besten mit Worten, die nicht nur pauschal den ganzen Unterleib mit Bauch oder Po bezeichnen, sondern mit genaueren Begriffen. Später ist es hilfreich, wenn Ihr Kind nicht nur die umgangssprachlichen Kosenamen, sondern auch die sachlichen Begriffe kennt. So kann es sich auch anderen gegenüber klar verständlich machen, beispielsweise im Kindergarten und in der Schule. Außerdem lernen Kinder so, dass auch über die Genitalien gesprochen werden darf und sie kein Tabuthema sind.



INTERVIEW

ALLE MENSCHEN HABEN GRENZEN

Die Erfahrungen von Offenheit, aber auch von Scham und Grenzen spielen in der Familie und in der kindlichen Sexualentwicklung eine zentrale Rolle. Warum?

Ein Interview mit Bettina Schuhrke, Professorin für Psychologie an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt. Die Expertin hat die kindliche Körperscham in mehreren Studien erforscht.

Brauchen wir Menschen das Schamgefühl überhaupt?

Unbedingt! Denn es signalisiert, ob im menschlichen Miteinander Grenzen übertreten worden sind. Mithilfe der Scham werden die eigenen Grenzen „markiert“, aber auch die Grenzen anderer. Überraschen wir eine fremde Person auf der Toilette, weil sie vergessen hat, abzuschließen, so ist ihr das meist peinlich – und uns auch.

Kinder lernen also dank dieses Gefühls, sich abzugrenzen?

Richtig. Das Schamgefühl macht die Entwicklung eines eigenen persönlichen Bereichs überhaupt erst möglich. Die Scham ist sozusagen die Hüterin der Privatsphäre.

Wann entstehen die ersten Schamgefühle bei Kindern?

Babys haben noch kein Schamgefühl, denn Scham ist eine sehr „komplexe Emotion“. Das heißt, es müssen sich erst bestimmte geistige Voraussetzungen entwickeln, um so etwas wie Scham oder verwandte Gefühle wie Peinlichkeit oder Verlegenheit überhaupt empfinden und wahrnehmen zu können.

Welches ist die wichtigste Voraussetzung?

Selbstbewusstsein – das Kind muss ein „Bewusstsein“ von sich als einer eigenständigen Person haben. Es lernt dann langsam, dass es von anderen in seinem Verhalten bewertet wird und welche Regeln für richtiges Verhalten im sozialen Miteinander gelten. Übrigens gibt es ja nicht nur körperliche Scham, sondern man schämt sich zum Beispiel auch, wenn man etwas nicht gut gemacht hat. Unsere Studien speziell zur Körperscham haben gezeigt, dass sie nicht bei allen Kindern im gleichen Alter einsetzt. Einige Kinder zeigen schon im zweiten Lebensjahr erste Zeichen von Verlegenheit, häufiger beobachten Eltern das ab drei Jahren. Und mit sechs Jahren ist Körperscham bei den meisten da.

Welche Rolle spielen die Eltern bei der Entwicklung von Schamgefühlen?

Die Eltern setzen Regeln und Grenzen innerhalb der Familie und auch nach außen – sie können ihrem eigenen Gefühl nach oft gar nicht anders. Da möchte der zweijährige Sohn unbedingt mit auf die Toilette, wenn Mama muss. Oder die dreijährige Tochter, die bisher immer einvernehmlich mit Papa gebadet hat, entdeckt plötzlich, wie lustig es ist, kaltes Wasser auf seinen Penis zu schütten.

Eltern stoßen manchmal auch an ihre eigenen Grenzen?

Richtig. Der eine Vater nimmt das kalte Wasser mit Humor, der andere möchte sofort raus aus der Badewanne. Körperscham ist eine sehr persönliche Angelegenheit – bei Kindern und Erwachsenen. In unserer Studie haben wir festgestellt, dass die Schamregeln in Familien unterschiedlich sind. Zum Beispiel beim Toilettengang. Väter und ältere Geschwister sind da oft weniger tolerant als Mütter, sprich: Sie sperren die Tür hinter sich einfach ab. Mütter tolerieren die kindliche Begleitung eher, viele allerdings nur beim „kleinen Geschäft“.

Kinder sollten lernen, dass die Entdeckung des eigenen Körpers und das Spielen damit – ob allein oder mit Gleichaltrigen zusammen – nichts ist, was man in der Öffentlichkeit macht, sondern etwas Privates. Kleinen Kindern kann man erklären, dass es für jede Tätigkeit einen Raum gibt: zum Kochen die Küche, zum Waschen das Badezimmer – und um ungestört seinen Körper zu erfahren zum Beispiel das Kinderzimmer.

**Kann sich „zu viel“ Scham in der Familie negativ auswirken?**

Ja, Kinder sollen Grenzen lernen, aber sie sollen ihren Körper nicht ablehnen. Unsere Studien zeigen, dass Kinder bald zwischen vertrauten und nicht vertrauten Personen unterscheiden und sich da unterschiedlich abgrenzen. In vielen Familien ist es heute bis zur Pubertät okay, sich nackt zu sehen. Aber wie gesagt, es gibt Unterschiede! Wenn zu Hause gar nicht über Körper und Sexualität gesprochen wird, ist das ein Nachteil. Vielleicht erleben die Kinder ihre Geschlechtsteile dann als etwas, über das sie nicht reden dürfen. Das macht natürlich jede Art von Sexualerziehung schwierig, die in der heutigen sexuell geprägten Umwelt sehr wichtig ist.

Jedes Kind lernt also in seiner Familie, dass es unterschiedliche Toleranzen und Grenzen gibt und jeder Mensch eine eigene Intimsphäre hat.

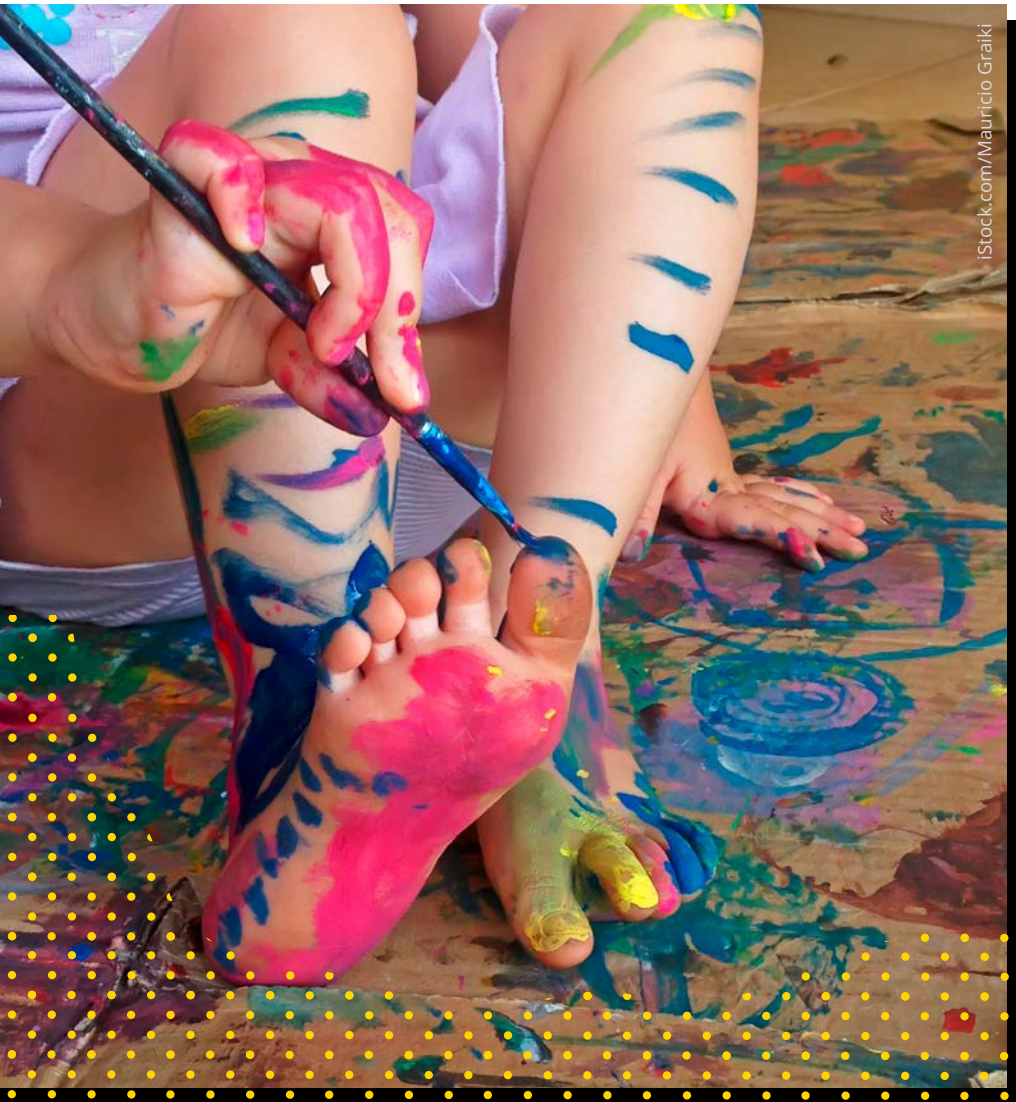
Richtig. Aber es gibt in jeder Gesellschaft vor allem einen großen Bereich der Übereinstimmung, sonst würden wir ja ständig gegenseitig unsere Grenzen verletzen. Manche Schamregeln sind aber kompliziert und für Kinder schwer zu verstehen. Meist wird auch nicht ausdrücklich über Regeln gesprochen, sondern sie gehören zum anscheinend selbstverständlichen Alltagsverhalten – etwa, dass man sich morgens anzieht. Kinder beobachten genau, was ihnen Vater und Mutter, Geschwister, Großeltern oder Gleichaltrige vorleben. Die Eltern stehen also nicht allein da.

ELTERNFRAGE**„Beim Sex ‚erwischt‘ – ist das schlimm?“**

Nein. Es kommt vor, dass Kinder ihre Eltern beim Sex überraschen. Meist empfinden sie diese Situation gar nicht als eine solche „Ausnahmesituation“ wie die ertappten Erwachsenen.

Vielleicht ist Ihr Kind neugierig oder verunsichert, weil es lautes Stöhnen gehört hat und dabei an Schmerzen denkt oder auch über die heftigen Bewegungen erschrocken ist, die es gesehen hat. Dann ist es hilfreich, dem Kind zu erklären, dass Erwachsene beim Kuscheln bzw. Sex manchmal genauso laut sind wie tobende Kinder. Eltern sollten es auf keinen Fall darauf anlegen, dass die Kinder es mitbekommen. Die Sexualität der Eltern ist ihre Privatsache und sollte nicht im Beisein der Kinder stattfinden.

Kinder lernen, dass ihre Eltern auch eine Intimsphäre haben – und das Recht, diese zu schützen. Wenn Ihr Kind schon etwas älter und verständiger ist, können Sie ihm vielleicht auch beibringen, was es bedeutet, wenn eine Zimmertür geschlossen ist. Nämlich, dass da jemand seine Ruhe haben möchte und dass man anklopft, bevor man die Tür öffnet. Diese Regel gilt dann natürlich für Kinder- und Elternzimmer.



SPIELEN, FRAGEN, AUSPROBIEREN

Zwischen zwei und drei Jahren haben Kinder großen Spaß am Experimentieren. Was passiert, wenn ich alle Fingerfarben durcheinandermatsche? Kann ich auch auf Mamas hohen Schuhen laufen? Wie funktionieren die Knöpfe der Waschmaschine? Viele Kinder stellen eine Frage nach der nächsten, werden Schritt für Schritt selbstständiger, möchten möglichst alles allein machen – und entwickeln dabei einen zunehmend eigenen Willen.

EIN BISSCHEN TROTZ GEHÖRT DAZU

Eltern machen in dieser Zeit ihre ersten Erfahrungen mit dem Trotz: Immer öfter möchte sich ihr Kind mit seinen Wünschen und Vorstellungen durchsetzen, statt auf die langweiligen Anweisungen der Erwachsenen zu hören. Jetzt sammelt Ihr Kind die ersten wichtigen Erfahrungen mit der Selbstbehauptung: Werden die kindlichen Vorstellungen, Wünsche und Bedürfnisse von den Eltern gehört und berücksichtigt? Kinder, die jetzt lernen, dass ihre Sicht der Dinge ernst genommen wird – auch wenn nicht alles erlaubt wird –, haben es später leichter, ihre eigenen Bedürfnisse anderen Menschen gegenüber zu äußern, beispielsweise bei der Gestaltung späterer Beziehungen.

TROTZ IST WICHTIG FÜR DIE ENTWICKLUNG

Denn ein Kind, das trotzig sein darf, hat am Ende dieser stressigen Zeit etwas sehr Wichtiges gelernt: nämlich, dass es eine eigenständige Person mit eigenem Willen ist, die ein Recht darauf hat, ihren eigenen Gefühlen zu trauen. Eine Person, die auch Rücksicht nehmen muss, sich aber, wenn es darauf ankommt, durchsetzen und abgrenzen kann und darf. Eine Person, die von ihren Eltern geliebt wird, selbst wenn sie eine andere Meinung vertritt.

SAUBERKEITSERZIEHUNG: DEN RICHTIGEN ZEITPUNKT**„BESTIMMT“ JEDES KIND SELBST**

Sie tun Ihrem Kind einen großen Gefallen, wenn Sie bei der Sauberkeitserziehung geduldig sind und möglichst auf jeden Zwang verzichten. Studien haben gezeigt, dass das Üben des Toilettengangs keinen Einfluss auf den Zeitpunkt des Trockenwerdens hat. Kinder müssen erst einige Voraussetzungen mitbringen, bevor sie von sich aus rechtzeitig auf den Topf oder die Toilette gehen können. Sie müssen verstehen, dass das Druckgefühl im Bauch oder auf der Blase mit ihren Ausscheidungen zusammenhängt. Und sie brauchen Zeitgefühl, um einschätzen zu können, ob sie es rechtzeitig bis zum Topf oder zur Toilette schaffen. Außerdem müssen sie ihre Darm- und Blasenmuskulatur sowie die jeweiligen Schließmuskeln sicher beherrschen. Dabei ist die Kontrolle des Stuhlgangs für die Kinder zunächst leichter zu erlernen, denn die vorangehenden Signale sind deutlicher. Am schwierigsten ist die Kontrolle des Wasserlassens in der Nacht.

Bei allen Entwicklungsschritten hat jedes Kind seinen eigenen Zeitplan – auch für die willentliche Kontrolle des „kleinen“ und „großen“ Geschäfts. Das kann mit 18 oder 24 Monaten, aber auch erst mit 36 Monaten sein. Spätestens mit vier bis fünf Jahren werden die meisten Kinder keine Windel mehr brauchen.

MÄDCHEN UND JUNGEN SIND STOLZ, WENN SIE IHREN KÖRPER GUT KENNEN

Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr, wenn das Interesse für die eigenen Ausscheidungen wächst, sind viele Kinder sichtlich stolz, dass sie ihren Körper nun schon so gut kennen. Deshalb zeigen sie auch gern die Produkte ihrer neuen Kunst herum. Vielleicht können Sie als Mutter oder Vater den kindlichen Stolz sogar einen Moment lang teilen und schütten das kindliche „Geschäft“ nicht gleich weg. Die eigenen Ausscheidungen sind für Kinder nämlich sehr spannend.

KINDER MÖCHTEN GROSS UND STARK SEIN!

Ungefähr mit drei Jahren, manchmal auch etwas früher oder später, nimmt der Entdeckungs- und Bewegungsdrang der Kinder deutlich zu: Sie möchten groß und stark sein und entfernen sich häufiger und selbstverständlicher von den Eltern. Sie begegnen auch häufiger anderen Kindern und Erwachsenen und lernen unter anderem im Kindergarten neue Regeln kennen. Ihr Kind macht einen weiteren großen Entwicklungsschritt: Es wird selbstständiger und unabhängiger. Das ist Teil der normalen Entwicklung. Andererseits kann es auf die vielen neuen Erfahrungen mit bisher unbekannter Vorsicht oder sogar Ängstlichkeit reagieren. Manche Kinder brauchen in dieser Zeit vielleicht noch einmal die besondere Aufmerksamkeit, Sicherheit und Zuwendung ihrer Eltern. Hier können Sie als Eltern Ihr Kind unterstützen, indem Sie für es da sind, sodass es sich sicher fühlt, und ihm gleichzeitig genug Freiraum lassen, damit es sich ausprobieren und als stark erleben kann.



Kinder haben das Recht, „Ja“ oder „Nein“ zu sagen. Das ist auch eine wichtige Voraussetzung zur Vorbeugung von sexuellem Missbrauch.

In der Spielgruppe oder im Kindergarten baut Ihr Kind eigene Freundschaften auf und lernt allmählich, soziale Regeln im Umgang mit anderen zu beachten. Es erfährt, dass es wichtig ist, Rücksicht auf andere zu nehmen – oder sich durchzusetzen. Alle Kompetenzen, die es jetzt erwirbt, sind neben dem, was das Kind an Zärtlichkeit, Fürsorge, Annahme, Verantwortung und Respekt zu Hause erfahren hat, eine wichtige Grundlage für sein späteres Lebensgefühl in Beziehungen.

KINDERGEFÜHLE: „UND WENN WIR GROSS SIND, HEIRATEN WIR ...“

Die seelische Entwicklung ist inzwischen so weit fortgeschritten, dass Ihr Kind tiefe Zuneigung für ein Mädchen oder einen Jungen seines Alters empfinden und ausdrücken kann. Manche dieser Kinderbeziehungen sind sehr intensiv und liebevoll: Dann möchte das Kind am liebsten nur noch mit „seiner Freundin“ oder „seinem Freund“ zusammen und ihr oder ihm möglichst nah sein – auch körperlich. Solche innigen Freundschaften können gleich- oder gegengeschlechtlich sein. Oft verkünden die betreffenden Pärchen, dass sie später einmal heiraten wollen. Damit bringen Kinder zum Ausdruck, was sie bei den Erwachsenen gesehen oder von ihnen gelernt haben: Wenn sie ihre Kindergartenfreundin oder den

Kindergartenfreund heiraten wollen, zeigen sie damit, wie innig ihre Beziehung ist. Jetzt ist es wichtig, dass Eltern diese kindlichen Gefühle anerkennen und verstehen, ohne sie zu bewerten oder abzuwerten.



Kinder haben das Bedürfnis, ihren Körper und ihre Gefühle zu entdecken. Und sie möchten spüren, dass ihre Gefühle wirklich respektiert werden.

4. BIS 6. LEBENSJAHR



Tomas Rodriguez/Corbis via Getty Images

KINDER BRAUCHEN FREUNDE

ZUM SPIELEN, ERLEBEN UND VERLIEBEN

Mit vier bis fünf Jahren ist die körperliche und geistige Entwicklung Ihres Kindes so weit fortgeschritten, dass das Interesse für das eigene und das andere Geschlecht eine neue Stufe erreicht. Das Kind kann jetzt Geschichten erzählen, denkt sich verschiedene Szenen aus, stellt sie allein oder mit Freundinnen und Freunden nach und spielt dabei verschiedene Alltagssituationen durch. Jetzt wollen Kinder ausprobieren, wie sich die Geschlechterrollen im Alltag und im sozialen Verhalten gestalten. Vorbilder sind meistens die Eltern oder andere Erwachsene aus ihrer Umgebung, manchmal auch große Geschwister oder deren Freundinnen und Freunde.

ROLLENTAUSCH MACHT SPASS – UND FÖRDERT DIE ENTWICKLUNG

Ob sie Einkaufen, Baustelle, „Doktor“ oder Vater-Mutter-Kind spielen: Kinder spielen am liebsten nach, was für sie besonders schön, spannend oder schlimm war. Durch das Nachspielen und Nachahmen finden sie Kontakt zueinander und lernen, sich in andere Menschen hineinzusetzen. Kinder können so die verschiedenen Situationen auch aus unterschiedlichen Perspektiven erleben. Sie können ausprobieren, wie man etwas erreicht und wann man an Grenzen stößt – an die eigenen oder die Grenzen anderer. Dazu gehört auch, Konflikte auszutragen und Probleme gemeinsam zu lösen. Sie lernen verschiedene Regeln des Zusammenlebens und können diese Regeln in ihren Konsequenzen ausprobieren. Das sind wichtige Schritte, um das soziale Miteinander besser zu verstehen und die eigenen sozialen Kompetenzen zu entwickeln.

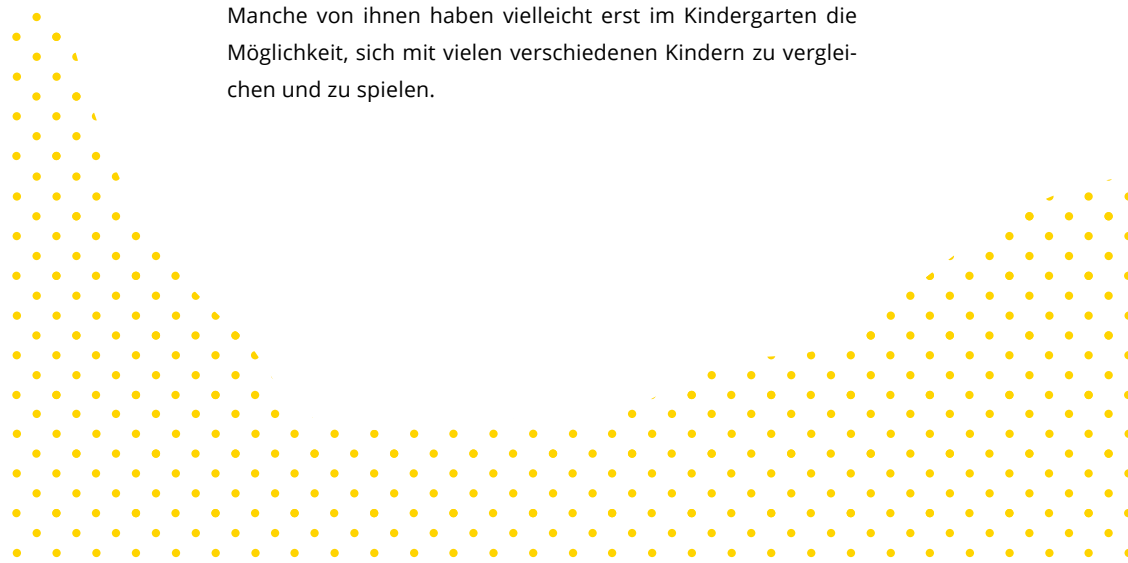
„DOKTORSPIELE“ – KINDER WÄHLEN IHRE MITSPIELENDEN SORGFÄLTIG AUS

Das neue Interesse an anderen hat auch eine körperliche Dimension. Die Neugier am eigenen Körper und dem der anderen ist Teil der normalen kindlichen Entwicklung.

Um andere Kinder genau zu betrachten und zu untersuchen, ist es für viele Kinder in diesem Alter spannend, „Doktor“ zu spielen. Das „Doktorspielen“ in dieser Phase entspricht einem altersgerechten Erkundungsverhalten. Schließlich sind Besuche bei der Ärztin oder beim Arzt aufgrund von Kinderkrankheiten oder Vorsorgeuntersuchungen für sie eine wichtige und regelmäßige Erfahrung. Mit dem „Arztkoffer“, seit Jahrzehnten ein Klassiker im Sortiment der beliebtesten Spielsachen, spielen Kinder nach, was sie beim Besuch in der Arztpraxis erlebt haben. Sie horchen sich gegenseitig ab, geben sich eine „Spritze“ oder „Medizin“.

Manchmal werden die gegenseitigen „Untersuchungen“ auch gründlicher. Kinder ziehen sich die Hosen aus und möchten auch den Genitalbereich untersuchen. Da geht die Tür zum Kinderzimmer oder Ruheraum zu und es ist eine Zeit lang ungewöhnlich ruhig. Erwachsene verunsichert das manchmal. Sie können Doktorspiele ruhig erlauben, denn sie sind Ausdruck einer natürlichen kindlichen Neugier. Gleichzeitig ist es wichtig, dass Sie den Kindern sagen, dass sie vorsichtig miteinander sein und keine Gegenstände in Körperöffnungen stecken sollen. Eingreifen sollten Erwachsene nur dann, wenn sie bemerken, dass die Grenzen eines Kindes überschritten werden und beispielsweise ein älteres Kind ein jüngeres zum Spiel überredet bzw. ausnutzt oder aber ein Kind gegen seinen Willen mitspielt oder sonst ein Gefälle z. B. aufgrund der Position in der Gruppe besteht.

In der Regel suchen Kinder sich ganz bewusst die passenden Mitspielenden, Freundinnen und Freunde aus, mit denen sie diese Erfahrungen machen möchten. Die Auswahl beruht auf Vertrauen und Freundschaft. Das ist bei allen Kindern gleich. Manche von ihnen haben vielleicht erst im Kindergarten die Möglichkeit, sich mit vielen verschiedenen Kindern zu vergleichen und zu spielen.



ELTERNFRAGE



„Wie viel Zärtlichkeit unter Kindern ist ‚normal‘?“

Die Zärtlichkeit unter Kindern ist meistens Ausdruck einer intensiven Freundschaft. Im Alter zwischen vier und sechs Jahren können Mädchen sehr eng mit Jungen befreundet sein, aber auch Mädchen mit Mädchen oder Jungen mit Jungen. Die beiden wollen sich meist möglichst nah sein, nehmen sich in den Arm oder streicheln sich. Vielleicht probieren sie im Spiel auch aus, wie es ist, sich lange zu küssen. Ebenso, wie sie es bei den Erwachsenen beobachtet haben. Das ist bei Kindern dieser Altersgruppe vollkommen in Ordnung. Gleichgeschlechtliches Küssen in dieser Phase ist kein Hinweis auf eine sexuelle Orientierung im Erwachsenenalter.



Ob tiefe Zuneigung, Eifersucht oder Neugier: Kinder sollten im Familienalltag keine Angst haben, Gefühle zu zeigen oder Fragen zu stellen. Kindern hilft es in ihrer Entwicklung, wenn Eltern immer ein offenes Ohr haben und ihnen durch liebevolle Gesten vermitteln, was Nähe und Vertrauen bedeuten.

Es kann sein, dass Ihr Kind Ihnen dann viele Fragen stellt. Vielleicht sind Sie manchmal verblüfft und haben auch nicht sofort eine passende Antwort. Das macht nichts. Versuchen Sie, einfach und ehrlich zu antworten. Dabei ist es hilfreich, eine angemessene und entwicklungsgerechte Sprache zu benutzen.

Haben die Kinder sich gegenseitig oft genug untersucht, eingecremt, abgehört, betrachtet oder angefasst und dabei verschiedene Körperregionen kennengelernt, rücken meist wieder andere Spiele in den Vordergrund – die Doktorspiele verlieren ihre Faszination.

„GROSSE GEFÜHLE“

Ungefähr zwischen drei und fünf Jahren entdecken viele Mädchen ihre besondere Liebe für den Vater und viele Jungen ihre Liebe für die Mutter. „Wenn ich mal groß bin, heirate ich dich!“ – damit drücken die Kinder aus, wie lieb sie Mama oder Papa haben und wie wichtig sie oder er ihnen ist. Manche Kinder sind jetzt auch sehr eifersüchtig auf den jeweils anderen Elternteil und finden, dass sie oder er ihre Zweisamkeit mit der geliebten Mutter oder dem geliebten Vater eigentlich nur stört.

Wenn ein solches Verhalten Sie vielleicht irritiert, ist es gut zu wissen, dass Ihre Tochter bzw. Ihr Sohn sich nicht absichtlich so verhält. Sie probieren sich in geschütztem Rahmen aus. Begegnen Sie diesen ersten heftigeren kindlichen Gefühlen möglichst mit Liebe und Verständnis.

Es ist manchmal nicht so einfach, den intensiven Gefühlen Ihres Kindes verständnisvoll zu begegnen. Vielleicht zeigt es seine tiefe Zuneigung jetzt besonders stark und möchte nur noch mit Ihnen zusammen sein und auch ständig bei Ihnen im Bett schlafen. Vielleicht wendet es sich aber auch einer anderen vertrauten Bezugsperson zu und überschüttet diese mit seinen kindlichen Liebesbeweisen. Die Gründe dafür können ganz unterschiedlich sein. Eltern können sich selbst überprüfen, ob sie vielleicht unbewusst Signale senden, dass das Kind bei ihnen übernachten soll. Auch kann es hilfreich sein, mit dem Kind zu sprechen, warum es so anhänglich ist. Vielleicht hat es Angst vor Gespenstern, die erst vertrieben werden müssen. Das können Eltern mit den Kindern gemeinsam vor dem Zubettgehen tun. Damit Kinder eine körperliche Eigenständigkeit entwickeln können, brauchen sie aber auch Abstand zu den Erwachsenen und sollten auch ermutigt werden, im eigenen Bett einzuschlafen.

ELTERNFRAGE



„Mein Sohn, 4 Jahre, zieht so gern Kleider an und schminkt sich. Muss ich mir Sorgen machen, dass er lieber ein Mädchen wäre?“

Nein. Im Alter von vier bis sechs Jahren setzen sich kleine Kinder auf verschiedenste Art und Weise mit dem Thema Geschlecht und dem dazugehörigen Verhalten auseinander. Sie beobachten die Erwachsenen und ältere Geschwister bzw. andere Kinder in ihrem Umfeld genau oder spielen begeistert nach, was sie im Fernsehen oder in einem Bilderbuch gesehen haben. Manchmal erscheint es Ihnen vielleicht übertrieben. Den Kindern dient es dazu, sich besser in die Rolle einzufühlen und sie in der Übersteigerung deutlicher zu spüren.

Diese Rollenspiele können verschiedene Geschlechter zum Inhalt haben und ermöglichen es den Kindern, einen ersten Hauch von Erwachsensein zu genießen. Wenn Kinder auch mit einem anderen als dem eigenen biologischen Geschlecht experimentieren, wird das vor allem bei Jungen manchmal misstrauisch beäugt. Auch wenn es Ihnen vielleicht schwerfällt: Lassen Sie Ihrem Sohn sein aufregendes Spiel, gönnen Sie ihm den Spaß an Lippenstift, rot lackierten Fingernägeln und Kleid oder Rock. Dieses Experimentieren muss nichts über die spätere sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität aussagen.

INTERVIEW

SPRACHE IST DAS BESTE MITTEL GEGEN SPRACH- LOSIGKEIT!

Auch wenn es Eltern vielleicht schwerfällt, mit ihren Kindern über Sexualität zu reden, ist es unterstützend für die kindliche Entwicklung.

Ein Interview mit Maria Kube, ehemalige Verbandsgeschäftsführerin im Sozialdienst Katholischer Frauen e. V. Münster. Das sexualpädagogische Team des Sozialdienstes beschäftigt sich in verschiedenen Bereichen mit dem Thema kindliche Sexualentwicklung und deren Förderung durch Eltern sowie Erzieherinnen und Erzieher.

Gehört das Thema „Sexualität“ wirklich schon ins Kindergartenalter?

Alles, was den Menschen betrifft, gehört unserer Meinung nach auch in die kindliche Lebenswelt – von der Geburt bis zum Tod. Ich halte nichts davon, bestimmte Themen auszuklammern. Natürlich muss man mit den Kindern in angemessener Form und altersgerecht sprechen, aber das gilt für alle Themen. Nehmen wir „gesunde Ernährung“: Ich klammere so einen wichtigen Bereich im Alltag mit meinem Kind doch nicht einfach aus – nur weil es selbst noch nicht kocht! Ähnlich ist es mit der Sexualität.

Sind Kinder da auf die liebevolle Ansprache ihrer Eltern angewiesen?

Unbedingt. Sie brauchen Nähe, Zuwendung, Zärtlichkeit, sonst geht es ihnen schlecht. Es ist wichtig für die körperliche und seelische Entwicklung, dass Kinder von ihren Eltern lernen, den eigenen Körper mit allen Sinnen wahrzunehmen und zu genießen – zum Beispiel, indem sie von Kopf bis Fuß durchgekitzelt werden und so gemeinsam mit Mama oder Papa die lustvolle Freude daran erleben können. In diesem Zusammenhang ist es auch sehr wichtig, dass Eltern liebevolle Worte für alle Körperteile ihrer Tochter oder ihres Sohnes finden, für die Geschlechtsteile ebenso wie für das Kuscheln. Ihren Körper „erleben“ Babys und kleine Kinder lange bevor sie sprechen lernen.

Werden Kinder durch das Sprechen über Sexualität früher sexuell aktiv?

Nein! Wenn ein motorsportbegeisterter Vater seinen dreijährigen Sohn mit zum Nürburgring nimmt, gehen wir ja auch nicht davon aus, dass der Kleine sich bei nächstbestener Gelegenheit den Autoschlüssel schnappt und mit Papas Auto davonbraust. Es geht doch eher darum, den Kindern mithilfe der Sprache wichtige Erfahrungen zu ermöglichen und ihre kindliche Neugier zu befriedigen. Kindliche Sexualität ist mit der von Erwachsenen nicht zu vergleichen, da Erwachsenensexualität ja im Wesentlichen auf Genitalität fokussiert ist. Aktive Kinder gehen ihrer Neugier und ihrem positiven Körpergefühl nach, beginnen deshalb aber nicht früher mit dem Geschlechtsverkehr.

Kindliche Neugier sucht also nach Anregung und Antworten?

Wenn ein kleines Mädchen feststellt: „Hoppla, ich sehe ja zwischen den Beinen ganz anders aus als der Junge von nebenan, da hängt ja etwas, was ich nicht habe, das möchte ich mir aber unbedingt gern mal genauer angucken ...“, dann hat das doch nichts mit „sexueller Aktivität“ im Sinne der Erwachsenen zu tun. Wichtig für die Kinder ist doch in dieser Situation, ihrer Beobachtung auf den Grund zu gehen. Und Worte zu kennen oder kennenzulernen, damit sie die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen wirklich begreifen können.

Ich finde, Eltern haben da gegenüber ihren Kindern eine Verantwortung. Dazu gehört auch, kindliche Neugier richtig einzuordnen.

Im Vorschulalter sollten Kinder Begriffe für ihre Gefühle, ihren Körper und ihre Genitalien kennen, die allgemein verständlich sind. Und sie sollten ein dem Alter angemessenes Wissen über Zeugung, Schwangerschaft und Geburt haben. Das gibt ihnen Sicherheit und Selbstvertrauen.



Was ist, wenn ein Kind keine Fragen stellt?

Auch das kommt vor. Kinder sind unterschiedlich – die einen sind wissbegierig und stellen jede Menge Fragen, andere sind eher still, aber dafür haben sie ein großes Zärtlichkeitsbedürfnis, wieder andere toben gern. Jedes sammelt also auf seine Art Lern- und Körpererfahrungen, die wichtig für die sexuelle Entwicklung sind. Die Eltern stiller Kinder haben wie alle Eltern Verantwortung. Die zu übernehmen, heißt: Anregungen für Gespräche schaffen, sich nicht zurückziehen – und auf die Grenzen der Kinder achten. Zwar schadet zu viel zu reden nicht sofort, dennoch ist es wichtig, behutsam zu sein und auf die kindlichen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen.

Und wenn es Eltern schwerfällt, mit ihrem Kind über Sexualität zu sprechen?

Eltern müssen das ja nicht mit der Geburt ihres Kindes perfekt beherrschen, sondern können Stück für Stück in ihre Rolle hineinwachsen. Bis ihr Kind erwachsen ist, werden sie immer wieder neuen Themen begegnen, an die sie sich herantrauen müssen. Ich möchte alle Eltern ermutigen, ihre Kinder nicht allein zu lassen, wenn es um so wichtige Themen wie den eigenen Körper, um Sinnlichkeit, Genuss und auch Sexualität geht. Kinderfragen, die nicht beantwortet werden, bieten Raum für beunruhigende Fantasien und Ängste. Kann ein Kind mit den Eltern nicht über seine „sexuellen“ Fragen, Erfahrungen oder Beobachtungen sprechen, entwickelt sich mit der Zeit Sprachlosigkeit. Das ist nicht gut. Denn wenn es einem Kind dann schlecht geht – aus welchem Grund auch immer –, kann es sich nicht mitteilen.



AUFKLÄREN – ABER WIE?

Sexualerziehung findet in jeder Familie statt – ob bewusst oder unbewusst, gewollt oder unbeabsichtigt. Auch das Vermeiden davon ist eine Form der Sexualerziehung. Was zeichnet eine sexualfreundliche Erziehung heute aus?

Sexualität als positive Lebensenergie begleitet uns Menschen ein Leben lang: von der Entwicklung während der Schwangerschaft bis ins hohe Alter. Die vielfältigen sinnlichen und körperlichen Erfahrungen gerade in den ersten Lebensjahren beeinflussen das Wohlbefinden Ihres Kindes und wirken sich auf partnerschaftliches und sexuelles Verhalten bis ins Erwachsenenalter aus.

SEXUALERZIEHUNG IST MEHR ALS „BLOSSE“ AUFKLÄRUNG

Je jünger Kinder sind, umso weniger lernen sie kognitiv, also mit dem „Kopf“. Für jüngere Kinder sind daher vor allem „erlebte“ Körpererfahrungen und Vorbilder wichtig. Das heißt, für sie ist es bedeutsam, beim Miteinander mit den Eltern zu lernen – ob beim gemeinsamen Toben oder beim Bücherlesen.

Kinder entdecken ihren Körper im Spiel und lieben Spiele aller Art. Neben dem Bedürfnis, gemeinsam zu lernen, haben Kinder mit zunehmendem Alter auch den Wunsch nach Intimität und Abgrenzung. Das erproben sie auch in Beziehungen und im Spiel mit Gleichaltrigen.

Eine sexualfreundliche Erziehung ist also viel mehr als „bloße“ Aufklärung und Informationsvermittlung. Sie findet auch nicht punktuell oder einmalig statt. Vielmehr ist sie eine grundlegende Haltung bei der Vermittlung im Alltag.

BEEINTRÄCHTIGUNG UND AUFKLÄRUNG

Grundsätzlich erleben Kinder mit einer Beeinträchtigung die eigene Entwicklung und die damit einhergehenden Veränderungen genauso wie Gleichaltrige ohne Beeinträchtigung. In manchen Bereichen können die Veränderungen Kindern mit einer Beeinträchtigung aber auch mehr Schwierigkeiten bereiten, gerade wenn es sich um eine geistige Beeinträchtigung handelt. Denn dann kann ein großer Unterschied zwischen dem geistigen und dem körperlichen Entwicklungsstand entstehen. Für die Kinder mit geistiger Beeinträchtigung kann es schwieriger sein, die körperlichen Veränderungen zu verarbeiten, und das kann Ängste und Unsicherheiten auslösen.

Um diesen Ängsten zu begegnen, ist es wichtig, dass Eltern das geistig beeinträchtigte Kind über die Entwicklung und damit einhergehende Veränderungen aufklären und ihm zu verstehen geben, dass Veränderungen normal sind. So kann das Kind ein sicheres Verhältnis zu seinem Körper bekommen.

Kinder vergleichen sich untereinander. Dabei wird Kindern mit einer Beeinträchtigung bewusst, dass sie anders sind – oder nicht alles mitmachen können. Diese Erkenntnis kann mit Trauer und Wut einhergehen, für die es schwer sein kann, Worte zu finden – sowohl für die Kinder, aber ggf. auch für die Eltern.

Für alle Kinder spielt über den gesamten Entwicklungsprozess hinweg die Frage oder der Wunsch nach dem „Normalsein“ eine große Rolle. Auf diese Fragen und Wünsche sollte ehrlich und vertrauensvoll geantwortet und reagiert werden.

Wichtig ist, Ihr Kind rechtzeitig über die körperlichen und damit einhergehenden psychischen Veränderungen aufzuklären.

SEXUALITÄT UND KULTURELLE UNTERSCHIEDE

So persönlich und anders der Umgang mit Sexualität und Sexualerziehung in verschiedenen Familien, Kindergärten und Schulen sein kann, so verschieden sind auch die Sitten und Gebräuche, die Traditionen und Werte in anderen Kulturen. Was für die einen normal ist, empfinden andere vielleicht als verletzend oder übertrieben zurückhaltend.

Egal, ob Sie und/oder Ihre Kinder in Deutschland geboren oder aus einem anderen Land eingewandert sind: Es ist gut, wenn Sie mögliche Fragen oder Sorgen ansprechen. Vielleicht finden Sie bestimmte Verhaltensweisen oder Äußerungen unverständlich, komisch oder fremd. Dann können Sie zum Beispiel nachfragen, wie etwas genau gemeint ist, was es zu bedeuten hat oder wie man es verstehen soll.



Sexualaufklärung ist ein Kinderrecht und für alle Kinder von großer Bedeutung.



Mit anderen Eltern über Sexualität zu sprechen, ist nicht einfach, und die Art und Weise der einen Person ist eventuell der anderen fremd oder verletzt die eigenen Werte oder das religiöse Empfinden. Sprechen Sie diese Sorge an, statt zu schweigen – Sie sind sicherlich nicht allein damit.

REDEN HILFT

Miteinander ins Gespräch zu kommen und persönliche Erfahrungen auszutauschen – das tut Kindern und Eltern gut. Denn es schafft eine positive Stimmung, die Kinder beim Lernen und in ihrer Entwicklung unterstützt. Allerdings ist es für Menschen aus manchen Kulturen ungewöhnlich oder sogar ein Tabu, offen über Sexualität zu sprechen, erst recht mit Menschen außerhalb der Familie. Vielleicht kann das Thema Sexualaufklärung auch bei einem Elternabend in der Kita gemeinsam mit den anderen Eltern und dem Fachpersonal besprochen werden. Dies kann Unsicherheiten nehmen, Klarheit schaffen und den gemeinsamen Erfahrungsaustausch fördern. Denn eines haben alle Eltern gemeinsam: Die ehrlichen Fragen ihrer Kinder verdienen immer eine entwicklungs-gerechte und ehrliche Antwort.

Gehen Kinder gemeinsam ins Schwimmbad, so kann ein fünf-jähriger Junge zum Beispiel bemerken, dass sein Penis (Glied) anders aussieht als der seines Freundes – und die Eltern fragen, warum das so ist. Gerade jüngere Kinder entdecken Unterschiede im Aussehen noch völlig offen und ohne „Hintergedanken“. Eltern können dann erklären, dass jeder Penis anders aussieht und dass das normal ist. Manchmal kommt es zu einem Gespräch über Beschneidung, etwa weil gerade ein Junge aus der Gruppe das erlebt hat. Die Begleitpersonen können das aufgreifen und z. B. erklären, dass das medizinische, religiöse oder kulturelle Gründe haben kann.

ELTERNFRAGE



„Wie kommt das Baby in den Bauch?“

Wissen Kinder schon, dass die Babys bei der Mutter im Bauch wachsen, so wollen sie irgendwann auch wissen, wie denn die Babys in den Bauch hineinkommen. Dann können Eltern zum Beispiel sagen: „Das Baby entsteht im Bauch.“ Je nach Entwicklungsstand werden von Kindern weitere Fragen gestellt und Erklärungen erwartet. Dann können die Eltern beispielsweise erklären, dass sich eine Frau und ein Mann ganz nah sein möchten, wenn sie sich lieb haben. Wenn es sehr schön ist und sie es beide möchten, kann der steife Penis des Mannes in die feuchte Vagina der Frau gleiten. Dabei kann ein Baby entstehen.

Manchmal finden Kinder das komisch oder „liihh“ – auch das ist normal. Sie können auf die Gefühle bzw. Reaktion Ihres Kindes eingehen, indem Sie zum Beispiel sagen: „Ich kann verstehen, dass du das komisch findest. Das ging mir auch so, als ich so alt war wie du.“



Eltern sollten die Chancen und Möglichkeiten einer aktiven und liebevollen Sexualerziehung nutzen und nicht den Medien das Feld überlassen. Versuchen Sie darauf zu achten, was die Kinder beschäftigt. Wenn Eltern ihrem Kind aufmerksam begegnen, beispielsweise in regelmäßigen Gesprächen, können sie seine Fragen aufgreifen und es mit entwicklungsgerechten Antworten unterstützen. So können sie ihrem Kind bei der Einordnung des Gesehenen helfen.

SEXUAL- UND MEDIENERZIEHUNG GEHÖREN HEUTE ZUSAMMEN

Eltern, die ihre Kinder nicht aufklären, überlassen diesen zentralen Bereich anderen, denn „aufgeklärt“ werden Kinder immer. Sex kann heute schon unter Kindern der ersten Klasse ein Thema sein. Jüngere Kinder spielen und lernen mit Gleichaltrigen im Kindergarten oder in der Spielgruppe, sie schnappen auf, was die größeren Geschwister oder die älteren Kinder auf dem Spielplatz oder auf der Straße erzählen. Und Kinder sind sensibel für anzügliche Bemerkungen oder Witze Erwachsener.

Gerade außerhalb der Familie begegnen Kindern die Themen Erotik und Sexualität – ob auf Plakaten, im Fernsehen, im Internet oder auf den verschiedenen sozialen Plattformen wie YouTube, Instagram oder TikTok. Sie erhaschen einen flüchtigen Blick auf Handybildschirme oder auch Filme im Internet. Sie nehmen diese Bilder und die damit verbundenen Bedeutungen wahr, verstehen sie aber häufig noch nicht.

MACHEN SIE SICH „MEDIENKUNDIG“

Das kindliche Bild von Sexualität setzt sich wie ein Mosaik aus vielen verschiedenen Eindrücken zusammen. Damit dieses Mosaik nicht nur aus medial vermittelten Bildern und Eindrücken besteht, sollten Eltern heutzutage medienkundig sein und auch über den Umgang mit Medien sowie die möglichen Darstellungen darin mit ihren Kindern sprechen. So können sie sicher sein, dass die Erfahrungen ihrer Kinder über Sexualität, Geschlechterrollen und Lebensweisen nicht nur aus den Medien und der „öffentlichen“ Thematisierung von Sexualität gespeist werden. Hier haben die Eltern eine wichtige Funktion, und zwar von Anfang an, also auch schon im Vorschulalter.

UND KINDER LIEBEN BÜCHER!

Weil junge Kinder vor allem über den Kontakt und die Beziehung zu ihren Eltern und vertrauten Bezugspersonen lernen, ist das gemeinsame Bücherlesen eine gute Möglichkeit der Aufklärung. Es gibt Bücher, welche die verschiedenen Themen rund um den Körper und die Sexualität altersgerecht vorstellen. Beim gemeinsamen Anschauen kann das Kind in seinem Tempo Fragen stellen – und Antworten bekommen.

Gerade junge Kinder brauchen auf ihre ersten Fragen einfache Antworten. Sie wollen keine technischen Details oder unnötige Fakten über den Zeugungsakt oder die Geburt hören.



Eine hilfreiche Informationsseite für Eltern zum Thema Medien ist die Website www.klicksafe.de



iStock.com/MelkiNimages

DIE GESCHLECHTER- ROLLEN: **MÄDCHEN, JUNGE, FRAU, MANN ...**

Zwischen drei und sechs Jahren beschäftigen sich die Kinder auf unterschiedlichste Art und Weise mit den verschiedenen Geschlechterrollen. Sie beobachten zu Hause, wie sich die Mutter verhält oder was der Vater tut. Alles, was das Kind über die Aufgaben- und Rollenverteilung von Frauen und Männern im eigenen Haushalt mitbekommt, kombiniert es mit dem, was es selbst über das Verhalten und die Gefühle als Mädchen oder Junge erfährt. Das Kind zieht seine Schlüsse aus dem, was es beobachtet. Wenn Modelle vorgelebt werden, die nicht den traditionellen Rollenbildern entsprechen, kann das Kind von klein auf lernen, dass es verschiedene Familienbilder und Geschlechterrollen gibt. So wird ein Kind, das in einer Patchworkfamilie aufwächst, vielleicht andere Erfahrungen sammeln als ein Kind, das bei einer alleinerziehenden Mutter oder bei einem gleichgeschlechtlichen Paar lebt.

SCHMUSIG ODER WILD? BEIDES IST WICHTIG

Verschiedene Studien zeigen, dass Eltern in der Erziehung von Mädchen und Jungen Unterschiede machen. So schmusen viele Mütter und Väter mit ihren Söhnen nicht so lange wie mit den Töchtern – und übersehen dabei, wie sehr beide Geschlechter weit über das Kleinkindalter hinaus auf Zärtlichkeit und Zuwendung angewiesen sind. Andere Untersuchungen stellen fest, dass „wilde“ Mädchen in ihrem Bewegungsdrang viel eher eingeschränkt werden als Jungen – obwohl das ausgelassene Herumtoben beiden Geschlechtern wichtige Körpererfahrungen liefert, die sich positiv auf ihre weitere Entwicklung auswirken.

Mädchen brauchen von ihren Eltern vor allem die volle Anerkennung und Wertschätzung als Persönlichkeit, nicht nur, wenn sie „süß“ und „brav“ sind. Jungen lernen häufig immer noch, stark zu sein, obwohl sie genauso auf emotionale und körperliche Zuwendung angewiesen sind wie Mädchen. Jungen dürfen auch schwach sein, Angst haben und Trost oder Hilfe annehmen. Das können Eltern ihnen vermitteln, indem sie sie ebenso trösten, z. B. wenn sie hingefallen sind.

MODERNE FAMILIEN-PUZZLE

Nicht nur die Geschlechterrollen sind in den letzten Jahrzehnten flexibler geworden – auch die Familie hat sich gewandelt. Inzwischen leben Kinder und Eltern in den unterschiedlichsten Familienformen: Mutter und Vater wohnen ehelich oder unehelich mit ihren Kindern zusammen, die Kinder werden von nur einem Elternteil erzogen und sehen den anderen Elternteil regelmäßig oder sie leben mit einem ihrer Elternteile in einer sogenannten „Patchworkfamilie“ bzw. Stieffamilie. Auch Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern sind längst keine Seltenheit mehr. Was ist dabei für Kinder entscheidend?



Kinder profitieren davon, wenn sie eine möglichst große Vielfalt von männlichen und weiblichen Verhaltensweisen kennenlernen und ausprobieren dürfen. So lernen sie von klein auf verschiedene Kompetenzen.

ELTERNFRAGE

**„Ich bin alleinerziehend –
fehlt meinem Kind das andere
Geschlecht?“**

Alleinerziehend zu sein ist eine Herausforderung und manchmal auch eine belastende Aufgabe. Umso mehr, je stärker der Anspruch besteht, auch noch die Rolle der fehlenden Partnerin oder des fehlenden Partners zu übernehmen. Das müssen und können Sie nicht. Denn gerade im Hinblick auf die geschlechtlichen Besonderheiten ist es schlichtweg nicht möglich, dem Kind die fehlende Mutter oder den fehlenden Vater zu ersetzen. Ideal ist es, wenn sich Mutter und Vater im Guten trennen, sodass der andere Elternteil für das Kind so intensiv wie möglich präsent bleibt. Falls dies nicht möglich ist, findet der alleinerziehende Elternteil vielleicht eine gute Freundin oder einen guten Freund, in der Nähe wohnende Geschwister, die eigenen Eltern oder auch Schwiegereltern, mit denen das Kind erleben kann, wie sich erwachsene Frauen und Männer verhalten.

KINDER BEOBACHTEN, WIE ERWACHSENE MITEINANDER UMGEHEN

Die Erwachsenen können sich vergegenwärtigen, was sie ihren Kindern vorleben: Wie gehen wir mit Meinungsverschiedenheiten um? Wie offen sprechen wir miteinander? Und wie äußern wir unsere Gefühle? Sie können sich auch ihre eigenen Bedürfnisse nach Zuwendung, Anerkennung, Kuscheln und Sexualität bewusst machen und sich fragen: Wie gehen wir damit um und wie äußern wir unsere Wünsche? Auch sollten Eltern darauf achten, dass das Kind nicht die Rolle einer Ersatzpartnerin oder eines Ersatzpartners annimmt.

In vielen Teil- und Stieffamilien ist eine zentrale Frage, wie Mütter oder Väter mit einer neuen Partnerin oder einem neuen Partner den Fragen und Bedürfnissen ihrer Kinder begegnen. Wie gehen sie mit der neuen Situation um? Manchmal gehen Kinder den „Neuen“ gegenüber auf Distanz und brauchen längere Zeit, um Vertrauen aufzubauen. In neu zusammengesetzten Familien ist es von Bedeutung, dass Nähe und Zärtlichkeit oder Körperkontakte langsam und vorsichtig aufgebaut werden. Junge Kinder unterscheiden sehr klar zwischen vertrauten und weniger vertrauten Bezugspersonen.

DIE EIGENE GESCHLECHTERROLLE UNBESCHWERT ENTWICKELN

Für Kinder ist es immer hilfreich, unterschiedliche Vorbilder zu haben. Von diesen können sie sich vieles abgucken und lernen. Das gilt auch für die eigene Geschlechterrolle. Daher ist es wichtig, dass Kinder von Alleinerziehenden verschiedene Modelle im eigenen Umfeld haben.

Was Eltern möglichst vermeiden sollten, ist, den abwesenden Elternteil abzuwerten. Kinder lieben beide Eltern. Für ihr wachsendes Selbstbewusstsein ist es hilfreich, dass der jeweils andere Elternteil anerkannt und gewürdigt wird. Mütter oder Väter unterstützen ihr Kind, wenn sie die Beziehung zu ihrer „Ex“-Partnerin oder ihrem „Ex“-Partner nicht verleugnen oder ablehnen, da ihr Kind sich zu beiden Elternteilen zugehörig fühlt.

Im Online-Familienhandbuch (siehe Anhang) finden Mütter und Väter unter dem Menüpunkt „Familienleben“ einen eigenen Bereich, der viele verschiedene Aspekte des Erziehungsalltags in Teil- oder Stieffamilien aufgreift.

„BLÖDE MÄDCHEN“ – „DOOFE JUNGS“: JETZT IST ABGRENZEN ANGESAGT

Gegen Ende der Kindergartenzeit, spätestens zu Beginn der Grundschule ist es dann so weit: Die meisten Mädchen und Jungen konzentrieren sich auf das eigene Geschlecht und grenzen sich deutlich ab. Teilweise geschieht das auch, indem „die anderen“ von heute auf morgen für blöd erklärt werden. Plötzlich werden die Einladungslisten für den Kindergeburtstag vollkommen neu zusammengestellt, denn innerhalb der jeweiligen Gruppe – ob im Kindergarten oder in der Schule – herrscht manchmal ein gewisser sozialer Druck, sich „rollenkonform“ zu verhalten. Das bedeutet z. B., als Junge nicht mit einem Mädchen zu spielen. So entwickeln manche Kinder typische Verhaltensweisen, die sie manchmal auch zur Schau stellen. Das ist ein normaler Teil des sich Ausprobierens.

Manche Kinder können oder wollen sich nicht einem bestimmten Geschlecht zuordnen. Das kann für Eltern irritierend sein. Die Kinder sind auf der Suche. Sie brauchen ihre Eltern in dieser Zeit als Vertrauens- und Bezugsperson, an die sie sich wenden können. Eltern sind einerseits Modell, an dem sich die Kinder orientieren. Gleichzeitig helfen sie ihren Kindern, wenn sie sich als stabile Säulen zur Verfügung stellen, an denen sich die Kinder auch messen und reiben können.

MÄDCHEN ODER JUNGE – ALLES KLAR!?



Mädchen oder Junge? Viele von uns sagen, das ist doch klar, das sieht man doch. Aber das ist nicht immer so eindeutig.

INTERGESCHLECHTLICHE MENSCHEN

Es gibt Menschen, bei denen die körperlichen Geschlechtsmerkmale nicht eindeutig als weiblich oder männlich zugeordnet werden können. Sie haben von Geburt an zum Beispiel einen Penis und eine Vagina oder eine Vagina und Hoden. Diese Menschen werden intergeschlechtlich oder inter* genannt. Intergeschlechtlichkeit ist keine Krankheit, sondern eine Ausdrucksform von Vielfalt, und es hat sie immer schon gegeben.

Wichtig ist es zu wissen, dass die meisten intergeschlechtlichen Kinder gesund sind und keine medizinischen oder gar operativen Eingriffe benötigen. Manche intergeschlechtlichen Menschen bezeichnen und fühlen sich als Frau, manche als Mann. Und manche empfinden sich als beides oder stehen zwischen den Geschlechtern. Meist wird bereits bei der Geburt durch Ärztinnen und Ärzte festgestellt, dass die Genitalien nicht eindeutig dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeordnet werden können. Manche Menschen erfahren jedoch erst im Laufe ihres Lebens, dass sie intergeschlechtlich sind.

ELTERN MÜSSEN NICHT MEHR ÜBER DAS GESCHLECHT ENTSCHEIDEN

Seit Dezember 2014 müssen sich Eltern bei der Geburt eines Kindes mit unbestimmten Geschlechtsmerkmalen nicht mehr entscheiden, ob sie „Junge“ oder „Mädchen“ in der Geburtsurkunde eintragen lassen. Sie konnten das entsprechende Feld freilassen. Diese Option war jedoch insofern nicht zutreffend, als eine Person nicht geschlechtslos ist. Deswegen gibt es seit 2018 eine gesetzliche Regelung, die es ermöglicht, den Personenstand als „divers“ einzutragen. Seitdem sind folgende vier Angaben möglich: „weiblich“, „männlich“, „divers“ und „keine Angabe“. Damit kann intergeschlechtlichen Menschen besser entsprochen werden als zuvor.

Kinder, deren körperliche Geschlechtsmerkmale nicht eindeutig als weiblich oder männlich eingeordnet werden können, entwickeln sich genauso individuell wie Gleichaltrige, bei denen die Zuordnung eindeutig zu sein scheint. Sie orientieren sich dabei an dem Geschlecht, dem sie sich zugehörig fühlen.

PROVOZIEREN MACHT SPASS

Derbe Schimpfwörter, Redensarten, Witze oder sexuelle Anzüglichkeiten zum Besten zu geben, bereitet Kindern viel Freude – ob beim gemeinsamen Mittagessen oder ausgerechnet dann, wenn die Großeltern zu Besuch sind. Was bewegt die Kinder dazu, wilde Zoten zu erzählen oder ihren Bruder mit „du alter Wichser“ zu beschimpfen, und das nicht nur einmal, sondern wiederholt und mit wachsendem Vergnügen?

Die Antwort lautet: Es ist reizvoll, etwas Verbotenes zu sagen – und es macht Spaß, die Erwachsenen endlich mal aus der Ruhe zu bringen oder verlegen zu sehen. Vor allem, weil Kinder meist doch in der unterlegenen Position sind. Die erfolgreichste Methode, mit diesen Provokationen umzugehen, besteht darin, möglichst entspannt zu bleiben. Manche Kindergärten haben ein „Schimpfzimmer“ eingerichtet, in dem die Kinder so lange, so laut und so viele Wörter schreien dürfen, wie sie können und ihnen einfallen. Mit Erfolg. Die meisten sprachlichen Provokationen hören dann auf.

Verwendet ein Kind allerdings Beschimpfungen, die Sie selbst auf keinen Fall hören möchten, sollten Sie mit dem Kind sprechen. Oft weiß es nämlich gar nicht genau, was es da sagt. Erklären Sie ihm, was solche Ausdrücke bedeuten, was sie bei Ihnen und anderen Menschen auslösen können.

ELTERNFRAGE



„Meine Tochter, 4, hat aus dem Kindergarten erzählt: Thomas und Lea (beide 5) haben in der Puppenecke gefickt ... Wie soll ich darauf reagieren?“

Atmen Sie tief durch – und bleiben Sie gelassen. Freuen Sie sich darüber, dass Ihnen Ihr Kind so unbefangen von seinen Erlebnissen im Kindergarten berichtet. Zunächst ein paar Anmerkungen zu der Wortwahl: Machen Sie sich klar, dass Ihre Tochter (oder Ihr Sohn) den Begriff aufgeschnappt hat. Fragen Sie freundlich nach, ob sie (er) weiß, was das heißt. Und erklären Sie ihr (ihm) dann auf einfache Weise, was damit gemeint ist. Bedenken Sie dabei auch, dass es im Bereich der Sexualität schnell eine Unterscheidung in „anständige“ und „schmutzige“ Wörter gibt. Doch Umfragen bzw. Studien zeigen, dass Menschen die verschiedenen Wörter und Begriffe mit ganz unterschiedlichen Gefühlen und Bewertungen verbinden. Was für die einen vulgär ist oder klingt, kann für andere durchaus liebevoll sein. Sie können mit Ihrem Kind besprechen, warum es bestimmte Ausdrücke nicht benutzen soll und was insbesondere abwertende Begriffe bei Ihnen und anderen Menschen auslösen können.

INTERVIEW

SEXUALISIERTE GEWALT VERHINDERN

KINDER BRAUCHEN UNSEREN SCHUTZ

Mütter und Väter können viel dazu beitragen, ihre Tochter oder ihren Sohn gegen Missbrauch oder Gewalt zu stärken. Worauf kommt es im Erziehungsalltag an?

Ein Interview mit Renate Blum-Maurice, ehemalige Familien- und Kindertherapeutin im Kinderschutz-Zentrum Köln; Beirat im Landesvorstand des Kinderschutzbundes NRW.

Wie können Eltern ihr Kind von klein auf schützen?

Indem sie ihm von Anfang an Aufmerksamkeit für seine kindlichen Bedürfnisse und ein gutes Gefühl für den eigenen Körper vermitteln. So gesehen kann eine körperfreundliche Erziehung auch ein wichtiger Beitrag zur Vorbeugung sexualisierter Gewalt sein. Babys brauchen Körperkontakt und liebevolle Zuwendung. Mit älteren Kindern kann man etwa auch Tobe- oder Kitzelspiele machen und ihnen darüber beibringen zu sagen, was ihnen Spaß macht, was nicht – und auch zu sagen bzw. zum Ausdruck zu bringen, wenn sie nicht mehr möchten. So bekommen Kinder ein Gefühl dafür, wann und wie sie Körperkontakt zulassen wollen – und wann und wie nicht. Und die Kinder lernen, dass ihre Gefühle und Bedürfnisse von den Eltern respektiert und geschützt werden.

Es geht also darum, Grenzen deutlich zu machen?

Grenzen und die gegenseitige Achtung von Grenzen, da können die Eltern auch Vorbild sein: Sie müssen aufhören, wenn ein Kind Unwohlsein äußert oder wenn es nicht mehr spielen will, und die Kinder haben ebenfalls jederzeit das Recht, eine Pause einzufordern oder Nein zu sagen, wenn sie gerade nicht gekitzelt, umarmt oder geküsst werden wollen. Das können Eltern übrigens auch in ihrem Kontakt miteinander vorleben.

Zuwendung und Körperkontakt spielen also eine zentrale Rolle?

Richtig. Kinder, die sich emotional angenommen fühlen und ein positives Gefühl zum eigenen Körper haben, sind besser geschützt. Aus Untersuchungen und eigener Praxis wissen wir, dass Kinder, die nur wenig Liebe, Aufmerksamkeit und Körperkontakt bekommen, leichter Opfer sexualisierter Gewalt werden.

Was macht Kinder noch stark?

Sprache! Es ist ganz wichtig, dass Eltern ihren Kindern positive Begriffe beibringen: für den Körper, die Körper- und Geschlechtssteile, für das Kuscheln oder keine Lust zum Kuscheln haben usw. So lernen Kinder ihren Körper und ihre Bedürfnisse von klein auf gut kennen – und sie lernen, sich mitzuteilen. Außerdem sollen Kinder schon früh erfahren, dass sie eigene Rechte haben, dass sie Fragen stellen dürfen, dass sie Nein sagen dürfen und sich auf den Respekt und Schutz der Eltern verlassen können. Hier kann es für die Eltern und auch für das Kind hilfreich sein, regelmäßig miteinander zu reden, beispielsweise immer vor dem Zubettgehen oder am Nachmittag. Dann können sie ihrem Kind offen und zwanglos Fragen stellen, die sie interessieren, z. B.: „Wie war dein Tag? Was hast du erlebt? Ist alles ok? Gibt es etwas, das du mir erzählen willst?“

Sollten Eltern mit ihren Kindern auch über Gefühle reden?

Man sollte mit seinen Kindern unbedingt über, eigene Gefühle wie Freude, Angst, Verwirrung, Traurigkeit oder Unbehagen zu benennen. Über angenehme oder unangenehme, schöne oder blöde oder eben auch verwirrende Gefühle zu reden, ist wichtig – aber mindestens genauso wichtig ist, dass Eltern die Gefühle ihrer Kinder achten. Wenn ein Kind nicht mehr auf dem Schoß sitzen möchte, der netten Nachbarin gerade keinen Kuss geben will oder sich wehgetan hat und weint, dann ist es wichtig, dass diese Reaktion von den Eltern respektiert wird. Wer sich dann lustig macht oder genervt sagt: „Nun stell dich nicht so an...“, der sendet seinem Kind ein falsches Signal. Kommen solche Signale häufiger, so lernt das Kind, dass seine Gefühle nicht zählen bzw. nicht wichtig oder richtig sind.

Können Vorgaben Kindern helfen?

Natürlich brauchen Kinder je nach Alter klare Vorgaben, was sie (schon) dürfen und was sie nicht tun sollen, zum Beispiel wann und wo sie allein hingehen dürfen, wann sie wieder zu Hause sein sollen, welche Aufgaben und Freiräume sie haben. Diese Vorgaben müssen von den Eltern konsequent eingehalten und überprüft werden. Allerdings können Eltern ihr Kind ja nicht rund um die Uhr „bewachen“. Außerdem schränkt so ein „Rund-um-die-Uhr-Schutz“ die Kinder auch im Lernen ein – schließlich sollen sie im Vorschulalter selbstständiger werden und später dann zum Beispiel auch den Schulweg allein bewältigen.

Was sollten Eltern beachten, wenn ihre Kinder selbstständiger werden?

Sie sollten aufmerksam abwägen, was sie ihrem Kind schon zutrauen können und was nicht. Das hängt ja zum Beispiel auch davon ab, wie weit oder wie kompliziert der Schulweg ist. Selbstständigkeit lernen Kinder am besten schrittweise. Vielleicht begleiten sie ihr Kind zu Anfang, vereinbaren dann mit ihm, dass sie hinterhergehen, bis es den Weg ohne sie schafft, am besten gemeinsam mit anderen Kindern. Ebenso wichtig ist ein respektvoller Umgang von allen – Kindern und Erwachsenen – innerhalb der Familie. Es muss Regeln geben und diese müssen den Kindern vorgelebt werden: dass niemand verletzt werden darf, dass niemandem Angst gemacht werden darf, dass jedem zugehört wird etc.

Macht es im Vorschulalter auch schon Sinn, Kinder direkt auf mögliche Gefahren hinzuweisen?

Wenn man mit Kindern über (respektvollen) Körperkontakt und Sexualität spricht, dann kann man auch über Gewalt und körperliche Übergriffe sprechen. Keinesfalls soll es aber nur um Missbrauch gehen, das könnte das ganze Thema der Sexualität für das Kind bedrohlich machen. Außerdem sollte man vorsichtig sein, um dem Kind keine übergroße Angst zu machen. Angst ist hier kein guter Lehrmeister. Schließlich sollen Mädchen und Jungen gleichermaßen spüren, dass die Eltern ihnen etwas zutrauen und dass sie sich ihnen mit ihren Fragen und Sorgen anvertrauen können.

Wie kann man das denn zum Beispiel sagen?

Welche Worte und Begriffe die Kinder verstehen, hängt sehr von der jeweiligen Entwicklung ab. Unserer Erfahrung nach können Kinder ab etwa drei oder vier Jahren verstehen, dass es Erwachsene oder ältere Kinder gibt, die zwar gern mit (jungen) Kindern zusammen sind, aber sich gar nicht darum kümmern, ob das Kind das auch wirklich mag oder nicht. Und dass das auch Menschen sein können, die das Kind kennt. Wichtig sind Botschaften wie „Dein Körper gehört dir“ oder „Deine Gefühle sind wichtig“. Unangenehme Berührungen dürfen zurückgewiesen werden – „Nein sagen ist erlaubt“ – und belastende Geheimnisse darf man weitererzählen – „Kein Mensch hat das Recht, dir Angst zu machen“. Aber am allerwichtigsten ist: Kinder lernen am Vorbild!

Wie können Eltern ein Vorbild sein?

Wenn ein Kind zu Hause in einer freundlichen, zugewandten, aufmerksamen und respektvollen Atmosphäre aufwächst, in der auf das Verhalten und auf Verhaltensänderungen des Kindes geachtet wird, wenn es zudem keine Angst vor Bestrafung haben muss, wenn es Gefühle benennen lernt und über Dinge sprechen kann, die ihm „komisch“ vorkommen, so schützt das besser als zehn- oder hundertmal gegebene Warnungen.

Auch unter Kindern kann es zu sexualisierter Gewalt kommen. Wenn Erwachsene das bemerken, sollten sie eingreifen und erklären, dass kein Kind ein anderes zu etwas zwingen darf.



Zuneigung oder Dankbarkeit müssen Kinder nicht körperlich zeigen, wenn sie das nicht möchten, z. B. durch einen Kuss oder eine Umarmung. Zudem haben sie – ebenso wie Erwachsene – ein Recht auf körperliche Unversehrtheit. Also sollte niemand ein Kind berühren, wenn es das nicht will. Sind die Kinder noch zu jung, um das selbst zu äußern, müssen die Eltern Anwalt ihrer Kinder sein.



Sinnvoll kann auch sein, Verhaltensweisen mit dem Kind einzuüben oder vorzugeben, zum Beispiel nicht ans Telefon zu gehen oder die Tür aufzumachen, wenn die Eltern nicht in der Nähe sind; oder zu anderen Erwachsenen zu gehen oder wegzulaufen, wenn es allein oder mit anderen Kindern in eine komische oder bedrohliche Situation mit älteren Kindern oder mit einem Erwachsenen kommt. Das hilft allerdings lediglich in Situationen mit Fremden, die ja nur einen relativ geringen Anteil an sexualisierter Gewalt haben. Oft findet sexualisierte Gewalt zu Hause oder im familiären Umfeld statt. Daher ist es wichtig, Kindern zu vermitteln, dass Täter und Täterinnen oft bekannte und vertraute Menschen sein können. Für Kinder ist es auch hilfreich, wenn sie durch ihre Eltern als Vorbilder lernen, vertrauensvolle Beziehungen zu knüpfen. So kann es nützlich für das Kind sein, mehrere Vertrauens- oder Ansprechpersonen zu haben – das sollten Eltern unterstützen. Dann ist es dem Kind möglich zu wählen, wem es was und wann anvertrauen will. Vor allem ist es auch bedeutsam in Situationen, in denen die Eltern als erste Ansprechstation nicht zur Verfügung stehen.

Kann man Kindern auch zu viel zumuten?

Eltern sollten auf jeden Fall sehr aufmerksam sein. Kinder sind keine „kleinen Erwachsenen“ und es ist nicht ihre Aufgabe, selbst auf sich aufzupassen. Es ist nach wie vor die Aufgabe und Verantwortung der Erwachsenen, Kinder in all ihren Rechten und Bedürfnissen zu achten, zu schützen und zu fördern. Vermittelt man einem Kind ausschließlich die Botschaft „Du kannst dich selbst schützen“, so ist es in einer kritischen Situation mit großer Wahrscheinlichkeit überfordert und macht sich womöglich (Selbst-)Vorwürfe, statt sich den Eltern oder anderen wichtigen Bezugspersonen anzuvertrauen.

ANHANG

BROSCHÜREN UND INTERNETADRESSEN FÜR ELTERN UND IHRE KINDER

ERZIEHUNGSRATGEBER FÜR ELTERN BUNDESINSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE GESUNDHEIT (BIÖG)

LASS UNS DRÜBER REDEN ...

Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung im Grundschulalter

Artikelnummer: 13660300

GEMEINSAM DURCH DIE PUBERTÄT

Ein Ratgeber für Eltern zur Sexualentwicklung im Jugendalter

Diese Broschüre beschreibt die sexuelle Entwicklung von Jugendlichen in der Pubertät und welchen Beitrag die Eltern bei der Körperaufklärung, der Verhütung und Prävention von sexueller Gewalt leisten können.

Artikelnummer: 13660400

Broschüre Zeit für Bewegung „Bewegung und Sport – Elterninfo“

Broschüre zur Bedeutung von Bewegung und Sport.

Artikelnummer: 11041407

Broschüre Zeit für Genuss „Essen und Trinken – Elterninfo“

Broschüre zur Bedeutung von Essen und Trinken.

Artikelnummer: 11041408

BROSCHÜREN BUNDESINSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE GESUNDHEIT (BIÖG)

Dem Leben auf der Spur.

Das Medienpaket zur Sexualaufklärung

Das Paket enthält:

- die Geschichte „Dem Leben auf der Spur“ *(nur als PDF)*
- das Lexikon „Das kleine Körper-ABC“ *Artikelnummer: 13160005*
- das Faltblatt „Das Baby im Bauch der Mutter“ *Artikelnummer: 13100000*
- das doppelseitige Plakat „Wenn Eizelle und Samenzelle sich treffen“ *Artikelnummer: 13160006*
- das Anschreiben für Lehr- und Fachkräfte *(nur als PDF)*
- das Anschreiben für Eltern und Erziehungsberechtigte *(nur als PDF)*

<https://shop.bioeg.de/geschichte-dem-leben-auf-der-spur/>

Trau dich! Ein Ratgeber für Eltern.

Informationen über sexuellen Missbrauch für Eltern von 8- bis 12-jährigen Kindern

Artikelnummer: 16100102

Online sein mit Maß und Spaß.

Ein Elternratgeber zum richtigen Umgang mit digitalen Medien

Artikelnummer: 33215001

INTERNETSEITEN FÜR ELTERN

www.bzkg.de

Die Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz (BzKJ) gibt Informationen zu Chancen und Risiken des Medienkonsums, Tipps für Erziehende und empfehlenswerte Links.

www.schau-hin.info

ist eine Initiative des BMFJFS und gibt Eltern praktische Orientierungshilfen zur Mediennutzung und -erziehung.

www.jugendschutzlandesstellen.de

Hier findet sich ein ausführliches Adressenverzeichnis mehrerer Fach- und Landesstellen zum Kinder- und Jugendschutz sowie der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V. Viele dieser Organisationen bieten auf ihren Homepages, die mit dieser Website verlinkt sind, Informatives zum Thema Kinder- und Jugendschutz.

www.jugendschutz.net

Diese Internetseite wird von der „Zentralstelle der Obersten Landesjugendbehörden für Jugendschutz in Mediendiensten“ betrieben. Deren Aufgabe ist es, jugendgefährdende Inhalte im Internet aufzuspüren und diese für Kinder und Jugendliche unzugänglich zu machen. Wer mit seinen Kindern zufällig auf jugendgefährdenden Internetseiten landet, kann sie der Behörde über ein anzuklickendes Formular melden.

www.familienhandbuch.de

Das mehrsprachige Online-Handbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik bietet alles, was Eltern wissen müssen zu Fragen der Erziehung, Gesundheit, Förderung, Schule, Beruf und Freizeit.

www.klicksafe.de

Die Seite informiert über eine große Spanne relevanter Jugendschutzthemen. Daneben werden Tipps, Broschüren sowie Materialien zur Verfügung gestellt.

www.juuuport.de

Die Seite stellt eine Informations – und Beratungsangebot rund um verschiedene Onlinethemen zur Verfügung.

INTERNETSEITEN FÜR KINDER

www.wdrmaus.de/hoeren

Das Maus-Radio stellt Podcasts und Musik für Kinder zur Verfügung.

www.fragfinn.de

Suchmaschine für Kinder mit einer umfangreichen Liste an kindgerechten, von Medienpädagogen redaktionell geprüften Internetseiten.

KONTAKTADRESSEN

Infotelefon des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen:

0221/892031 (Preis entsprechend der Preisliste des Telefonanbieters für Gespräche in das Kölner Ortsnetz)
Montag bis Donnerstag: 10 bis 22 Uhr
Freitag bis Sonntag: 10 bis 18 Uhr

Die Online-Beratung des BIÖG im Internet:

www.liebesleben.de

WEITERER SERVICE DER BIÖG

Broschüren und Medien sind bei der BIÖG erhältlich unter Angabe der Artikelnummer:

BIÖG, 50819 Köln
per Fax: 0221/8992-257
per E-Mail: bestellung@bioeg.de
www.bioeg.de
www.sexualaufklaerung.de oder www.loveline.de

BIÖG-Internetadressen für Jugendliche:

www.loveline.de (Sexualität, Liebe und Verhütung)
www.liebesleben.de (HIV und STI)
www.drugcom.de (Sucht und Drogen)
www.rauch-frei.info (Rauchen und Ausstieg)
www.null-alkohol-voll-power.de

BERATUNGSANGEBOTE FÜR ELTERN

Bei weitergehenden Fragen, Informationsbedürfnissen oder einem konkreten Problem kann Eltern (oder auch deren Kindern) eine Beratung von Fachleuten per Telefon, E-Mail oder persönlich weiterhelfen. Folgende bundesweit tätigen Verbände bieten diese Möglichkeit in ihren Beratungsstellen vor Ort an oder können weitervermitteln:

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V.

Heinrich-Albertz-Haus
Blücherstraße 62/63, 10961 Berlin, Tel.: 030/26309-0
www.awo.org

Deutscher Caritasverband e. V.

Karlstraße 40, 79104 Freiburg, Tel.: 0761/200-0
www.caritas.de

Der Paritätische

Gesamtverband
Oranienburger Straße 13–14, 10178 Berlin, Tel.: 030/24636-0
www.der-paritaetische.de

Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband

Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel.: 030/65211-0
www.diakonie.de

donum vitae e. V.

Thomas-Mann-Straße 4, 53111 Bonn, Tel.: 0228/369488-0
www.donumvitae.org

**pro familia – Deutsche Gesellschaft für Familienplanung,
Sexualpädagogik und Sexualberatung e. V.**

Bundesverband

Mainzer Landstraße 250–254, 60326 Frankfurt/M., Tel.: 069/26957790

www.profamilia.de**Sozialdienst Katholischer Frauen Zentrale e. V.**

Agnes-Neuhaus-Straße 5, 44135 Dortmund, Tel.: 0231/557026-0

www.skf-zentrale.de

Auch kommunale oder Kreis-Gesundheitsämter bieten oft Beratungen zum Thema Sexualität, Sexualaufklärung und sexuell übertragbare Infektionen an. Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e. V. bietet speziell für Eltern anonyme E-Mail-Beratung, betreute Diskussionsforen und einen Chat an:

www.bke-elternberatung.de**Intergeschlechtliche Menschen e. V.**

Slebuschstieg 6, 20537 Hamburg, Tel.: 0170-7090385

www.im-ev.de**IVIM – OII Germany**

Bürogemeinschaft

Naunynstr. 30, 10997 Berlin

www.oii germany.org**TELEFON-, CHAT- UND MAILBERATUNG FÜR
KINDER, JUGENDLICHE UND ELTERN****NUMMER GEGEN KUMMER**

Die Nummer gegen Kummer ist ein telefonisches Gesprächs- und Beratungsangebot für Kinder, Jugendliche und Eltern.

Kinder- und Jugendtelefon

Tel.: 116111 (bundesweit kostenlos), montags bis samstags 14–20 Uhr, „Jugendliche beraten Jugendliche“, samstags 14–20 Uhr; E-Mail-Beratung unter

www.nummergegenkummer.de**Elterntelefon**

0800/1110550, montags bis freitags – 9–17 Uhr, dienstags und donnerstags auch bis 19 Uhr, bundesweit gebührenfrei

www.nummergegenkummer.de

Jeweils rund um die Uhr, bundesweit gebührenfrei.

ANLAUFSTELLEN ZUM THEMA **SEXUELLER MISSBRAUCH** BZW. **SEXUELLE GEWALT**

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
www.bmfsfj.de

**Unabhängiger Beauftragter zur Aufarbeitung des sexuellen
Kindesmissbrauchs**
Tel.: 0800/2255530
www.beauftragter-missbrauch.de

Unter der Seite www.jugendschutzlandesstellen.de findet sich ein Verzeichnis der realen und virtuellen Adressen mehrerer Fach- und Landesstellen zum Kinder- und Jugendschutz sowie der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V. Viele dieser Organisationen bieten auf ihren Internetseiten Informatives zum Thema Kinder- und Jugendschutz. **Bundesweit bekannte Institutionen sind:**

**Bundesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz e. V. (BAJ)**
Mühlendamm 3, 10178 Berlin, Tel.: 030/40040300
E-Mail: info@bag-jugendschutz.de
www.bag-jugendschutz.de

Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e. V.
Bundesgeschäftsstelle
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
Tel.: 030/214809-0
www.dksb.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren
Bundesgeschäftsstelle
Bonner Straße. 145, 50968 Köln
Tel.: 0221/569753, Fax: 0221/5697550
www.kinderschutz-zentren.org

www.wildwasser.de
Verein gegen sexuellen Missbrauch

www.zartbitter.de
Kontaktstelle für Hilfe gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, Köln

www.nina-info.de
N.I.N.A. steht für Nationale Infoline, Netzwerk und Anlaufstelle zu sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen.
Hilfe-Telefon Sexueller Missbrauch: 0800/2255530

www.dgfpi.de
Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e. V.

Dunkelziffer e. V.
Erstberatung und telefonische Hilfe für Jungen und Mädchen, Eltern und Bezugspersonen: 040/421070010
montags, donnerstags und freitags 10–13 Uhr, dienstags und mittwochs 14–16 Uhr
www.dunkelziffer.de

Hilfe-Telefon Sexueller Missbrauch
für Mädchen und Jungen: 0800/2255530
www.beauftragter-missbrauch.de

Vermittlung an Kooperationspartner und Fachstellen

Bei spezifischen Fragestellungen oder Unterstützungsbedarf vermitteln wir auf Wunsch an fachkundige externe Stellen weiter (z. B. Pro Familia, Erziehungsberatungsstellen, Kinderschutzdienste, IseF). Im Raum Friedberg und Bad Nauheim gibt es mehrere spezialisierte Beratungsstellen, die Eltern von Kindern in Fragen zu Erziehung, Entwicklung und familiären Herausforderungen unterstützen:

[Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern](#)

Bismarckstraße 25, 61169 Friedberg (Hessen), Germany

Kostenfreie, vertrauliche Beratung für Eltern, Kinder und Jugendliche bei Erziehungsfragen, familiären Konflikten und Entwicklungsfragen. Anonyme Beratung möglich.

[Familienbüro Bad Nauheim](#)

Schnurstraße 1, 61231 Bad Nauheim, Germany

Zentrale Anlaufstelle für Fragen rund um Familie, Kinder und Senioren. Beratung zu Betreuungsangeboten, Erziehung und Unterstützungsmöglichkeiten.

[Elternbegleitung von Anfang an](#)

Burgallee 1-3, 61231 Bad Nauheim, Germany

Begleitung junger Familien von Geburt an durch ehrenamtliche Elternbegleiter. Unterstützung bei Erziehungsfragen, Information über Angebote und Kontakte zu anderen Eltern.

[Zentrum für Jugendberatung u. Suchthilfe für den Wetteraukreis](#)

Bismarckstr. 2 (Eingang über Hof, Haagstraße, 61169 Friedberg (Hessen), Germany

Beratung für Eltern, Jugendliche und junge Erwachsene bei Erziehungsfragen, Suchtprävention und familiären Problemen. Anonyme und kostenfreie Beratung.

Diese Stellen bieten vertrauliche, kostenfreie und teils anonyme Beratung an. Sie richten sich an Eltern mit Kindern im Vorschulalter und unterstützen bei Erziehungsfragen, familiären Herausforderungen und Entwicklungsfragen. Viele dieser Einrichtungen bieten auch Online-Beratung an, was besonders in der heutigen Zeit eine flexible Unterstützung ermöglicht.

Gefährdungseinschätzung 0 – 2-Jährige

Zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung kann dieser Ampel-Bogen genutzt werden.

Er kann dabei helfen, die Wahrnehmung für gewichtige Anhaltspunkte zu schärfen und Gefährdungen frühzeitig als solche zu erkennen.

Die Entscheidung für dieses Instrument beruht darauf, dass der Ampelbogen

- kurz, allgemeinverständlich und aussagekräftig ist
- eine Unterscheidung nach Altersgruppen (0-2 Jahre, 3-5 Jahre, 6-11 Jahre, 12-18 Jahre) vornimmt.

Der Ampelbogen kann genutzt werden für

- die Ersteinschätzung durch die Fachkraft, die einen Verdacht auf Kindeswohlgefährdung vermutet;
- innerhalb der kollegialen Fallberatung in der Einrichtung
- bei Hinzuziehung einer erfahrenen / spezialisierten Fachkraft.

Mit dem Ampelbogen werden erhoben:

- Persönliche Daten zum Kind / der Sorgeberechtigten
- Einschätzungen / Bewertungen zu Risikofaktoren für den Fall einer möglichen Kindeswohlgefährdung nebst Handlungsempfehlungen zum weiteren Vorgehen, so dass Kindeswohlgefährdung erkannt werden kann.

Einschätzungen zu Anhaltspunkten können nur dort erfolgen, wo zuverlässige Informationen vorliegen, d.h. es kann nur das bewertet werden, was beobachtet werden kann bzw. wo zuverlässige Informationen vorliegen.



Gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung "Gefahr in Verzug"



Graubereich; keine akute Gefährdung aber Hilfebedarf



Keine Gefährdung

Ampelbogen zur Gefährdungseinschätzung

bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung

Altersgruppe 0-2 Jahre

Dieser Bogen dient zur Gefahreneinschätzung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung. Er soll helfen, die Wahrnehmung zu schärfen, Gefährdungen möglichst frühzeitig zu erkennen und die Vorbereitung für ein Fachgespräch zur Gefährdungsbeurteilung erleichtern.

Datum: _____

Institution: _____

Bereich: _____

Mitarbeiter/in: _____

Stempel

Kind: _____

Geburtsdatum: _____

Anschrift: _____

Sorgeberechtigte/r: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____ Mobil: _____

Zutreffendes ankreuzen

() Eltern verheiratet

(...) Eltern getrennt lebend / geschieden

(...)) neuer Lebenspartner/in ist nicht Elternteil / nicht sorgeberechtigt

(...) bestehende Vormundschaft

Andere Bezugsperson: _____
(z.B. Großeltern)

Anschrift: _____

Telefon: _____

Mobil: _____

Anmerkung:

Der Ampelbogen versteht sich als ein Teil / Instrument zur Unterstützung im Entscheidungsprozess, ob es sich im vorliegenden Fall um eine Kindeswohlgefährdung handelt oder nicht. Er soll der besseren Wahrnehmung dienen, die Entscheidung im Fachgespräch und die Dokumentation erleichtern. Er ist keinesfalls rein schematisch / mathematisch anzuwenden und ersetzt nicht das professionell geführte Fachgespräch. Es sind nur Indikatoren anzukreuzen, die zuverlässig beurteilt werden können. Dort, wo keine Einschätzung möglich ist, bleibt das Feld leer.

Nachfolgend wird unterschieden zwischen Anhaltspunkten für

1. Eine akute Kindeswohlgefährdung
2. Risikofaktoren, die auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung hindeuten.

Akute Kindeswohlgefährdung

Analog zur Ampel bedeutet im Fall einer **akuten Kindeswohlgefährdung**:

ROT Bereits 1 Bewertung im roten Bereich signalisiert Anhaltspunkte für eine akute Kindeswohlgefährdung. Das Jugendamt ist fort zu informieren, da hier Gefahr im Verzug besteht.

GELB Die Einschätzung ist nicht absolut sicher und erfordert weitere Wahrnehmungen und erhöhter Aufmerksamkeit innerhalb eines kurzfristigen Zeitraums unter Hinzuziehung einer erfahrenen Fachkraft.

GRÜN Die Einschätzung zu den bestimmten Merkmalen gibt keinen Anlass zur Besorgnis.

Körperliche Erscheinung des Kindes (wenn möglich Versorgungsheft U1 – U7 hinzuziehen)	ROT	GELB	GRÜN
Hämatome, Mehrfachverletzungen in verschiedenen Heilungsstadien, mehrfache Kleinwunden, Striemen und Narben			
Knochenbrüche, Mehrfachbrüche mit unklarer oder nicht nachvollziehbarer Ursache			
Verbrennungen oder Verbrühungen mit unklarer oder nicht nachvollziehbarer Ursache			
Wiederholt auftretende Rötungen / Entzündungen im Anal- und / oder Genitalbereich			
Unklare Schonhaltungen und Schmerzen bei Verdacht auf körperliche Misshandlung			

Psychische Erscheinung des Kindes	ROT	GELB	GRÜN
Auffälliges, altersunangemessenes sexualisiertes Verhalten			
Darstellung von erlebter Gewalt (durch Spiel und / oder Malen)			

Psychoziale Situation (Sorgeberechtigte)	ROT	GELB	GRÜN
Akute Phase einer Suchterkrankung eines oder beider Elternteil/e			
Akute Phase einer psychischen Erkrankung eines oder beider Elternteil/e			

Risikofaktoren für eine mögliche Kindeswohlgefährdung

Analog zur Ampel bedeuten im Falle von **Risikofaktoren, die auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung** hindeuten.



Signalisiert Gefahr! Risiken sind erkennbar, die Einschätzung gibt Anlass zur Besorgnis. Im Falle mehrerer „Signale“ muss umgehend eine erfahrene Fachkraft zur Gefährdungseinschätzung hinzugezogen werden.



Die Einschätzung ist nicht absolut sicher und erfordert weitere Wahrnehmung und erhöhte Aufmerksamkeit innerhalb eines kurzfristigen Zeitraums unter der Hinzuziehung einer Erfahrenen Fachkraft.



Die Einschätzung zu den bestimmten Merkmalen gibt keinen Anlass zur Besorgnis.

Körperliche Erscheinung des Kindes (wenn möglich Versorgungsheft U1 – U7 hinzuziehen)	ROT	GELB	GRÜN
Schlechter Pflegezustand			
Karies			
Wiederholt / anhaltende Erkrankungen (Haut, Atemwege etc.) ohne medizinische Versorgung			
Anhaltende Auffälligkeiten beim Sehen und Hören ohne medizinische Abklärung			
Zeichen der Überernährung			
Verzögerung der motorischen Entwicklung ohne ärztliche / psychologische / therapeutische Abklärung			
Verzögerung der sprachlichen Entwicklung ohne ärztliche / psychologische / therapeutische Abklärung			
Verzögerung der geistigen Entwicklung ohne ärztliche / psychologische / therapeutische Abklärung			
Ess- und Fütterungsprobleme ohne medizinische Versorgung			
Früh- / Mangel- oder Mehrlingsgeburt ohne medizinische Versorgung			
Chronische Erkrankungen / Behinderung ohne medizinische Versorgung			
Anhaltende / wiederholte Kopf- und Bauchschmerzen ohne medizinische Ursache			

Psychische Erscheinung	ROT	GELB	GRÜN
Kind schreit viel			
Kind wirkt traurig / zurückgezogen			
Kind wirkt auffallend ruhig / teilnahmslos			
Ausgeprägt unruhiges, umtriebigen und ungesteuertes Verhalten			
Aggressives Verhalten			
Selbstverletzendes Verhalten			
Antriebsarmut und mangelndes Interesse an der Umwelt			
Ausgeprägte stereotype, selbststimulierende Verhaltensweisen z.B. Jaktation = monotones / rhythmisches schaukeln, wiegen, wippen mit dem Oberkörper oder auch hin und her werfen des Körpers im Bett			
Instabiler / fehlender Blickkontakt			
Unsicheres / wechselndes Beziehungsverhalten (Nähe-, Distanzproblematik)			
Auffälliges Kontaktverhalten mit anderen Kindern			
Mangelndes Selbstwertgefühl			
Auffällige Ängstlichkeit Schreckhaftigkeit oder Zurückhaltung im Sozialkontakt mit Erwachsenen			

Psychosoziale Situation	ROT	GELB	GRÜN
Eigene Gewalterfahrung eines Elternteils oder der Eltern			
Strukturlosigkeit der familiären Bezugspersonen			
Nicht kindgerechte emotionale Interaktionen (z.B. schroffer / kühler Umgang)			
Körperlich übergriffiges Verhalten			
Ignoranz der kindlichen Bedürfnisse			
Wirtschaftliche Probleme			
Schlechte Wohnverhältnisse			
Der Witterung unangemessene Bekleidung			

Psychosoziale Situation	ROT	GELB	GRÜN
Unvollständige Vorsorgeuntersuchungen			
Mangelnde Hygiene			
Medienmissbrauch			

Ressourcen und Kooperationsbereitschaft der/ Sorgeberechtigte/n

Die Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit der Sorgeberechtigten sind entscheidende Faktoren für das Angebot und die Inanspruchnahme von Hilfen zur Abwendung von Gefährdungsrisiken. Sorgeberechtigte können über Kompetenzen verfügen, die es ermöglichen oder erschweren oder verhindern, Problemlagen zu erkennen und an der Beseitigung mitzuarbeiten.

Kompetenzen	Sorgeberechtigte		Weitere Bezugspersonen	
	vorhanden	Nicht vorhanden	vorhanden	Nicht vorhanden
Aggressionen und Wut kontrollieren können				
Eigene Bedürfnisse, Gefühle, Interessen und Meinungen ausdrücken und angemessen vertreten können				
Mit anderen nach Problemlösungsmöglichkeiten suchen und aushandeln können				
Anderen sagen können, wie man ihr Verhalten wahrnimmt und dies auch von anderen ertragen können				
Den Willen und die Grenzen anderer respektieren können				
Bereitschaft zur Abwendung der Gefährdung				
Fähigkeit zur Abwendung der Gefährdung				

Ankreuzen		Handlungsempfehlung
GRÜN	Die Bedürfnisse des Kindes werden sicher befriedigt, die Einschätzung zu bestimmten Merkmalen gibt keinen Anlass zur Sorge.	Keine weitere Veranlassung.
GELB	Die Einschätzung ist nicht absolut sicher, es fehlen weitere Wahrnehmungen bzw. die Beurteilung einer bestimmten Fachkompetenz.	Hinzuziehen einer erfahrenen bzw. spezialisierten Fachkraft wird angeraten.
ROT	Risiken sind erkennbar und Grundbedürfnisse des Kindes sind bedroht. Die Einschätzung gibt Anlass zur Sorge.	Hinzuziehen einer erfahrenen bzw. spezialisierten Fachkraft wird dringend empfohlen.

Unterschrift(en) der bisher beteiligten Fachkräfte

Gefährdungseinschätzung 3 – 6-Jährige

Zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung kann dieser Ampel-Bogen genutzt werden.

Er kann dabei helfen, die Wahrnehmung für gewichtige Anhaltspunkte zu schärfen und Gefährdungen frühzeitig als solche zu erkennen.

Die Entscheidung für dieses Instrument beruht darauf, dass der Ampelbogen

- kurz, allgemeinverständlich und aussagekräftig ist
- eine Unterscheidung nach Altersgruppen (0-2 Jahre, 3-5 Jahre, 6-11 Jahre, 12-18 Jahre) vornimmt.

Der Ampelbogen kann genutzt werden für

- die Ersteinschätzung durch die Fachkraft, die einen Verdacht auf Kindeswohlgefährdung vermutet;
- innerhalb der kollegialen Fallberatung in der Einrichtung
- bei Hinzuziehung einer erfahrenen / spezialisierten Fachkraft.

Mit dem Ampelbogen werden erhoben:

- Persönliche Daten zum Kind / der Sorgeberechtigten
- Einschätzungen / Bewertungen zu Risikofaktoren für den Fall einer möglichen Kindeswohlgefährdung nebst Handlungsempfehlungen zum weiteren Vorgehen, so dass Kindeswohlgefährdung erkannt werden kann.

Einschätzungen zu Anhaltspunkten können nur dort erfolgen, wo zuverlässige Informationen vorliegen, d.h. es kann nur das bewertet werden, was beobachtet werden kann bzw. wo zuverlässige Informationen vorliegen.



Gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung "Gefahr in Verzug"



Graubereich; keine akute Gefährdung aber Hilfebedarf



Keine Gefährdung

Ampelbogen zur Gefährdungseinschätzung

bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung

Altersgruppe 3 -6 Jahre

Dieser Bogen dient zur Gefahreneinschätzung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung. Er soll helfen, die Wahrnehmung zu schärfen, Gefährdungen möglichst frühzeitig zu erkennen und die Vorbereitung für ein Fachgespräch zur Gefährdungsbeurteilung erleichtern.

Datum: _____

Institution: _____

Bereich: _____

Mitarbeiter/in: _____

Stempel

Kind: _____

Geburtsdatum: _____

Anschrift: _____

Sorgeberechtigte/r: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____ Mobil: _____

Zutreffendes ankreuzen

() Eltern verheiratet

(...) Eltern getrennt lebend / geschieden

(...)) neuer Lebenspartner/in ist nicht Elternteil / nicht sorgeberechtigt

(...) bestehende Vormundschaft

Andere Bezugsperson: _____
(z.B. Großeltern)

Anschrift: _____

Telefon: _____

Mobil: _____

Anmerkung:

Der Ampelbogen versteht sich als ein Teil / Instrument zur Unterstützung im Entscheidungsprozess, ob es sich im vorliegenden Fall um eine Kindeswohlgefährdung handelt oder nicht. Er soll der besseren Wahrnehmung dienen, die Entscheidung im Fachgespräch und die Dokumentation erleichtern. Er ist keinesfalls rein schematisch / mathematisch anzuwenden und ersetzt nicht das professionell geführte Fachgespräch. Es sind nur Indikatoren anzukreuzen, die zuverlässig beurteilt werden können. Dort, wo keine Einschätzung möglich ist, bleibt das Feld leer.

Nachfolgend wird unterschieden zwischen Anhaltspunkten für

1. Eine akute Kindeswohlgefährdung
2. Risikofaktoren, die auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung hindeuten.

Akute Kindeswohlgefährdung

Analog zur Ampel bedeutet im Fall einer **akuten Kindeswohlgefährdung**:



Bereits 1 Bewertung im roten Bereich signalisiert Anhaltspunkte für eine akute Kindeswohlgefährdung. Das Jugendamt ist fort zu informieren, da hier Gefahr im Verzug besteht.



Die Einschätzung ist nicht absolut sicher und erfordert weitere Wahrnehmungen und erhöhter Aufmerksamkeit innerhalb eines kurzfristigen Zeitraums unter Hinzuziehung einer erfahrenen Fachkraft.



Die Einschätzung zu den bestimmten Merkmalen gibt keinen Anlass zur Besorgnis.

Körperliche Erscheinung des Kindes (wenn möglich Versorgungsheft U1 – U7 hinzuziehen)	ROT	GELB	GRÜN
Hämatome, Mehrfachverletzungen in verschiedenen Heilungsstadien, mehrfache Kleinwunden, Striemen und Narben			
Knochenbrüche, Mehrfachbrüche mit unklarer oder nicht nachvollziehbarer Ursache			
Verbrennungen oder Verbrühungen mit unklarer oder nicht nachvollziehbarer Ursache			
Wiederholt auftretende Rötungen / Entzündungen im Anal- und / oder Genitalbereich			
Unklare Schonhaltungen und Schmerzen bei Verdacht auf körperliche Misshandlung			

Psychische Erscheinung des Kindes	ROT	GELB	GRÜN
Auffälliges, altersunangemessenes sexualisiertes Verhalten			
Darstellung von erlebter Gewalt (durch Spiel und / oder Malen)			
Konkrete Mitteilungen / Andeutungen über jegliche Form von erlebter Gewalt			

Psychosoziale Situation (Sorgeberechtigte)	ROT	GELB	GRÜN
Akute Phase einer Suchterkrankung eines oder beider Elternteil/e			
Akute Phase einer psychischen Erkrankung eines oder beider Elternteil/e			

Risikofaktoren für eine mögliche Kindeswohlgefährdung

Analog zur Ampel bedeuten im Falle von **Risikofaktoren, die auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung** hindeuten.



Signalisiert Gefahr! Risiken sind erkennbar, die Einschätzung gibt Anlass zur Besorgnis. Im Falle mehrerer „Signale“ muss umgehend eine erfahrene Fachkraft zur Gefährdungseinschätzung hinzugezogen werden.



Die Einschätzung ist nicht absolut sicher und erfordert weitere Wahrnehmung und erhöhte Aufmerksamkeit innerhalb eines kurzfristigen Zeitraums unter der Hinzuziehung einer Erfahrenen Fachkraft.



Die Einschätzung zu den bestimmten Merkmalen gibt keinen Anlass zur Besorgnis.

Körperliche Erscheinung des Kindes (wenn möglich Versorgungsheft U1 – U7 hinzuziehen)	ROT	GELB	GRÜN
Schlechter Pflegezustand			
Karies			
Wiederholt / anhaltende Erkrankungen (Haut, Atemwege etc.) ohne medizinische Versorgung			
Anhaltende Auffälligkeiten beim Sehen und Hören ohne medizinische Abklärung			
Zeichen der Überernährung			
Verzögerung der motorischen Entwicklung ohne ärztliche / psychologische / therapeutische Abklärung			
Verzögerung der sprachlichen Entwicklung ohne ärztliche / psychologische / therapeutische Abklärung			
Verzögerung der geistigen Entwicklung ohne ärztliche / psychologische / therapeutische Abklärung			
Esstörungen			
Früh- / Mangel- oder Mehrlingsgeburt			
Chronische Erkrankungen, Behinderung			
Anhaltende / wiederholte Kopf- und Bauchschmerzen ohne medizinische Ursache			
Einnässen / Einkoten			

Psychische Erscheinung	ROT	GELB	GRÜN
Kind schreit viel			
Kind wirkt traurig / zurückgezogen			
Kind wirkt auffallend ruhig / teilnahmslos			
Ausgeprägt unruhiges, umtriebigen und ungesteuertes Verhalten			
Aggressives Verhalten			
Selbstverletzendes Verhalten			
Antriebsarmut und mangelndes Interesse an der Umwelt			
Ausgeprägte stereotype, selbststimulierende Verhaltensweisen z.B. Jaktation = monotones / rhythmisches schaukeln, wiegen, wippen mit dem Oberkörper oder auch hin und her werfen des Körpers im Bett			
Instabiler / fehlender Blickkontakt			
Unsicheres / wechselndes Beziehungsverhalten (Nähe-, Distanzproblematik)			
Auffälliges Kontaktverhalten mit anderen Kindern			
Mangelndes Selbstwertgefühl			
Auffällige Ängstlichkeit Schreckhaftigkeit oder Zurückhaltung im Sozialkontakt mit Erwachsenen			
Orientierungslosigkeit, Unaufmerksamkeit, Unkonzentriertheit			
Störungen des Sozialverhaltens			

Psychosoziale Situation	ROT	GELB	GRÜN
Eigene Gewalterfahrung eines Elternteils oder der Eltern			
Strukturlosigkeit der familiären Bezugspersonen			
Nicht kindgerechte emotionale Interaktionen (z.B. schroffer / kühler Umgang)			
Körperlich übergriffiges Verhalten			
Ignoranz der kindlichen Bedürfnisse			
Wirtschaftliche Probleme			

Psychosoziale Situation	ROT	GELB	GRÜN
Schlechte Wohnverhältnisse			
Der Witterung unangemessene Bekleidung			
Unvollständige Vorsorgeuntersuchungen			
Mangelnde Hygiene			
Medienmissbrauch			

Ressourcen und Kooperationsbereitschaft der/s Sorgeberechtigte/n

Die Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit der Sorgeberechtigten sind entscheidende Faktoren für das Angebot und die Inanspruchnahme von Hilfen zur Abwendung von Gefährdungsrisiken. Sorgeberechtigte können über Kompetenzen verfügen, die es ermöglichen oder erschweren oder verhindern, Problemlagen zu erkennen und an der Beseitigung mitzuarbeiten.

Kompetenzen	Sorgeberechtigte		Weitere Bezugspersonen	
	vorhanden	Nicht vorhanden	vorhanden	Nicht vorhanden
Aggressionen und Wut kontrollieren können				
Eigene Bedürfnisse, Gefühle, Interessen und Meinungen ausdrücken und angemessen vertreten können				
Mit anderen nach Problemlösungsmöglichkeiten suchen und aushandeln können				
Anderen sagen können, wie man ihr Verhalten wahrnimmt und dies auch von anderen ertragen können				
Den Willen und die Grenzen anderer respektieren können				
Bereitschaft zur Abwendung der Gefährdung				
Fähigkeit zur Abwendung der Gefährdung				

Ankreuzen		Handlungsempfehlung
GRÜN	Die Bedürfnisse des Kindes werden sicher befriedigt, die Einschätzung zu bestimmten Merkmalen gibt keinen Anlass zur Sorge.	Keine weitere Veranlassung.
GELB	Die Einschätzung ist nicht absolut sicher, es fehlen weitere Wahrnehmungen bzw. die Beurteilung einer bestimmten Fachkompetenz.	Hinzuziehen einer erfahrenen bzw. spezialisierten Fachkraft wird angeraten.
ROT	Risiken sind erkennbar und Grundbedürfnisse des Kindes sind bedroht. Die Einschätzung gibt Anlass zur Sorge.	Hinzuziehen einer erfahrenen bzw. spezialisierten Fachkraft wird dringend empfohlen.

Unterschrift(en) der bisher beteiligten Fachkräfte

I. Beobachtungsbogen / Wahrnehmung von Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung

Aufgenommen von:

Datum:

Name der Einrichtung:

Einrichtungsleitung:

Adresse:

Telefon:

E-Mail:

1. Angaben zum betroffenen Kind oder Jugendlichen:



Code-Name:

Alter (Jahre, Monate):

zum Zeitpunkt dieser Dokumentation

Geschlecht:

Nationalität:

Wohnort (wg. Anonymisierung nicht Adresse!):

2. Angaben zur Familie:

a) Code-Name der Mutter:

Sorgeberechtigt

Wohnort (wg. Anonymisierung nicht Adresse!) der Mutter:

b) Code-Name des Vaters:

Sorgeberechtigt

Wohnort (wg. Anonymisierung nicht Adresse!) des Vaters:

c) Geschwister:

Geschlecht:

Alter:

Geschlecht:

Alter:

Geschlecht:

Alter:

Migrationshintergrund:

nein

ja

Flüchtlingsstatus:

nein

ja

Herkunftsland:

Mutter alleinerziehend

Vater alleinerziehend

Eltern + Kind 1 Haushalt

Kind lebt bei Großeltern

Kind in Heim/ Pflegefamilie

Sonstiges

unbekannt

Hat die Familie bereits Kontakt mit Jugendamt/ Allgemeinem Sozialen Dienst?

ja

nein

unbekannt

3. Beobachtungen /Anhaltspunkte für Kindeswohlgefährdung:

Datum:

ca. Uhrzeit:

durch wen:

a) Was wurde Beobachtet (z.B. wer hat was getan, was gesagt?):

- b) Gab es **direkte Äußerungen des Kindes / Jugendlichen, oder der Eltern**, die Ihre Vermutung einer Kindeswohlgefährdung begründen?
was wurde **wann, wie** gegenüber **wem** gesagt? (bitte möglichst genauen **Wortlaut** notieren!)

- c) Welchen Eindruck hatten Sie von den **Gefühlen des Kindes / Jugendlichen oder der Eltern** in der/den beobachteten Situation/en?

- d) Welche Gefühle / Befürchtungen hatten **Sie** in der/ den beschriebenen Situation/en?

e) Wer war bei Ihrer Beobachtung anwesend (Kolleg/innen / Eltern / ...)?
ggf. Name:

f) Hatten Sie bereits vorher ähnliche Situationen / Verhaltensweisen wahrgenommen?
(welche / wann / wie oft?)

g) Wissen Sie von ähnlichen Beobachtungen bei Geschwistern?

h) Gibt es Beobachtungen über das häusliche Umfeld (Besuche in der Wohnung)
von Ihnen oder anderen Personen?
Was wurde, wann, von wem beobachtet?

i) Worin sehen Sie eine mögliche Kindeswohlgefährdung?

Welche Art der Gefährdung vermuten sie?

(z.B.: Vernachlässigung, psychische, körperliche, häusliche, sexualisierte Gewalt, ...)?

4. Weitere / geplante Schritte:

- Information der Leitung – (ist) erfolgt am:
- Gefährdungseinschätzung mit Fachberatung § 8a (IseF) geplant am:
- Kooperation mit dem/ Mitteilung an den Allgemeinen Sozialen Dienst, Fachdienst Jugendhilfe (Jugendamt) – geplant am/bis:
- Sonstiges:

Unterschrift:

Kinderschutz – Dokumentationshilfe**II. Dokumentation der Information an die Einrichtungs -Leitung**

Einrichtung Name:

Ort:

1. Angaben zum Kind oder zur/ zum Jugendlichen:

Code-Name: des Kindes/ Jugendlichen:

Weitere Angaben zum Kind und seiner Familie siehe 1.Beobachtungsbogen vom:

2. Information der Einrichtungs-/ Schul-Leitung fand statt am:**3. Beteiligte:**Fachkraft, die/der die Beobachtungen gemacht hatte,
Name:

Funktion:

Leitung der Einrichtung/ Schule Name:

Ggf. weitere am Gespräch Beteiligte, Namen:

4. ggf. Gespräche mit den Eltern:

- Gespräch mit Eltern / Sorgeberechtigten soll noch nicht stattfinden weil
- erst Gefährdungseinschätzung nach § 8a/b SGB VIII erforderlich ist
 - weitere Beobachtungen und Einschätzung erforderlich sind
 - unklar, ob Info der Eltern den Kinderschutz gefährden könnte

- Gespräch mit Eltern / Sorgeberechtigten – hatte im Vorfeld bereits stattgefunden:

Datum:

Beteiligte:

Ergebnis:

5. Ergebnis des Gesprächs mit der Einrichtungs- Leitung:
(bitte Zutreffendes ankreuzen/ Unzutreffendes durchstreichen)

- zur Gefährdungseinschätzung bei möglicher/ vermuteter Kindeswohlgefährdung ist die Kontaktaufnahme mit einer „insoweit erfahrenen Fachkraft“ (§ 8a, b SGB VIII) erforderlich.

geplant am (Datum):

durch Name:

Funktion:

- wegen gewichtiger Hinweise auf akute Kindeswohlgefährdung erfolgt die umgehende, direkte Information / Kontaktaufnahme mit dem zuständigen Jugendamt / Allgemeinen Sozialen Dienst

durch wen Name:

Funktion:

Datum:

- sowohl Einrichtungs- Leitung als auch fallverantwortliche/r Fachkraft kommen einhellig zu dem Ergebnis, dass eindeutig keine Kindeswohlgefährdung vorliegt.

- ggf. Festlegung von weiteren Verantwortlichkeiten (**wer, was, bis wann**):

- immer weitere Beobachtung durch, Name(n):

6. Begründung der gemeinsamen Bewertung / Art der Gefährdung
(oder Verweis auf I. Beobachtungsbogen):

(ggf. weiteres Blatt benutzen)

7. ggf. abweichende / unterschiedliche Bewertungen der beteiligten Fachkräfte:**Unterschriften:****Fachkraft, die/der die Beobachtungen gemacht hat:****Einrichtungs- Leitung:****Ggf. sonstige Beteiligte:**

Bitte senden Sie den Bogen ausgefüllt an: isef@wetteraukreis.de

- Anfragebogen zur Erst-Beratung mit einer IseF-
nach § 8 a + b SGB VIII und § 4 KKG

1. Anfragende Einrichtung / Schule:

Name Anfragende/r:	Funktion:
Einrichtung / Schule:	Telefon:
Ort:	E-Mail:

2. Betroffene Kinder / Jugendliche

<u>Pseudonymisierte Angaben zum betroffenen Kind:</u>	
Geschlecht, Alter: (Jahre, Monate)	
Geschwister: (Anzahl, bzw. Geschlecht u. Alter)	
Familiensituation: (z.B.: Eltern verheiratet/ getrennt, alleinerziehend, Kind lebt bei Großeltern)	
Sorgerecht:	<input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> gemeinsam <input type="checkbox"/> andere Personen <input type="checkbox"/> unbekannt
Migrationshintergrund / Land:	
Hat die Familie bereits Kontakt mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst/ Jugendamt?	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> unbekannt

3. Anliegen / Beratungsauftrag:

Welche Fragestellungen sollen mit der insoweit erfahrenen Fachkraft geklärt werden?
Was ist der aktuelle Anlass für die Anfrage bei der IseF?

4. Anhaltspunkte für Ihre Gefährdungsvermutung:

Worin besteht aus Ihrer Sicht eine Gefährdung? Welche Probleme/Risiken sehen Sie in der Lebenssituation des Kindes? Bitte Zutreffendes ankreuzen **und kurz beschreiben** (in Stichworten):

Gewichtige Anhaltspunkte:

- Vernachlässigung:
- Häusliche Gewalt (Partner-Gewalt zwischen den Erwachsenen):
- Seelische Misshandlung:
- Körperliche Misshandlung:
- Verhaltensauffälligkeiten der/ des Minderjährigen:
- Verhaltensauffälligkeiten bei den Eltern:
- Gefährdung innerhalb der Schule oder Einrichtung (z.B. durch andere Kinder oder Mitarbeiter*innen):

(ggf. bitte weiteres Blatt benutzen)

5. Bisheriges Vorgehen:

Ist die Schulleitung/ Einrichtungsleitung informiert?	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Gab es bereits eine Fallberatung in Ihrem Team?	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Wurden bereits Hilfen zur Abwendung einer möglichen Gefährdung angeboten / vermittelt / angenommen? / ggf. welche Hilfen?		

Ort, Datum

Unterschrift

IV. Mitteilung über Kindeswohlgefährdung

an das Jugendamt, Fachdienst Jugendhilfe, Fachstelle Allgemeiner Sozialer Dienst

Datum:

Name:

Name der Einrichtung:

Name der Einrichtungsleitung:

Adresse:

Telefon:

E-Mail:

Mitteilung erfolgt an Mitarbeiter/in des ASD / Jugendamtes:

per E-Mail an: kinderschutz@wetteraukreis.de

per Fax an: 06031 / 83 - 8015

1. Angaben zum Kind / Jugendlichen:

Name:

Geb.-Datum:

Geschlecht:

Anschrift:

2. Angaben zur Familie:

a) Name der **Mutter**:

Sorgeberechtigt

Adresse:

b) Name des **Vaters**:

Sorgeberechtigt

Adresse:

c) **Geschwister**:

Name:

Alter:

Geschlecht:

Name:

Alter:

Geschlecht:

Name:

Alter:

Geschlecht:

3. Form(en) der (vermuteten) Kindeswohlgefährdung:

4. Die Mitteilung an / Kontaktaufnahme mit ASD erfolgt:

→ aufgrund von der Einrichtung vermuteter akuter Kindeswohlgefährdung mit umgehendem Handlungsbedarf

→ aufgrund des Ergebnisses der Gefährdungseinschätzung mit der IseF / Fachberatung § 8a+b:

(mehrere Nennungen möglich):

- Gefährdung unklar, weitere Beobachtungen, Informationen oder Gefährdungseinschätzungen / sonstige Beratungen erforderlich**
- akute** Kindeswohlgefährdung
- gewichtige Anhaltspunkte für bestehende** Gefährdung
- gewichtige Anhaltspunkte für drohende/ latente** Gefährdung

Beschreibung und Begründung der Gefährdungseinschätzung siehe beigefügte Dokumentationen.

5. bisherige Schritte (siehe beigefügte Dokumentationen):

- Information der **Einrichtungsleitung**, Datum:
- Gefährdungseinschätzung mit der **IseF § 8a+b SGB VIII, § 4 KKG**,
Datum:
- Gespräch mit **Eltern / Sorgeberechtigten** hat **noch nicht** stattgefunden, weil
 - vorher Klärung mit ASD erforderlich ist, wer am Gespräch beteiligt wird**
 - Einbeziehung der Eltern den Kinderschutz evtl. gefährden könnte**
- Wenn bereits Gespräch mit **Eltern/Sorgeberechtigten** stattgefunden hat
Datum:
Beteiligte:

Ergebnisse:

ggf. sonstige bisherige/ geplante Schritte:

Eltern / Sorgeberechtigte sind über Kontaktaufnahme zum Jugendamt / ASD

nicht informiert weil:

informiert durch, Name:

Datum:

6. beigelegte Unterlagen / Informationen:

Dokumentationen der Einrichtung

Dokumentation der Gefährdungseinschätzung mit einer insoweit erfahrenen Fachkraft

Sonstiges:

Unterschriften:

Einrichtungsleitung:

Fachkraft:

Träger	Einrichtung	Stadt / Gemeinde	Datum
Evangelisches Dekanat Wetterau			

Erstmeldung Kinderschutz für Kindertageseinrichtungen nach § 47 SGB VIII

zusammen mit aktualisierter Meldungsdatei



Tag des Vorfalls		Telefon und E-Mail
Ansprechperson Träger	Elisabeth Kessler	Siehe aktualisierte Meldungsdatei
Kita-Leitung		

Bitte senden Sie dieses Blatt mit rechtsverbindlicher Unterschrift umgehend per eMail per Post, Fax oder PDF an die zuständige Kita-Fachaufsicht. Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie die Vollständigkeit und sachliche Richtigkeit der Erstmeldung Kinderschutz sowie der Angaben zur Einrichtung, zum Personal und zur Gruppenbelegung.

! Bitte machen Sie Angaben zu allen Punkten in diesem Arbeitsblatt und aktualisieren Sie die Meldungsdatei auf den Zeitpunkt des Vorfalls.

1 Zweck 2 Einrichtung 4 KB Personal 5 Weit. Personal G1 G2 G3 G4 G5 G6 G7 G8 G9

Nur dann ist die Erstmeldung vollständig!

- ◆ Es liegt in der **Verantwortlichkeit und im fachlichen Ermessen des Trägers und der Einrichtungsleitung**, Gefährdungen des Kinderschutzes zu erkennen, für Abhilfe zu sorgen und die zuständigen Aufsichtsbehörden sowie zuständige Kinderschutz-Fachkräfte zu informieren.
- ◆ Bei **Unsicherheit bezüglich der Vorkommnisse** ist ein klärendes Gespräch mit der Kita-Fachaufsicht zu führen.
- ◆ Bei **dringlichen** Sachverhalten, die das Kindeswohl beeinträchtigen können, ist **umgehend** eine erste **telefonische Information** an die zuständige Kita-Aufsicht erforderlich. Dies ersetzt gegebenenfalls nicht den Ablaufplan § 8a SGB VIII.
- ◆ Nach Eingang der Meldung prüft das Jugendamt, ob ein Tätigwerden der **Kita-Fachaufsicht** oder eine **örtliche Prüfung** gemäß § 46 SGB VIII notwendig ist.
- ◆ Ergänzend zur Erstmeldung ist eine **Dokumentation** zur Kinderschutzmeldung zu erstellen.

Ort / Datum
Name und Funktion
Rechtsverbindliche Unterschrift / Stempel
Wetteraukreis Fachstelle Familienförderung Kindertagesstätten-Fachaufsicht Europaplatz, Geb. B, 61169 Friedberg

7.1 Was ist vorgefallen?

! [Mit Mausclick auf den Pfeil neben dem Eingabefeld:](#) Auswahl der Vorkommnis(se) aus hinterlegter, nebenstehender Liste; siehe auch Anlage "Kennziffern Kinderschutz".

Alle Gefährdungen sind zu melden, auch wenn sie nicht in der Liste enthalten sind!

Bitte nutzen Sie in diesem Fall die Antwortmöglichkeit "Sonstiges" und benennen Sie die Gefährdung stichwortartig.

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	Sonstiges, und zwar Verdacht auf 1.3 / 1.4

Fax-Nr. 06031-83-91- Durchw s.u.	
Kita-	Tel.: 06031 -
Fachaufsicht	83-
Frau Dücker	-3323
Frau Kollatz-Block	-3336
Frau Nickel	-3322
Frau Ochs	-3332
Frau Jung	-3334
Geschäftszimmer	-3301


Träger
Evangelisches Dekanat Wetterau

Einrichtung

Stadt / Gemeinde

Datum

7.2 Darstellung des besonderen Vorkommnisses / der besonderen Vorkommnisse

 Bitte schildern Sie diese knapp, jedoch möglichst genau und für Außenstehende nachvollziehbar;
U.a.: Was ist vorgefallen? Was ging dem Vorfall voraus? Was haben Kinder gegenüber wem in welcher Situation geäußert?

7.3 Wann kam es zu dem Vorfall?

Datum, Uhr- bzw. Tageszeit oder Zeitraum

7.4 Wo ereignete sich der Vorfall?

Ort, Einrichtungsteil, Gruppe, Außengelände

Krisenintervention / Umgang mit Verdachtsfällen

Kenntnis durch eigene Beobachtung / Hinweis durch Kind / Eltern, Kollege / Kollegin, Dritte

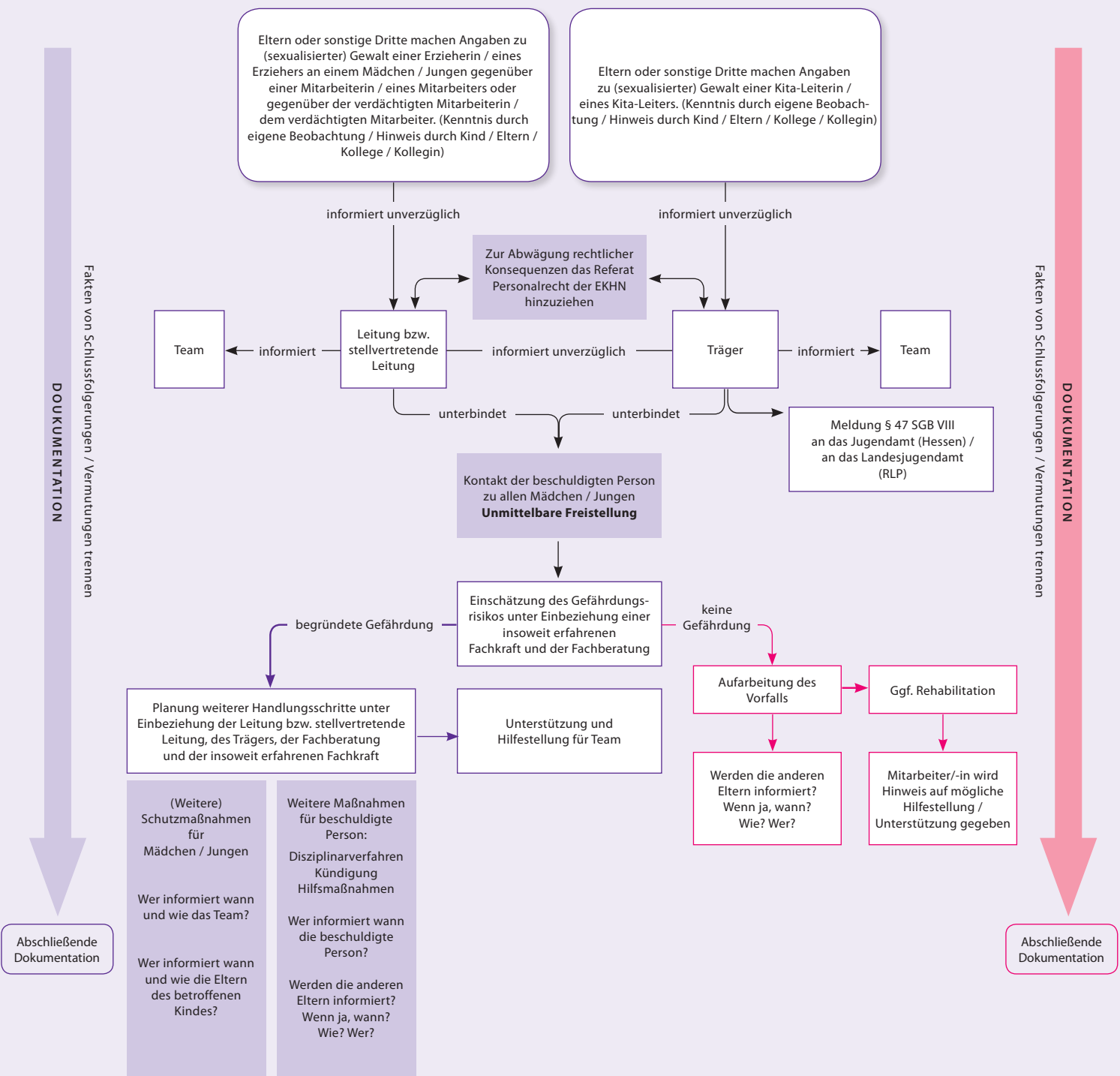
1. Schritt	Distanz schaffen	
2. Schritt	Fachliche Rücksprache mit Fachberatung + insoweit erfahrene Fachkraft + Personalrecht + Information Träger + Dokumentation	
Adressen	Zentrum Bildung der EKHN Fachbereich Kindertagesstätten Fachberater/-in: <input type="text"/> Adresse: <input type="text"/> Tel.: <input type="text"/> Fax: <input type="text"/> E-Mail: <input type="text"/> Fachbereichsleitung Sabine Herrenbrück (Tel.: 06151 66 90 210) (falls die zuständige Fachberatung nicht erreichbar) Insoweit erfahrene Fachkraft: <input type="text"/> Kontaktdaten: <input type="text"/> Beratungsstelle: <input type="text"/> (Kinderschutzbund, etc.) <input type="text"/>	Kirchenverwaltung der EKHN Dezernat Personalrecht Paulusplatz 1 64285 Darmstadt Tel.: 06151 405-557 E-Mail: franziska.loew@ekhn.de
3. Schritt	Absprachen zum weiteren Verfahren, insbesondere zu den Punkten: <ul style="list-style-type: none"> • Schritte in Bezug auf mögliche Täter/-in, Betroffene, Eltern <ul style="list-style-type: none"> > Hilfe > Rechtliche Schritte > Präventionskonzept • Dokumentation • Öffentlichkeitsarbeit 	

Intervention bei Wissen oder Verdacht von Gewalt innerhalb der Einrichtung

Eltern oder andere Dritte machen Angaben zu (sexualisierter) Gewalt an einem Mädchen / Jungen.
 Kenntnis durch eigene Beobachtung / Hinweis durch Kind / Eltern / Kollege / Kollegin

Grundsätzlich:

Verpflichtung des gesamten Teams zum Stillschweigen gegenüber allen Eltern sowie allen Mädchen und Jungen. Keine Befragung der betreffenden Kinder. Keine eigenmächtige Information der Eltern.



Gesprächsprotokoll anlässlich Verdachtsfall

Datum / Uhrzeit:

Gesprächsdauer:

1. Gesprächsinhalt:

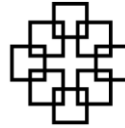
Was ist wann geschehen? – Wer war beteiligt? – Wodurch wurde der Vorfall / das Ereignis bekannt? – Gibt es Zeugen? – Gibt es einen Anlass für ärztliche Abklärung (Verletzungen)? – Welche Maßnahmen wurden ergriffen? – Hilfestellung erforderlich (Hinweis auf Beratungsstellen etc.)?

2. Hinweis auf weitere Schritte

(Einschalten weiterer Stellen gem. Schema) – Vereinbarung eines weiteren Gesprächs:

3. Dokumentation weiterer Schritte

(Gespräch, Verabredung, Einschalten Dritter ...)



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU

DEKANAT WETTERAU

GESCHÄFTSSTELLE
KINDERTAGESSTÄTTEN

Selbstverpflichtung zur Einhaltung der Richtlinien nach § 72 a SGB VIII („Kindeswohl“) für die Arbeit mit Kindern im Evangelischen Dekanat Wetterau

Die Arbeit mit Kindern in den Kitas im Dekanat Wetterau lebt von vertrauensvollen Beziehungen sowohl zwischen den Kindern und Mitarbeitenden als auch untereinander. Dieses Vertrauen muss sich entwickeln und darf nicht zum Schaden von Kindern ausgenutzt werden. Wir stärken die uns anvertrauten Kinder. Wir gehen achtsam mit ihnen um und schützen sie vor Schaden, Gefahren und Gewalt. Daher lehnen wir jegliche Form von körperlicher, seelischer und verbaler Gewalt ab.

Mit meiner **Unterschrift** erkläre ich, dass ich mich mit dem Verhaltenskodex für Mitarbeiter*innen in der EKHN auseinandergesetzt habe und werde mich daran halten. Bei Hinweisen auf schwerwiegende Probleme und dem Verdacht, dass das Wohl von Kindern gefährdet ist, informiere ich die verantwortliche Leitung, deren Vertretung oder eine/n andere/n Mitarbeiter*in der Kita.

Ich versichere, dass ich keine der in § 72 SGB VIII bezeichnete Straftat begangen habe. Weiter versichere ich, dass ich weder wegen einer solchen Straftat rechtskräftig verurteilt worden bin, noch dass derzeit ein gerichtliches Verfahren, noch ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren wegen einer solchen Straftat gegen mich anhängig ist.

Verhaltenskodex für Mitarbeiter/innen in der EKHN

1. Schutz von Mädchen und Jungen

Ich werde die mir anvertrauten Mädchen und Jungen vor Schaden und Gefahren, Missbrauch und Gewalt schützen.

2. Umgang mit Nähe und Distanz

Ich werde die sexuelle Dimension von Beziehungen bewusst wahrnehmen und einen verantwortungsbewussten Umgang mit Nähe und Distanz gestalten.

3. Stellung beziehen

Ich beziehe gegen sexistisches, diskriminierendes und gewalttätiges Verhalten aktiv Stellung.

4. Keine Ausnutzung der Rolle als Verantwortliche

Ich nutze meine Rolle als pädagogische/r Mitarbeiter*in, Praktikant*in nicht für sexuelle Kontakte zu den mir anvertrauten Kindern.

5. Kinder ernst nehmen

Ich nehme die individuellen Grenzempfindungen der Mädchen und Jungen ernst und wahre diese.

6. Respekt vor der Intimsphäre

Ich respektiere die Intimsphäre und die persönliche Schamgrenze der Kinder sowie der Mitarbeiter*innen.

7. Grenzüberschreitungen wahrnehmen

Beobachte ich Grenzübertritte Anderer suche ich den Kontakt zur Leitung/stellvertretenden Leitung und schildere meine Beobachtungen.

8. Kein abwertendes Verhalten

Ich selbst verzichte auf abwertendes oder missverständliches Verhalten.

Ort, Datum, Name, Vorname (Druckbuchstaben), Unterschrift